Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

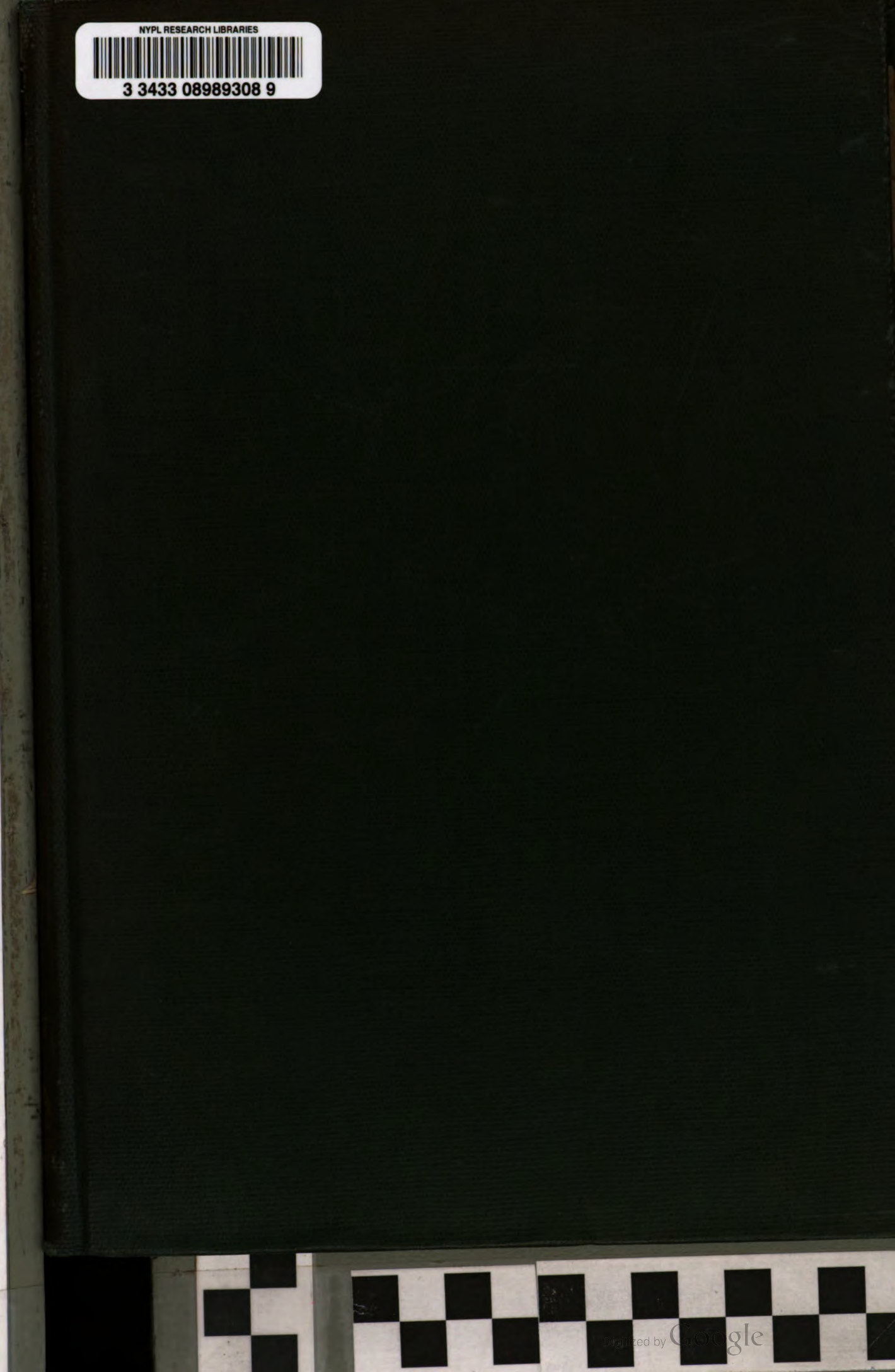
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08989308 9



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Mannus-Bibliothek
herausgegeben von Professor Dr. Gustaf Kossinna
Nr. 13

Über Megalithgräber und sonstige Grabformen der Lüneburger Gegend

Von

M. M. Lientau

PUBLIC LIBRARY

Mit 1 Karte, 30 Tafeln und 5 Text-Abbildungen.

Würzburg
Verlag von Curt Kabitzsch
Kgl. Univ.-Verlagsbuchhändler
1914

Digitized by Google

675786

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Umfang des behandelten Gebietes	1
Namen und Arten der Megalithgräber	3
Kleine Steinkammern	5
Große Steinkammern	7
Kammern mit Quersteinen	9
Kammern ohne Deck- oder Quersteine	10
Erdhünenbetten	11
Zierliche Kammern	13
Beispiele verschiedener Arten von Megalithgräbern	15
Grabanlagen aus dem Ende der Steinzeit	19
Relative Chronologie	22
Volkliche Schlüsse	27
Grabanlagen der Bronzezeit	28
Grabanlagen späterer Zeiten	32
Zeittafel	34
Sachregister	36
Verzeichnis der Abbildungen	40

Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Wo unsere ältesten Urkunden, sei es, daß man sie auf Pergament geschrieben oder in Stein gemeißelt hat, zu berichten aufhören, da fragt die Vorgeschichtsforschung mit dem Spaten bei der Mutter Erde an — und sie antwortet, wenn man ihr Blatt für Blatt in geduldiger Spatenarbeit die Antwort abzwingt. Ja sie antwortet entschieden besser, als die ältesten Urkunden, die uns von den Geschehnissen und Kulturzuständen oft nur ein kahles Gerippe ohne Fleisch und Blut darbieten. Fleisch und Blut und das farbige Gewand dazu: das liefern unsere Grabungen. Die Erdfunde zeigen nicht allein, wie die Helden, von deren Taten und Fahrten in frühgeschichtlicher Zeit Pergament oder Runensteine berichten, gekleidet und gerüstet waren, sei es zur Jagd oder zum Kampf, sondern sie verraten auch allerlei von ihrem Alltagsleben, dem Hausbau, der Hauseinrichtung, den häuslichen und gewerblichen Verrichtungen und Künsten, der Viehzucht, dem Ackerbau usw. Dies Alltagsleben enträtselt der Spaten in erster Linie auf den Siedelungen.

Die Siedelungsforschung, zu welcher man auch die Erforschung der vorgeschichtlichen Befestigungen zu rechnen hat, hat in den letzten 5 Jahren auch in Deutschland in erfreulichster Weise zugenommen.

Heute wollen wir uns ausschließlich mit der Gräberforschung beschäftigen und zwar auf einem lokal eng begrenzten Gebiete. Die Endergebnisse der Lokalforschungen möchte ich vergleichen mit „Mosaiksteinen", aus denen das Gesamtbild der Vorgeschichte von den großen führenden Forschern zusammengesetzt wird. Heute will ich also so ein Mosaiksteinchen herbeitragen aus den Kreisen:

Ülzen, Dannenberg, Bleckede, Landkreis Lüneburg, Winsen a. d. Luhe,

also dem Nordostzipfel des Regierungsbezirks Lüneburg zwischen Seeve und Elbe, — das wäre das Elbgebiet der Lüneburger Heide, innerhalb welchem der Elbe zuströmen, von West nach Ost aufgezählt:

Die Seeve, die Luhe, die Ilmenau, die Jeetzel.

Die ersteren drei sind die eigentlichen Heideflüsse, die Jeetzel fließt schon am Südostrande der Heide. Es ist dies, wie man sieht, geographisch und somit auch siedlerisch ein sehr wichtiger Ausschnitt der Lüneburger Heide,

Digitized by Google

den später die Langobarden besetzten. Man sieht auf der beigegebenen Karte die Grenzen des Bardengaues (nach Hammerstein) durch Striche (— — —)[1]) angegeben. Der Bardengau deckt sich fast mit dem heute in Rede stehenden Gebiete. Die siedlerische Wichtigkeit des Bardengaus und somit auch des uns heute interessierenden Gebietes tritt erst in das rechte Licht, wenn man neben der geographischen Lage die geologischen Formationen berücksichtigt. Der Bardengau nämlich umschließt die Lehmböden die (nach Olbricht) meist von der Würmeiszeit herrühren. Außerhalb des Bardengaus ist die Lüneburger Heide sehr arm an diesen guten Lehmböden, nach welchen übrigens der Landmann die Gegend nördlich von Ebstorf (Kreis Ülzen) als die „Kleie" bezeichnet.

Im Gebiete dieser guten Lehmböden hat man von der Steinzeit an gern gesiedelt. Die Träger der Kultur der „Megalith-Gräber" — also der aus großen gewaltigen Blöcken errichteten Grabbauten, deren Anfänge man ins 4. Jahrtausend vor Chr. zu setzen hat, — waren ja bereits Ackerbauer und sie kannten ihre Böden und deren Ertragsfähigkeit. Von ihrer Anwesenheit zeugen also die aus großen Blöcken erbauten Grabmale, welche die Heidebewohner in erster Linie „Hünengräber" benennen, während unsere Wissenschaft nur eine ganz bestimmte Form dieser Gräber als „Hünenbetten" (dänisch „Langdyssen") bezeichnet. Man war aber oder ist im Volke des Glaubens, daß nur Riesen, „Hünen", mit diesen Blöcken (der „Heidjer" sagt „Felsen") umzugehen wußten. Und in der Tat, es sind Bauten, die auch den blasiertesten Menschen packen und aufrütteln, zumal in der Heidelandschaft. Mir persönlich flüsterts jedesmal, wenn ich an solches Grab herantrete, aus dem Heidekraut: „Hände falten zum Gebet!"

Die Träger dieser Megalithgräberkultur waren Nordindogermanen, welche aber (nach „Kossinna") am Ende der Steinzeit oder in den ersten Zeiten der Bronzezeit, sagen wir „rund" um die Wende des 2. Jahrtausend vor Chr. aus ihren Sitzen, so auch hier aus der Heide nach Westen, Süden und Südosten abwanderten; dort wurden sie, „nach Kossinna", zu Herrenvölkern, auch im Bereiche der späteren klassischen Kulturen. Wahrhaftig, es war starkes nordisches Blut, welches das südliche neu färbte und belebte! Waren es doch die Nachkommen derer, deren trotzige, hünenhafte Kraft noch heute der Heidewanderer in den Grabmalen, welche Jahrtausende überdauert haben und noch weiter überdauern werden, bewundert. Freilich, wo ist der starke Arm, der unsere heimischen Denkmäler davor beschützt, daß sie, wie es schon zum größten Teile leider geschehen ist, ganz oder halb zerstört werden, um als Fundament- oder Brückensteine, oder aber zerkleinert als Hof- und Straßenpflaster entheiligt zu werden?! Weh Dir, daß Du

[1]) Die Punkte (.....) bezeichnen die Kreisgrenzen; vom Kreise Dannenberg zeigt die Karte nur einen Ausschnitt.

Digitized by Google

ein Nordindogermane oder Germane bist!, so möchte man ausrufen!

In meinem Bezirke, wie überhaupt in der Provinz Hannover sind bisher Megalithgräber — bis auf ganz wenige Ausnahmen — wissenschaftlich nicht untersucht worden. Der alte unentbehrliche G. O. Carl von Estorff bringt „in seinen Heidn.-Altertümern der Gegend von Ülzen" zwar wertvolles richtiges, wenn auch schematisches Anschauungsmaterial, aber von guten Untersuchungen der Gräber ist wenig die Rede. So können wir vorläufig über die Aufeinanderfolge der verschiedenen Megalithgrabformen unserer Provinz und somit auch unseres heute in Rede stehenden Gebietes, bis einmal viele wissenschaftliche Grabungen vorliegen, unsere Meinungen nicht auf Grund des Grabinventars bilden, sondern nur auf Grund der äußeren Grabformen. Wir werden sehen, daß damit nicht sehr viel zu erreichen ist. Eins ist aber schon heute sinnfällig, daß sich die Megalithgräber unserer Provinz deutlich von den „skandinavisch-schleswig-holsteinischen" unterscheiden (Taf. I.)

Das hat auch Kossinna in seiner „Herkunft der Germanen" hervorgehoben und daraus gefolgert, daß zur Megalithgräberperiode, also im 4. und 3. Jahrtausend vor Chr., bereits eine starke Differenzierung zwischen den „skandinavisch-schleswig-holsteinischen" Nordindogermanen und denjenigen der norddeutschen Tiefebene stattgefunden habe, so daß man bereits in dieser Zeit die ersteren als „Germanen" bezeichnen könne.

Tafel I zeigt unten nordische (skandinavische) Grabformen nach „Sophus Müller":

Abb. 12 und 13 zeigen „kleine Grabkammern" dänisch mit „Dysse" (kleine Stube), schwedisch mit „Dös", im allgemeinen als „Dolmen" bezeichnet. Die üblichsten Formen sind die mit 3 Tragsteinen und einem niedrigeren Türstein, und mit 5 Tragsteinen und einem niedrigeren Türstein, vor dem sich bisweilen schon ein durch 2 Steine angedeuteter Zugang befindet.

Die erste Form ist länglich, die zweite rund. Charakteristisch für diese „kleinen Grabkammern", in denen bis 12 Skelette beobachtet worden sind, ist es, daß sie nur einen Deckstein, auf den Tragsteinen ruhend, führen. Von diesen kleinen Kammern führt im Norden die Entwickelung zu den „großen Grabkammern" dänisch mit „Jaettestue" (Riesenstube), schwedisch mit „Ganggrift" bezeichnet.

Ich persönlich ziehe die schwedische Bezeichnung vor, weil der ausgeprägte Gang (Zugang) ein sinnfälliges Merkmal dieser „großen nordisch-skandinavischen Kammern" ist und gerade durch diesen unterscheiden sie sich in auffälliger Weise von denen unseres Gebietes. Abb. 15 und 16 (Taf. I) zeigen solche „Ganggräber". Man sieht, wie die fast immer rechtwinklig zum Gange liegende Kammer an Größe zugenommen hat, wie sie dadurch

Digitized by Google

eine rechteckige Form annimmt und mit mehreren oder vielen Deckſteinen abgedeckt iſt. In Schweden hat man in einer ſolchen „großen Grabkammer" über 100 Skelette nachweiſen können. Sowohl bei den „kleinen", wie bei den „großen" Kammern handelt es ſich augenſcheinlich um Sippengräber. Auf die verſchiedenen Abarten der „großen ſkandinaviſchen Grabkammern", ihr „Nebeneinander-Vorkommen" in einem Hügel uſw. kann ich hier nicht eingehen. Ich ſpreche ja auch von den nordiſch-ſkandinaviſchen Kammern nur vergleichsweiſe.

Doch muß ich noch etwas näher auf den „Gang" eingehen. Wie man ſieht, iſt dieſer zum Teil oder zum großen Teil auch mit Deckſteinen verſehen. Da wo der Gang auf die rechtwinklig zu ihm liegende Kammer ſtößt, befindet ſich in dieſer eine Türöffnung. Man gelangt alſo durch den Gang in gebückter oder kriechender Stellung von der Baſis des die Kammer und den Gang umgebenden Hügels aus durch eine Türöffnung in die Kammer. Und wenn man nicht einen Deckſtein abheben will, ſo kann man nur durch ihn in die Kammer gelangen.

Die großen Kammern liegen in einem faſt immer runden (von einer Ausnahme ſpreche ich ſpäter) Hügel ohne erhebliche oder meiſt überhaupt ohne Randſteinſetzung. Meiſt läßt der Hügel die Deckſteine nicht mehr, wie immer bei den „kleinen Kammern" (Dyſſen, Dolmen), ganz herausſchauen, bisweilen ſieht man nur deren Rücken, oft ſind ſie mit einer dünnen Erdſchicht bedeckt oder liegen ſie in einem hohen Grabhügel ganz verborgen.

Wir müſſen jetzt noch Abb. 14 (Taf. I) betrachten: Es iſt dies eine „däniſch" mit „Langdyſſe", „deutſch" am beſten mit „Hünenbett" bezeichnete Grabform, die in der Regel mehrere kleine Kammern (Dyſſen) enthält — nämlich bis zu fünf —. Unſere Abb. 14 zeigt ausnahmsweiſe nur eine „Grabkammer". Das „Hünenbett" iſt alſo — nach Sophus Müller — „ein gemeinſamer Grabplatz, angelegt und eingehegt zur Benützung für längere Zeiten". Modern würde man die däniſchen „Hünenbetten" als kleine Kirchhöfe bezeichnen müſſen. Die Grabkammern liegen alſo hier in einem länglichen Erdhügel von ſehr mäßiger Höhe, nämlich von gut 1 bis knapp 2 Meter, ſo zwar, daß die Deckſteine der Kammern ſichtbar ſind. Der Hügel, deſſen Kanten an allen 4 Seiten mit großen Steinen („Hünenſteinen") umſtellt ſind, erreicht in einem Falle, „auf dem Lindeskov-Feld, Fünen", eine Länge von ungefähr 140 Metern; an ſeinen Kanten zählt man heute noch 126 Hünenſteine.

Die Grabform dieſer „Hünenbetten" hat, wie Sophus Müller konſtatiert, die engſten Verbreitungsgrenzen von allen Grabformen der Steinzeit. Im Oſten verliert ſich dieſe Grabform am Öreſund, gegen Süden und Weſten kommt das eigentliche Hünenbett nicht außerhalb des nördlichſten Deutſchlands vor.

Digitized by Google

Wenn wir uns jetzt zu den Formen unseres heute in Rede stehenden Bezirkes wenden, so nehme ich die Beobachtung vorweg, daß von den skandinavischen Megalithgrabformen die dänische „Langdysse", das dänische Hünenbett (Tafel I, Abb. 14) die im Gesamteindruck größeste Ähnlichkeit mit Grabformen unserer Gegend und zwar mit unserem „Hünenbette" hat. (Taf. I, Abb. 7, 8, 9.) Auf den Unterschied komme ich später.

Die übrigen Abbildungen dieser Tafel (I), also Abb. 1 bis Abb. 11, stammen, bis auf Abb. 1, alle aus dem heute in Rede stehenden Ausschnitt des Regierungsbezirkes Lüneburg und zwar sind sie zum größten Teile nach „von Estorff" gezeichnet. Ich muß hier nochmals betonen, daß „von Estorff" — jedenfalls was Zeichnung und Beschreibung der steinzeitlichen Grabformen betrifft — mir als durchaus zuverlässig gilt. Ich kenne die von ihm gezeichneten Megalithgrabformen aus eigener Anschauung, wenn auch nicht immer aus dem Kreise Ülzen, dem er fast sämtliche Grabformen entnommen hat. Sogar das Schematische seiner Zeichnungen erscheint mir als Vorzug. Jede Phantasie ist ausgeschaltet.

Betrachten wir uns jetzt die Abbildungen der Taf. I der Reihe nach, so macht:

Abb. 1 den Eindruck einer Dysse, einer „kleinen Grabkammer". Das Grabmal ist abgebildet bei Tewes „die Steingräber der Provinz Hannover" Blatt 17a und b, und stammt aus „Langen, Bez. Stade". Es ist dies das einzige „dyssen-dolmen"-ähnliche Grabmal der ganzen Provinz Hannover, soweit ich aus der Literatur oder von Forschern oder aus eigener Anschauung habe Erkundigungen einziehen können. „Tewes" bezeichnet diese Grabkammer auch als eine solche „von abweichender Form". Nun hats aber selbst mit diesem „Unikum" einen großen Haken. Dieses Grab ist nämlich rekonstruiert, wenn auch nach „Tewes" in durchaus zuverlässiger, ursprünglicher Weise. Weniger stört es mich, daß die Grabkammer unsichtbar in einem Hügel lag, weil sie 2 mal zu Nachbestattungen benutzt worden ist, einmal in der Bronzezeit, das zweite Mal anscheinend in der frühen Eisenzeit, während welcher man eine Urne auf den Deckstein gestellt hat. Mit solchen Nachbestattungen, auf die ich noch später zu sprechen komme, war gewöhnlich eine Erhöhung des vordem niedrigen Hügels verbunden.

Die übrigen „dyssen-ähnlichen" Grabmale, die „Tewes" auf den Blättern 1 bis 4 bringt, sind „Reste" von größeren, zerstörten Steinkammern. Über diesen Punkt schreibt mir Museumsdirektor Hahne, Halle: „Echte Dyssen kenne ich bei uns in Hannover und Sachsen nicht, dagegen vielfach nachträglich und falsch restaurierte Reste größerer Steinkammern, die einen dyssenähnlichen Eindruck hervorrufen! So ist z. B. der „Dolmen" von Körbelitz, Provinz Sachsen „(südlichster" nach Kossinna) nach meiner Untersuchung der Rest einer im Dolmenstil gebauten größeren Kammer. Bei „Meckel-

Digitized by Google

stedt", Provinz Hannover, Kreis Lehe, der „große Stein mit Näpfchen" ist ebensolch Rest".

Um nichts auszulassen, führe ich noch an, daß möglicherweise 2 zerstörte Grabmale „Dyssen" gewesen sein können, nämlich eine vom Eigentümer zersprengte Steinkammer beim „weißen Berge" bei Glienitz a. Elbe[1]), Kreis Dannenberg, und eine bei Ackerkultur-Arbeiten zerstörte Steinkammer bei Itzenbüttel am Kleckerwalde, Landkr. Harburg. Überhaupt muß gerade an dieser Stelle in Erwägung gezogen werden, daß ungezählte Steinkammern in Stücken weggeschleppt worden sind, und daß die kleinsten, die „Dyssen", falls solche existiert haben, am ehesten dazu gelockt haben würden! —

Auch das Grabmal von Gansau, Kr. Ülzen (von Estorff, Tafel II, Abb. 9) scheidet, schon seines quadratischen Grundrisses wegen, als etwa dyssen-ähnliches Grabmal aus. In einer Anmerkung betont auch von Estorff: „daß er nur die Ruinen kenne und daß er dieses Denkmal nach der Aussage glaubwürdiger Leute dortiger Gegend beschreiben müsse".

Sehen wir uns nun in der Nachbarschaft um, so scheinen nach „Krause und Schoetensack, Berl. Ztschr. f. Ethn. 1893" auch in der **Altmark** eigentliche „Dyssen" ganz zu fehlen. Ich wüßte nicht, welches der von Krause und Schoetensack beschriebenen Gräber als „Dysse" in Betracht kommen sollte. Auch die Gräber 61, 100, 101 scheiden meines Erachtens aus. —

In **Schleswig-Holstein** liegen nach einer freundlichen Mitteilung von Museumsdirektor Knorr, Kiel, die Verhältnisse so, daß sowohl in Schleswig, wie in Holstein „Dyssen" vorkommen.

In ganz **Mecklenburg** ist nach „Beltz" nur 1 „dyssen-ähnliches" Grab beobachtet, nämlich bei „Stassow", wo die Träger des Decksteins 3 große im Dreieck gestellte Steine waren (also wie in Langen, Bez. Stade).

Auch für **Vor- u. Hinterpommern** führt Schumann in seiner Schrift „die Kultur Pommerns in vorgeschichtlicher Zeit" keine „Dyssen" an.

Dagegen scheinen in der **„Uckermark"** nach Schumann zum mindesten dyssenähnliche Grabkammern vorzukommen, so die von Schumann auf Tafel I bis III abgebildeten Gräber von Trebenow und Neuenfeld. Schumann sagt von dieser Grabform: „sie ist bei uns stets länglich-viereckig, die fünf- oder sechsseitigen Kammern, wie wir sie gelegentlich in Dänemark antreffen, sind aus der Uckermark nicht bekannt". Das Charakteristische aller Uckermärkischer Steinkammern, also auch der größeren, ist (nach Schumann) erstlich das Fehlen der Platte an der einen Schmalseite, wodurch also ein Eingang (der vielleicht, nach Schumann, mit Rollsteinen ausge-

[1]) Die Funde aus diesem Grabmale liegen im Lüneburger Museum, Schrank 1. Die dazu gehörigen Gefäßscherben sind (lange Jahre nach der Zerstörung des Grabmals) vom Verfasser bei einer Nachprüfung gefunden worden.

Digitized by Google

ſetzt geweſen iſt) entſteht, ſodann ihre geringe Länge, die 3—4 m kaum (bis auf eine Ausnahme!: „Dedelow") überſteigt.

Die eine offene Schmalſeite bringt die uckermärkiſchen „kleinen Kammern" (mit nur 3 oder 4 Tragſteinen) den däniſchen „Dyſſen" mit dem niedrigen „Schwellen-Stein" an der einen Schmalſeite ſehr nahe.

Eigentliche „**Lang**dyſſen" mit mehreren oder ausnahmsweiſe einer kleinen Kammer kommen, ſoweit ich mich irgend habe unterrichten können, außer in Dänemark nur in **Schleswig-Holſtein** vor (nach „Knorr").

Wir kehren jetzt wieder zu unſeren Abbildungen auf Tafel I zurück. Abb. 1 zeigt alſo die wahrſcheinlich einzig dyſſenähnliche Grabkammer, mithin die einzige wirkliche „Kleine Kammer" der Provinz Hannover, die aber nicht in dem heute in Rede ſtehenden Bezirke gelegen iſt.

Sämtliche andere Abbildungen (Abb. 2 bis Abb. 11) zeigen nun große Grabkammern unſeres Bezirkes aus der Megalithzeit. Die meiſten Abbildungen ſind von v. Eſtorff entlehnt und entſtammen dem Kreiſe Ülzen, ſind aber typiſch auch für die 4 anderen heute zu behandelnden Kreiſe.

Auf den erſten Blick ſieht man, daß ſie alle die langgeſtreckte (rechteckige) Form der hier Abb. 16 abgebildeten däniſchen „Jaetteſtue" haben. Runde oder ausgeſprochen ovale „Große Kammern", wie ſie in Schweden und Dänemark neben der langgeſtreckten rechteckigen vorkommen, ſind mir aus unſerem Bezirke nicht bekannt.

Ferner bemerkt man, was die Steineinfaſſung eines großen Teiles unſerer Megalithgräber betrifft, die auffällige Übereinſtimmung mit den däniſchen „**Lang**dyſſen", Abb. 14.

Nun aber wollen wir die Unterſchiede zwiſchen unſeren Gräbern und den nordiſchen „Ganggräbern" („Jaetteſtuen") kennen lernen:

Da fällt es ſofort auf, daß der Zugang über die allererſte Entwicklung nicht hinausgekommen iſt. Man betrachte Abb. 5, wo ſich an der einen Längsſeite je 2 kleine, unbedeckte Eingangsſteine befinden.

Hier bei Abb. 6, Radenbeck, Landkreis Lüneburg, (man leſe meinen Grabungsbericht Lüneburger Muſeumsblätter Heft 8) ſieht man einen kleinen Zugang von Rollſteinen.

Wir müſſen alſo feſthalten, daß in unſerem Bezirke — wenn ich von **unſerem** Bezirke ſpreche, ſo meine ich **immer** den in Rede ſtehenden Elbausſchnitt des Reg.-Bezirks Lüneburg: nämlich die Kreiſe Ülzen, Dannenberg, Bleckede, Landkreis Lüneburg, Winſen a. d. Luhe — wir müſſen alſo feſthalten, daß in unſerem Bezirke, ſo weit ich mich irgend habe unterrichten können, der Eingang nicht über das Stadium hinausgekommen iſt, welches er im Norden bei den jüngeren „Dyſſen" aufweiſt. Ob in unſerem Bezirke ein kurzer Eingang, der mit **Deckſteinen zugedeckt** war, vorkommt, wie er im Norden gleichfalls bei den jüngeren „Dyſſen" und noch mehr bei den „Übergangsbauten von der Dyſſe zum Ganggrab", Abb. 15, nicht ſelten iſt (man vergleiche auch

Digitized by Google

die Abbildungen 137/142 bei „Montelius, Orient u. Europa"), ist mir sehr zweifelhaft. Bei den wenigen Abbildungen, zu denen der gewissenhafte v. Estorff Eingänge (Gänge) gezeichnet hat, sind diese, übrigens immer im Verhältnis zu den eigentlichen Kammer-Steinen klein gezeichneten, Eingangssteine unbedeckt gezeichnet.

Was die Verhältnisse in der übrigen **Provinz Hannover,** sowie in **Oldenburg** betrifft, so kommen kurze „Gänge" (Eingänge) bei den „Großen Kammern" vor, aber nie mehr als 2 Steine an jeder Gangseite, von denen bisweilen das erste Paar (nach der Kammer hin) abgedeckt ist, sehr selten auch das zweite Paar, so bei der „großen Kammer" von Thuine, Kr. Lingen Reg.-Bezirk Osnabrück. Diese von einer doppelten Steinumrahmung umgebene Steinkammer mit 16 (ursprünglich wohl 18) Decksteinen hat eine Länge von 27 m. Die Länge des Eingangs beträgt aber nur 3 bis höchstens 4 Meter! Man vergleiche damit die nordischen „Ganggräber", bei denen der „Gang" fast ebenso lang, wie die Kammer selbst, in vielen Fällen ebenso lang und in einigen länger, als die Kammer selbst, ist, dann sieht man, wie nebensächlich er bei den „großen Kammern" unserer Provinz ist, so daß man sie „große Kammern", nicht aber „Ganggräber" nennen muß.

Blasius (Megalithische Grabdenkmäler des nordwestl. Deutschlands) sagt zwar am Schlusse seiner Abhandlung:

„Interessant dürfte die Tatsache sein, daß an so vielen derartigen Bauten von mir Seiteneingänge festgestellt werden konnten, umsomehr, als Krause und Schoetensack in ihrer Abhandlung über die Megalithgräber der Altmark nur bei sehr wenigen Grabmälern der Altmark Andeutungen davon gefunden haben".

Blasius hat aber überall nur ganz kurze Eingänge von höchstens je 2 Steinen an jeder Seite beobachtet.

Die Eingänge zu den „Großen Kammern" **unserer Provinz und Oldenburgs,** soweit ich mir dortiges Material verschaffen konnte, bestehen also höchstens aus je 2 Steinen an jeder Seite, von denen bisweilen das innere Paar, selten beide Paare mit Decksteinen versehen sind.

Sehen wir uns jetzt wieder in der Nachbarschaft um, so kommen, nach gütiger Mitteilung durch Museumsdirektor Knorr, in **Schleswig** eigentliche „Ganggräber" vor, mitunter sind aber nur wenige Steine als Andeutung des Ganges vorgelegt und häufig fehlt der Gang ganz, in **Holstein** dagegen fehlen eigentliche „Ganggräber" überhaupt.

Von den 3 Fällen, die nach Krause und Schoetensack für die **Altmark** für Eingänge (Gänge) in Frage kommen können, sind 2 ganz zweifelhaft, im dritten Falle („im Nieps" Grab 137) kann vielleicht ein kurzer Eingang vorhanden gewesen sein, die Altmark scheidet also für die „Gangfrage" auch aus.

Digitized by Google

Für „**Mecklenburg-Schwerin**“ erwähnt Beltz nur 2 Fälle von Eingängen in „große Kammern“, in beiden Fällen aber nennt er die Gänge „kurz“ oder „unwesentlich“.

Über **Pommern** habe ich (auch bei Schumann) nichts über die „Zugänge“ ermitteln können.

In der „**Uckermark**“ sind „Gänge“ unbekannt, aber alle dortigen Megalithgräber, also auch die „großen Kammern“ haben „nach Schumann“ einen Eingang an der einen Schmalseite, der dadurch entsteht, daß dort der Tragstein oder „die Platte“, wie sich Schumann ausdrückt, fehlt (wie schon vorhin erwähnt).

Kehren wir nun wieder in unseren Bezirk zurück, so sehen wir einen weiteren Unterschied zwischen den nordischen „Ganggräbern“ (Jaettestuen“) und unseren „großen Kammern“ in den Abbildungen 4, 5, 8. Sie zeigen eine in unserem Bezirke vorkommende Abweichung von den „nordischen Ganggräbern“ und sonstigen „großen Kammern“ — eine Abweichung, die rein örtlich zu sein scheint.

Wie wir (Abb. 4, 5, 8) an den Zeichnungen sehen, ruhen nämlich bei dieser Grabform-Spezies die Quersteine nicht als Decke auf den Tragsteinen, sondern sie liegen zwischen ihnen. Derartige Steine möchte ich mit „Quer“-steinen zur Unterscheidung von den eigentlichen „Deck-“steinen bezeichnen. Soweit ich diese Grabform aus eigener Anschauung kenne, liegen diese Quersteine zwischen den nur wenig herausragenden Spitzen der Seitensteine.

„v. Estorff“ führt diese Grabform in „seiner systematischen Übersicht der Stein-Denkmale der Ülzener Gegend“ unter 3b an und beschreibt sie wie folgt: „Das oblonge, zuweilen ovale Grab, gebildet durch auf die hohe Kante gesetzte Steine, ist nicht von Steinblöcken „überdeckt“, sondern nur von denselben von innen berührt oder fast berührt, so daß der ganze innere Raum ausgefüllt, d. h. die Oberfläche bedeckt ist. Diese Art von Hünengrab hatte einen aus kleineren Steinen gebildeten Zugang (Abb. 5), welcher jetzt aber nur noch bei den vollkommen erhaltenen zu sehen ist.“

Wie weit diese „Verallgemeinerung“ in Bezug auf die Zugänge bei dieser Grabspezies zutreffend ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Jedenfalls handelt es sich nach den „v. Estorff'schen“ Abbildungen nur um ganz kurze, unbedeckte Zugänge, von kleinen Steinen gebildet.

Aus irgend einer anderen Gegend ist mir eine gleiche Form mit Quersteinen nicht bekannt geworden.

Immerhin könnte seitens „Krause und Schoetensack“ in bezug auf Grab Nr. 77 ein Irrtum vorliegen. Diese nehmen an, daß durch Nachgeben der Wandsteine sämtliche 6 Deckstein in die Kammer gestürzt seien. Der Zeichnung nach liegen die „angeblich abgestürzten“ Deckstein aber so regelmäßig, wie 6 Quersteine zwischen den Wandsteinen. Ist meine Vermutung recht, so hätten wir einen vereinzelten Fall in der Altmark. Aller-

Digitized by Google

dings ist der eine Querstein (vielleicht beim Abstürzen) zersprungen und das spricht wieder gegen meine Annahme.

Eine weitere mir innerhalb der Provinz Hannover bislang nur aus unserem Bezirke bekannte, also anscheinend auch rein örtliche Grabform finden wir in den Abbildungen 6 u. 9 der Tafel I.

Abb. 6 stellt das Grabmal von Radenbeck, Landkr. Lüneburg, dar, welches ich persönlich untersucht und in den Lüneburger Mus. Blättern, Heft 8, bereits nebst Funden (Heft 8, Taf. III, Fig. 1 bis 8) beschrieben habe. Die sämtlichen Wandsteine der Zeichnung waren nicht mehr vorhanden, ich habe die Kammer aber in der Zeichnung so wiedergegeben, wie sie ursprünglich war. Man sieht, daß diese „Kammer" weder Deck- noch Quersteine gehabt hat. Der Besitzer, welcher den größten Teil der Wandsteine weggeschleppt hat, hat mir versichert, ebenso alte Leute des Dorfes, daß überhaupt keine Quersteine vorhanden gewesen sind. Eine gleiche „Kammer" ohne Deck- oder Quersteine zeigt Abb. 9, Taf. I, Gansau, Kr. Ülzen, nach „v. Estorff" („Heidnische Altertümer der Gegend von Ülzen"). v. Estorff sagt zwar: „die Deckelsteine fehlen, weshalb das augenscheinlich schon früher untersuchte Grab ganz zutage liegt", aber man beachte die vollständig erhaltenen Wandsteine und die nach v. Estorff ziemlich vollständig erhaltene Befriedigung. Das Ganze macht den Eindruck eines unberührten Grabmales. Hätte man die Kammer untersucht, so würde man es mit dem Abheben eines Decksteines oder einiger haben bewenden lassen; wollte man Steine gewinnen oder zersprengen, so hätte man wahrhaftig nicht mit dem Fortschaffen der „schwierigsten", nämlich der Decksteine begonnen.

Eine **spätere dekadente Abart** dieser Grabform zeigen die Abbildungen 7 und 13, Tafel II, bei v. Estorff (a. a. O.).

Es handelt sich um oblonge (rechteckige) Steinsetzungen aus kleineren Steinen von der Länge einer Grabkammer. v. Estorff spricht von kleinen Hünenbetten „ohne sichtbare Grabkammern", aber es handelt sich augenscheinlich um eine spätere Form der „Grabart ohne Quersteine", welche wir soeben in den Abbildungen 6 und 9 kennen gelernt haben. v. Estorff hält diese Steinrechtecke von nur 5 m Länge und knapp 2 m Breite für Einfriedigungen einer unsichtbaren Grabkammer, ich spreche sie als die Gräber selbst an, die nach meinen Beobachtungen wahrscheinlich an irgend einer Stelle eine Pflasterung (eine Bestattung auf Pflaster) einschließen.

Aus der Nachbarschaft sind mir ähnliche Grabkammern ohne Deck- oder Quersteine nur in **Mecklenburg** vereinzelt bekannt geworden. Beltz (Altert. Mecklenburg-Schwerins) beschreibt augenscheinlich auf S. 100, Nr. 13, Rosenberg bei Schwerin, Grab 2, „Reesenheege" ein solches Grab von 7,2 m Länge und 3,6 m Breite, also von den gewöhnlichen Ausmaßen einer „großen Kammer".

Digitized by Google

Ich komme nun zu einer **sehr merkwürdigen Grabform unseres engeren Gebietes**, — einer Grabform, die, was ich vorweg nehme, mir sonst gleichfalls nur nach Beltz aus **Mecklenburg** bekannt ist.

Es handelt sich um sehr langgestreckte, aber nur unter 1 m bis 1½ m hohe und nur 3 bis 4 m breite Erddämme mit steilen Böschungen, die von großen Steinen (Hünensteinen) eingefaßt sind. Bei den beiden derartigen Gräbern, die v. Estorff bespricht, beide bei Niendorf, Kr. Ülzen, scheinen aber die Erdwälle zwischen den Steinreihen zu fehlen. Das größte zeigt, „nach v. Estorff (a. a. O.)", unsere Abb. 10, auf Taf. I. Bei 110 m Länge hat es nur 3½ m Breite. In seiner „systematischen" Übersicht bezeichnet „v. Estorff" diese, wie er sagt, seltene Grabform als „Hünenbett ohne sichtbare Grabkammer". — Ich persönlich habe bisher aus meinem Bezirke zwei derartige Gräber, beide nicht weit von der Elbe, untersucht. Ich habe beide Gräber in Heft 8 der Lüneburger Mus. Blätter kurz beschrieben. In dem einen bei Tosterglope, Kr. Bleckede, war leider schon viel herumgegraben.

Dies Grab ist 79 m lang. Von den flankierenden Hünensteinen ist jetzt keiner mehr vorhanden, aber es sollen über 100 gewesen sein. Die Funde aus diesem Grabe sind abgebildet L. M. Bl. Heft 8 auf Taf. II, Abb. 4/5; ein gut erhaltenes Gefäß soll sich im Kgl. Museum für Völkerkunde in Berlin befinden.

Das zweite Grab bei Bavendorf, Landkr. Lüneburg, Taf. I, Abb. 11, war unberührt. Ich habe es ganz abgegraben. Es war 27 m lang. Von den Flankensteinen standen noch drei.

In diesem Grabe fand ich nun über dem Urboden genau in der Mitte eine „fliesenartig" gelegte Pflasterung von rötlichen Sandsteinplatten. Ungefähr in der Mitte dieses Plattenpflasters aus „unterkambrischem" Sandstein, dessen Lücken mit kleinen angeglimmten Feuersteinen ausgefüllt waren, lagen elf steinzeitliche Gefäßscherben, darunter ein mittelst Furchenstich ornamentierter, und 3 querschneidige Pfeilspitzen auf einem kleinen Raume beieinander (Lüneb. Mus.-Bl. Heft 8, Taf. I, Abb. 1/3). Von dem Skelett war keine Spur mehr zu entdecken. Warum die an dem einen Ende der Pflasterung gefundene umgestülpte Schale mit den verbrannten Knochen einer jungen weiblichen Person als Totenopfer aufzufassen ist, habe ich im „Mannus", Band V, Heft 3, dargelegt.

Alle mir bekannten derartigen Steinzeitgräber liegen auf einem engen Raume zwischen der Elbe und der Ilmenau, dem Mecklenburgischen benachbart. Dort, in Mecklenburg, ist diese Grabform beheimatet. „Beltz" nennt diese Gräber „Hünenbetten ohne Steinkammern". „Eine, wie er 1910 noch sagen konnte, außerhalb Mecklenburgs nicht beobachtete Grabform ist der längliche, rechteckige Hügel ohne Steinkammer." Vierzehn solcher Gräber sind in Mecklenburg untersucht. Davon zähle ich aber das Grab 2 von

Digitized by Google

Rosenberg, wie schon erwähnt, der vorhergehenden Grabform zu. In den meisten Fundberichten werden auch „Platten aus rotem Sandstein" erwähnt, in einigen „Skelett-Reste". Überall übersteigt die Höhe des oblongen Hügels (Dammes) nicht 1½ m, während sie bis auf 0,90 m sinkt. In Mecklenburg kommen neben langgestreckten Formen auch „gedrungene" vor; so das erste Grab von Wittenberg, welches nur 8,4 m lang, 6 m breit und 1 m hoch ist; dann auch Übergänge, so das Grab 1 von Helm mit 11,4 m Länge, 6 m Breite, 1 m Höhe usw. bis zu dem längsten derartigen Grabe von Mecklenburg, nämlich Grab 2 von Helm mit 55,8 m Länge, bei einer höchsten Breite von 4,8 m. So lang gestreckte Gräber, wie im Lüneburgischen, kommen also in Mecklenburg nicht vor.

Von derartigen Gräbern „im Lüneburgischen" hat Tosterglope 79 m Länge, das eine Grab von Niendorf gar 110 m Länge, letzteres nach „v. Estorff" **allerdings ohne Erddamm. Dies** ist doch ein wesentlicher Unterschied. Diese Form ist typologisch sicher noch später anzusetzen; sie ist entstanden entweder aus den Hünenbetten unter Wegfall des Hügels und der Steinkammer (vgl. z. B. Abb. 7, 9), oder sie ist eine verlängerte Form der Steinkammer ohne Deck- und Quersteine (vgl. z. B. Abb. 6).

2 solche Hünenbetten ohne Steinkammer und ohne Erhöhung zwischen den Steinreihen befinden sich z. B. auch im Forst Schieringen, Kreis Bleckede, Jagen 23. In beiden habe ich, an je einer Stelle, Pflasterungen beobachtet.

Während es äußerst schwer ist, über **die relative Chronologie** der vorstehend besprochenen Grabformen mehr zu sagen, als daß wohl die langen schmalen Erdhünenbetten (Dämme) wie z. B. von Tosterglope u. Bavendorf ohne Steinkammer (Abb. 11, Taf. I), sowie die Hünenbetten ohne Steinkammer und nennenswerte Erhöhung mehr ans Ende wie an den Anfang der großen Grabbauten — der Megalithgräber — zu setzen sind, komme ich jetzt zu Grabformen, in denen die eigentlichen Megalithbauten ausklingen; es sind dies Steinkisten oder zierliche Grabkammern in Grabhügeln.

Alle bisherigen Grabformen waren **meist** sichtbare Grabmale, nicht nur die Steinreihen der Umfassung ragten, den Grabhügel flankierend, heraus, sondern auch von der eigentlichen Grabkammer waren die Deck- oder Quersteine ganz und die Tragsteine oder Seitensteine mehr oder weniger sichtbar. Die eigentlichen Megalith-Kammern sind übrigens in unserem Bezirke in verschiedener Weise angelegt; entweder man grub die Trag- (Seiten-) Steine etwas in den Urboden ein und umgab sie dann, oft bis zu ihrer Spitze, mit einer Anschüttung, wodurch z. B. bei den meisten Hünenbetten der Kern des langgestreckten Hügels entsteht, oder aber man grub die Kammersteine tief, so daß nur ihre Spitze sichtig blieb, in den Urboden; wir haben dann Grabkammern ohne nennenswerten Hügel. Wenn man von dem Hügel

Digitized by Google

absieht, so ist der äußere Eindruck in beiden Fällen derselbe. Man sieht die Deck- oder Quersteine völlig, von den Trag- oder Seitensteinen meist nur die Oberkanten. Ich habe natürlich nur solche Grabmale im Auge, bei denen man den ursprünglichen ungestörten Zustand noch erkennen kann.

Ich habe nun vorsichtigerweise gesagt, daß die bisherigen Grabformen meist mehr oder weniger sichtbar sind, aber es gibt doch auch eine ganze Reihe von eigentlichen Megalithgräbern, die in Hügeln flacher oder tiefer verborgen liegen. Eine Gruppe von solchen Hügeln, die einen nicht ganz runden, sondern etwas gestreckten Eindruck machen, kenne ich z. B. bei Radenbeck, Landkr. Lüneburg, in der Heide des Herrn Mohrmann. Leider sind dort viele Hügel schon zerstört. So lag auch die Steinkammer von Sodersdorf, Kr. Winsen a. d. Luhe, unsichtbar im Hügel, freilich sehr flach unter dem Hügelmantel. Ferner liegt bei **Oldendorf** bei Amelinghausen, Landkreis Lüneburg, eine Gruppe von 6 staatlich geschützten Grabmalen, von denen 4 sicher, die andern 2 wohl aller Wahrscheinlichkeit nach megalithisch sind; es handelt sich um 3 Hünenbetten und 3 Rundhügel. Die 3 Hünenbetten — 2 sind geöffnet — haben von außen unsichtbare Kammern enthalten, ebenso der eine Rundhügel. Bei letzterem kann man mit ziemlicher Bestimmtheit behaupten, daß die Oberkante der Decksteine etwa 0,20 m unter dem Hügelmantel sich befunden hat.

2 Rundhügel sind noch nicht untersucht.

Schließlich kenne ich aus eigener Anschauung noch einen, übrigens ganz gewaltigen, Rundhügel bei Melbeck, Landkr. Lüneburg, der ein von außen unsichtbares Megalithgrab birgt.

Am Schlusse der eigentlichen Megalithzeit werden also die Grabmale kistenähnlich oder zierlicher und verschwinden **stets** in Rundhügeln; ferner unterscheiden sie sich von den ältesten Grabmalen dadurch, daß die Decksteine nicht mehr auf Stein-Pfeilern, sondern auf Stein-Wänden ruhen, die eng, bisweilen genau rechtwinklig aneinander schließen. Bei den Megalithkammern berühren sich die Seitensteine nicht immer, sondern es gibt öfters ziemlich große Lücken zwischen ihnen, die wohl ursprünglich mit kleineren Steinen ausgefüllt waren. Bei diesen späten Grabmalen tragen die Seitensteine also nicht mit ihren schmalen, sondern mit ihren langen Seiten. Den Unterschied macht man sich leicht an einem modernen Mauer-Ziegelstein klar, je nachdem man seine lange oder schmale Seite als Tragfläche nimmt. Durch diese Veränderung werden auch die Grabkammern niedriger, bis ungefähr 1 m Höhe. Andererseits machen sie einen sehr korrekten Eindruck, weil die Tragsteine gut aneinander schließen und nach innen schön glatte Flächen zeigen. Zwei solcher schönen zierlichen Kammern führe ich nachher in Photographie vor; die eine aus Molbath, Kreis Ülzen. Sie ist bereits abgebildet und genau beschrieben in Heft 8 der Lüneb. Mus.-Bl. Die andere ist im vorigen Jahr durch einen Raubgräber — man bezeichnet damit Leute, die aus egoistischer Sammelwut mit und ohne Erlaubnis der Eigentümer graben —

Digitized by Google

aufgedeckt und ihres Inhaltes, von dem den Eigentümern des Hügels keine Kenntnis gegeben worden ist, entleert worden. Es soll sich um 8 durchlochte Steinbeile handeln, die nun in den Schubläden dieses Sammlers ruhen, ohne daß die Forschung diesen in vieler Hinsicht so wichtigen Fund verwerten kann.

Und bei diesen zum Himmel schreienden Mißständen bringt das Preuß. Herrenhaus das Ausgrabungsgesetz zu Fall.

Es handelt sich um eine in einem mäßig großen Hügel liegende Steinkammer bei Gerdau, Kreis Ülzen. Sie ist gebildet aus 6 aneinander schließenden Steinen, die ein Sechseck bilden. Sämtliche Steine tragen mit ihren langen Seiten; wir haben also auch hier keine Tragpfeiler, sondern Tragwände. Die Kammer hat eine innere Länge von 1,75 m bei einer inneren Breite (an der breitesten Stelle) von 1,50 m. Ihre Höhe beträgt etwa 0,90 m. Sie hat 2 Decksteine von mäßigen Dimensionen (1,50: 1,00 m und 1,40: 0,90 m). Die Decksteine haben etwa 0,60 m unter dem Hügelmantel gelegen. Vorn, nach Süden, hatte die Kammer einen schmalen Eingang, vor den eine Steinplatte gestellt war (Taf. VI, Abb. 2).

Es kommen aber auch beim Ausgang der eigentlichen Megalithzeit entartete steinkistenähnliche Steinkammern vor, die recht roh zusammengebaut sind. Eine derartige Grabform ist mir bislang nur einmal begegnet, nämlich bei Bruchtorf, Kreis Ülzen. Dieses Grab, in Hügel 1, Bruchtorf, ist in Heft 7 und 8 der Lüneburger Museumsblätter erwähnt. Ich bringe es hier auch gleich in Photographie. Der Durchmesser des Hügels, in welchem dieses Grab lag, betrug 12 m, die Höhe 0,50 m. Die innere Länge des Grabes betrug knapp 2 m, die Breite 1 m. Das Grab war in den Urboden eingelassen. Es hatte ursprünglich 2 Decksteine von geringen Ausmaßen, die etwa 0,48 m unter dem Hügelmantel lagen (Taf. VII, Abb. 2).

Die Höhe des Grabes war ganz unbedeutend. Zwischen dem Skelett und den Decksteinen kann nur ein winziger Zwischenraum gewesen sein. Das Grab barg ein Skelett mit Beigaben, darunter einen Zonenbecher. Die Beigaben sind abgebildet auf Taf. I, Lüneb. Mus.-Bl. Heft 8, Abb. 7 bis 10.

Bevor wir nun die eigentliche, in unserem Gebiete so formenreiche Megalithzeit mit ihren Ausläufern verlassen, gebe ich aus dieser Zeit eine Reihe von Lichtbildern, die, bis auf eine Ausnahme, Original-Aufnahmen sind.

Vielleicht interessiert es aber, vorher noch etwas über die Verbreitung der germanischen bzw. nordindogermanischen Megalithgräber zu hören:

Die eigentlichen Megalithgräber (also ausschließlich der kleinen unterirdischen Steinkisten, aber einschließlich der „kujavischen Gräber") liegen

nördlich einer Linie,

die sich von den Rheinmündungen etwa über die Stadt Hannover bis zur Elbe, etwa bei Dessau, zieht, dann, längs der Elbe 150 Kilometer nordwärts laufend, **Lenzen,** etwas nördlich von Wittenberge a. Elbe, erreicht und die, von dort ostwärts streichend und so die beiden Mecklen-

Digitized by Google

burgs nördlich lassend, in fast schnurgerader Richtung, die Oder etwas südlich von **Schwedt** a. Oder überquerend, auf **Thorn** a. d. Weichsel zustrebt und nordwärts sich wendend bei der Weichselmündung endigt.

Neuerdings — i. d. Prähistor. Zeitschr. Band V 3/4, S. 591/93 — berichtet Anthes über ein Megalithgrab in der Wetterau, nämlich beim Dorfe Muschenheim, Kreis Gießen. Es handelt sich hier nach dem heutigen Stande der Megalithforschung um eine isolierte peripherische Erscheinung.

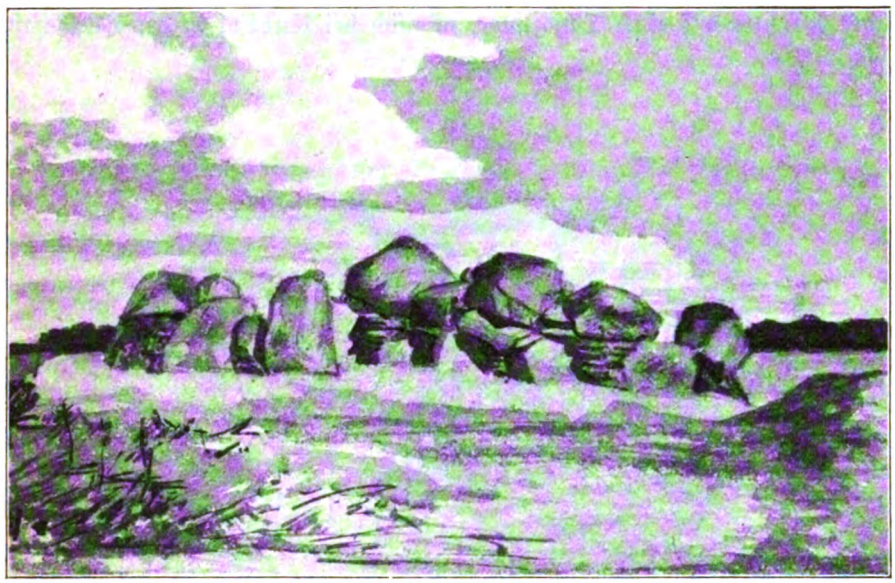


Abb. 1. Nøregaard, Insel Lolland.

Ich führe nun zunächst einige dänische Grabmale nach Original-Aufnahmen vor:

Text-Abb. 1 zeigt uns[1]) ein Ganggrab (Jaettestue) bei Nøregaard auf der dänischen Insel Lolland vor der Ausgrabung. Das Grabmal steht jetzt auf dem Hofe von Prinsens Palais-Museum in Kopenhagen. Ich hatte im Sommer 1906 die Ehre, dieser Ausgrabung unter Leitung des Herrn Museumsinspektors Blinkenberg, mit dessen gütiger Erlaubnis die Text-Abb. 1/2 hier veröffentlicht werden, beiwohnen zu dürfen. Man sieht (rechts) den langen Gang, dahinter (links) die rechtwinklig zu ihm liegende Kammer, von welcher die Decksteine schon vor der Ausgrabung vom Besitzer entfernt worden waren. Ferner bemerkt man, wie die Lücken zwischen den Tragsteinen des Ganges mit übereinander getürmten Steinplatten ausgefüllt sind.

[1]) Der das Grabmal umschließende Hügel ist bereits entfernt.

Digitized by Google

Auf Text-Abb. 2 sieht man den in die Kammer führenden Gang (mit Skeletten) nach Wegnahme der Decksteine bis auf einen; am Ende des Ganges die in die Kammer führende Tür mit Schwellenstein, dahinter die Kammer.

Taf. II Abb. 1 bringt uns eine kleine Kammer (Dysse) mit Steinkranz von 24 Steinen, innerhalb dessen vormals 2 kleine Kammern (Dyssen) lagen.

Taf. II Abb. 2 zeigt uns die „Dysse" ohne Steinkranz. (5 Tragsteine, 1 Deckstein, 2 niedrige Eingangssteine.) Dies Grabmal liegt in Jütland gegenüber Aarhus auf einer Landzunge, nämlich bei Knebel in der Landschaft Mols.

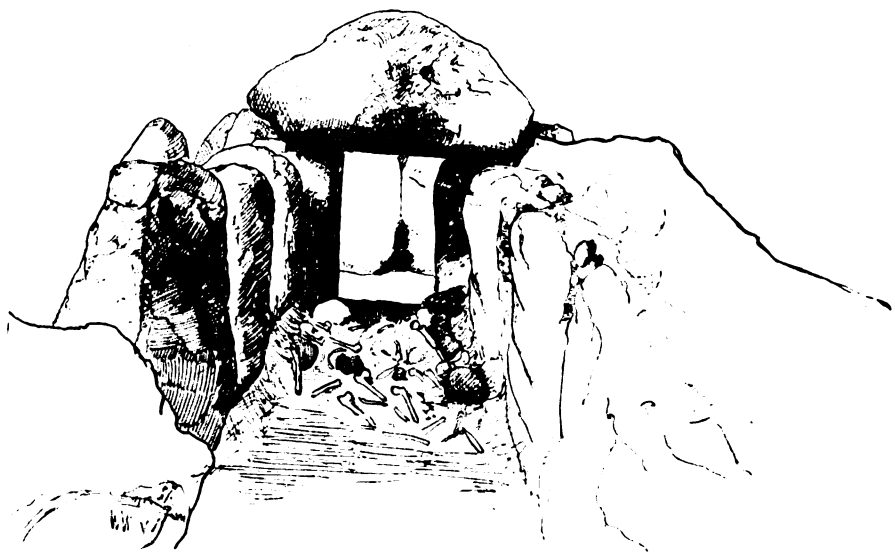


Abb. 2. Noregaard.

Wir kommen nun in unsern Lüneburger Bezirk:

Auf Text-Abb. 3(a/b) sehen wir ein 58 m langes, noch nicht untersuchtes Hünenbett mit sichtbarer Steinkammer im Forste Schieringen (Kreis Bleckede), Jagen 24 und zwar gibt uns Abb. 3b die Seiten-Ansicht. Abb. 3a die Vorder-Ansicht: man sieht den Hügel und einen der sog. besonders großen „Wächtersteine", die immer an den Schmalseiten stehen, also wohl Ein- und Ausgang markieren sollen. Zwei andere sind umgestürzt. Unten links auf Abb. 3b sieht man denselben Wächter von der Seite.

Taf. II, Abb. 3: Großes Hünenbett, zu einer Grabgruppe gehörig, mit ursprünglich verdeckter Steinkammer an einem Ende: bei Oldendorf bei Amelinghausen, Landkr. Lüneburg. Länge 85 m, Breite 6,50 m, Höhe 1,40 m.

Digitized by Google

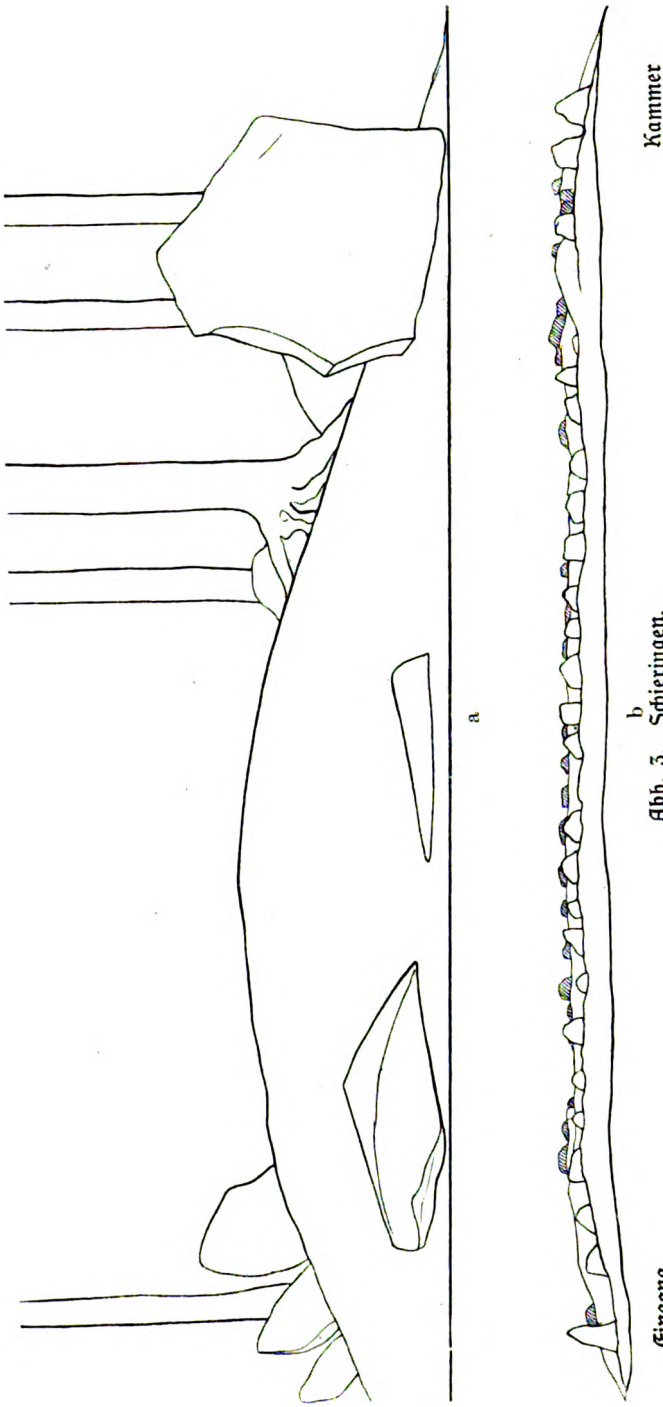


Abb. 3. Schieringen.

Digitized by Google

Die Steinkammer ist vor langer Zeit zerstört worden.

An dieser Stelle möchte ich davon sprechen: Wie stimmungsvoll die Dänen das „staatliche Eigentum" an einem Grabmale zu kennzeichnen wissen, nämlich durch einen Bornholmer Granitstein mit der Königskrone über F. M. (Fredigt Minnesmaerke). Wir dagegen setzen häßliche Tafeln mit der Aufschrift „Staatseigentum" vor die Grabmale, die wie „Warnungstafeln" (Rauchen verboten! usw.) ausschauen und im Verein mit dem Stacheldraht (siehe Taf. II Fig. 3), der die Gräber umzäunt, die Stimmung sehr beeinträchtigen. Von der Notwendigkeit der Stacheldrahtumzäunung kann man einen Rückschluß ziehen auf den Tiefstand des vorgeschichtlichen Wissens und Gewissens im deutschen Volke. Anders steht es Gottlob mit der gelehrten Forschung, die in den letzten zehn Jahren in Deutschland überraschende Fortschritte gemacht und zur Gründung der Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte, die bereits fast 500 Mitglieder umfaßt, geführt hat.

Taf. III, Abb. 1: Isoliert liegende, noch nicht untersuchte Steinkammer mit Quersteinen, die also von den Seitensteinen nicht getragen werden, sondern zwischen diesen liegen, Tosterglope, Kr. Bleckede.

Taf. III, Abb. 2: Inneres einer großen, vor langer Zeit durchwühlten Steinkammer in einem großen Hünenbette beim sog. „Opferberge", Forst Schieringen, Kreis Bleckede, Jagen 28. Die Decksteine sind, bis auf einen, abgehoben.

Taf. IV, Abb. 1 (keine eigene Aufnahme): Decksteine und Tragsteine einer großen Steinkammer bei Sodersdorf, Kr. Winsen a. d. Lohe. Die Kammer lag flach unter einem Rundhügel. Die Kammer ist vor langer Zeit durch Herrn Professor Th. Meyer, Lüneburg, untersucht worden. Es wurde gefunden ein durchlochtes Steinbeil und ein Bronzering, der jedenfalls von einer Nachbestattung herrührt. Beides liegt zusammen in der Lüneburger Sammlung, Schaukasten I. (Man lese auch bei „Tewes, die Steingräber der Provinz Hannover".)

Taf. IV, Abb. 2: Teil des Pflasters in der großen Steinkammer ohne Deck- oder Quersteine bei Radenbeck, Landkr. Lüneburg. Dieses Grab ist von mir untersucht. (L. Mus. Bl. Heft 8, daselbst Taf. III, Abb. 1/8 [Sunde].)

Taf. V, Abb. 1: Die Hälfte des 79 m langen schmal-niedrigen Erdhünenbettes (Erddammes) von Tosterglope, Kr. Bleckede. Es handelt sich auf der Abbildung um den hellen Streifen. Dieses Erdbett ist nur 0,70 m hoch bei durchschnittlicher Breite von 3 m. (L. Mus.-Bl. Heft 8, daselbst Taf. II, Abb. 4/5 [Sunde]).

Taf. V, Abb. 2: Stück der zentralen Fliesen(Platten)pflasterung aus der gleichen Grabform bei Bavendorf, Landkr. Lüneburg. Von mir untersucht. (L. Mus.-Bl. Heft 8, daselbst Taf. I, Abb. 1/3 [Sunde]).

Digitized by Google

Wir kommen nun ans **Ende** der Megalith-Steinzeit: zu den zierlichen Grabkammern mit Wand- (nicht Pfeiler-) Steinen, die mit ihrer langen Seite tragen und gut aneinander schließen und die immer in einem Hügel verborgen liegen:

Taf. VI, Abb. 1: Zierliche Grabkammer von Molbath, Kreis Ülzen, jetzt auf dem Museumshofe in Lüneburg. Der eine Deckstein ist abgehoben. Genau beschrieben in Heft 8 der Lüneburger Mus.-Blätter.

Taf. VI, Abb. 2: Zierliche Grabkammer von Gerdau, Kreis Ülzen, in welcher von einem „Raubgräber" etwa 8 durchlochte Beile gefunden sein sollen, welche bislang der Forschung nicht zugänglich gemacht sind. (5 Wandsteine, 2 Decksteine, Öffnung, die mit einer Steinplatte zugestellt war.)

Diese Kammer ist bereits vorstehend näher beschrieben.

Taf. VII, Abb. 1: Zierliche Steinkiste im Stadtwalde der Stadt Ülzen von 2 m Länge. Am Rande des großen Deckssteines sieht man viele künstliche „Näpfchen". Bei Erbauung der Bahn Ülzen-Bremen ist dies Grabmal verlegt worden, aber augenscheinlich liegt der große Deckstein jetzt falsch. Läßt man ihn eine halbe Wendung machen, so deckt er nämlich die ganze Kiste gut ab.

(Der Stein hinten links ist nebst 3 anderen, auf diesem Bilde nicht sichtbaren neuzeitlich; es wäre wünschenswert, wenn diese Zutaten wieder entfernt würden!)

Taf. VII, Abb. 2: Niedrige und langgestreckte, roh gebaute Steinkammer (Kiste) bei Bruchtorf, Kreis Ülzen. Von mir untersucht. (L. Mus.-Bl. Heft 8, Taf. I, Abb. 7/10.)

Hinten sieht man den Abschluß der steinkistenähnlichen Kammer (vgl. Taf. VIII, Abb. 1), davor einen Deckstein, der zweite (vordere) Deckstein war schon früher vom Besitzer entfernt worden.

Taf. VIII, Abb. 1: Hinterer Abschluß (Außenseite) der zuletzt gezeigten kleinen rohen Steinkammer (Kiste) bei Bruchtorf mit kleinen Stützsteinen für die großen Abschlußsteine.

Dies Grabmal ist in situ belassen und durch Zementierung vor Verfall geschützt worden.

Ganz am Ende der Steinzeit treten nun, stets in Grabhügeln, Grabformen auf, die sich ganz und gar von den megalithischen unterscheiden; zum Teil stehen noch größere Steinansammlungen, aber von kleineren Steinen, in Beziehung zur Bestattung, zum Teil aber bezirken nur noch wenige kleinere Steine das Grab; schließlich kommen Hügel vor, die wohl steinzeitliche Funde, aber überhaupt keine Steine mehr führen, so der Hügel 3 von Bruchtorf, Kreis Ülzen, Hügel 2 und 3 von Molbath, Kreis Ülzen, und der erst kürzlich untersuchte Hügel auf der Flurgrenze Wellendorf-Nateln, Kreis Ülzen.

Digitized by Google

Wie bereits die letzten, so beziehen sich alle jetzt folgenden Abbildungen auf eigene Grabungen.

Wir sind jetzt also bei den spätesten steinzeitlichen Grabformen:

den Grabhügeln mit **geringer** oder **ganz ohne Steinsetzung.**

Taf. VIII, Abb. 2: Pyramidenförmiger Aufbau am Kopfende einer spätsteinzeitlichen Skelettbestattung in einem Rundhügel bei Molbath, Kreis Ülzen, in welchem auch die zierliche Grabkammer lag.

Außer einem steinzeitlichen Scherben ohne Ornament wurden keine Beigaben gefunden.

Taf. IX, Abb. 1. Hockerskelett auf einer Steinunterlage bei Ohlendorf bei Ramelsloh, Kreis Winsen a. d. Luhe. Daneben ein rechteckiger Opferanbau. (Vergl. Abhandl. des Verf. in „Mannus V, 3".) Die Beigaben bestehen aus einem Schnurzonenbecher und einem kleinen Becher mit Tiefstich.

(L. Mus.-Bl. Heft 8, daselbst Taf. I, Abb. 4/6.)

Infolge gefälliger Untersuchung durch „Schliz" haben wir es mit einem jugendlichen Vertreter (noch ohne Weisheitszahn) des mitteldeutschen „schnurkeramischen" Menschentyps zu tun.

Taf. IX, Abb. 2 bringt ein Beispiel dafür, wie man bisweilen über eine Grabanlage erst dadurch Klarheit gewinnt, daß man sich selbst tot stellt. Da, wo Verf. liegt, fand sich „skelettige" Erde. Verf. probierte nun aus, daß Kopf und Seite des Skelettes, wie auf einem Kopfkissen, an dem großen Stein, die Knie an zwei kleineren und die Füße an einem Stützstein gelegen haben müssen. Das ergibt ein mit den Augen nach Süden blickendes Hockerskelett. Beigaben wurden nicht gefunden.

Es handelt sich um eine wahrscheinlich spätsteinzeitliche Grabanlage im Grabhügel bei Riecklingen, Kreis Bleckede. (L. Mus.-Bl. Heft 8.)

Text-Abb. 4a zeigt: die Basis des 20 m breiten und etwa 2 m hohen Hügels (1) von Wellendorf-Nateln, Kreis Ülzen, mit den reichen Funden (Taf. XXIX). Die äußersten Ränder des Hügels müssen noch untersucht werden, aber ich erwarte keine Funde mehr.

Die Funde liegen — fast im gleichen Niveau — streng zentral.

Auf Text-Abb. 4b sieht man — in größerem Maßstabe — die Lage der einzelnen Funde zueinander.

Die Funde befinden sich auf Taf. XXIX.

Sicher zu einem Skelett gehören der Topf (Abb. 1) rechts, der Nukleus-Rest (Abb. 2, links) und der schöne durchlochte Hammer (Abb. 2, rechts). —

Ob der Topf (Abb. 1, links) zu Beil 2 (Abb. 3, von links) oder zu Beil 3 (Abb. 3, von links) gehört, kann mit Sicherheit nicht entschieden werden.

Wir sehen also neben schönen durchlochten Hämmern ganz entartete undurchlochte Beile (Taf. XXIX, Abb. 3, von links das zweite), daneben aber auch ein undurchlochtes mit sorgfältiger muschelförmiger Bearbeitung (Taf. XXIX, Abb. 3, ganz rechts).

Digitized by Google

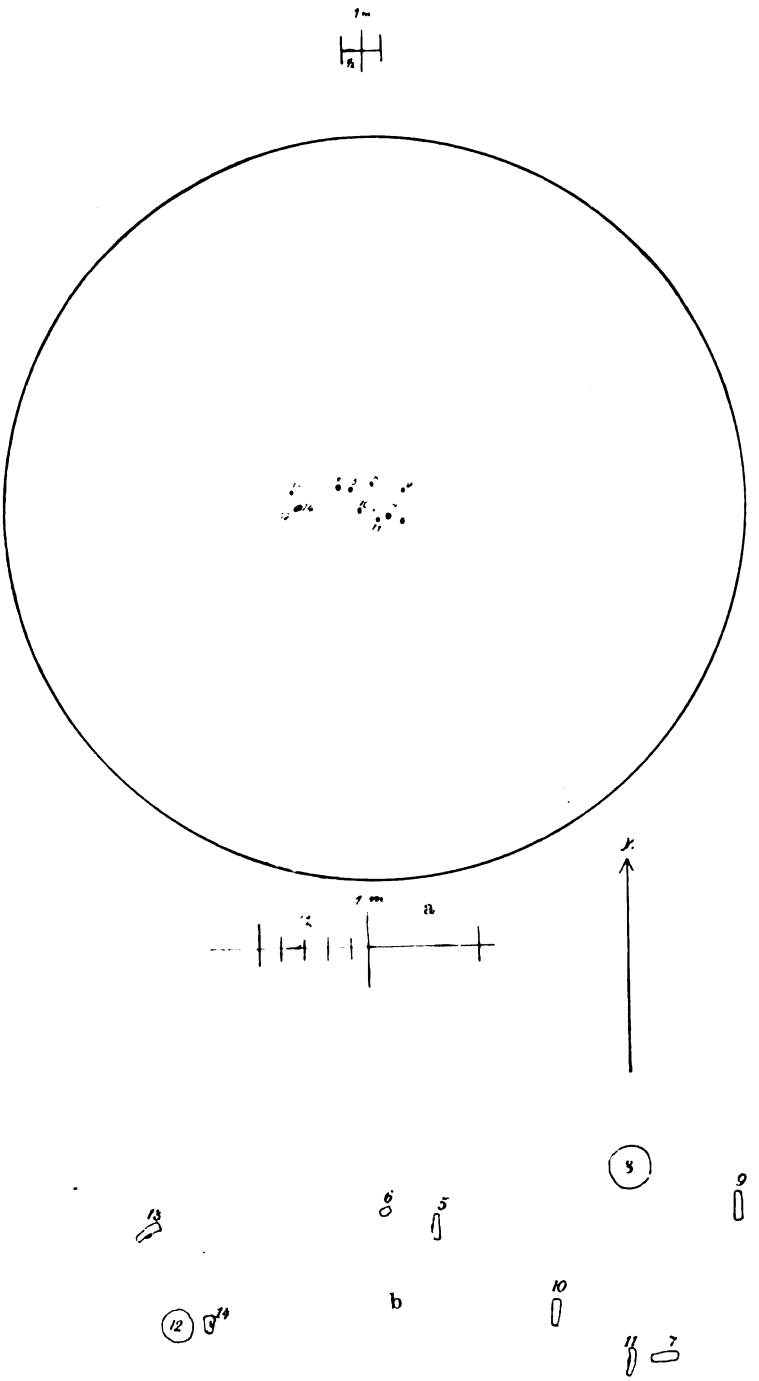


Abb. 4a u. b. Wellendorf-Nateln.

Digitized by Google

Wenn wir jetzt noch einmal zurückblicken und zu einer **relativen** Chronologie zu kommen suchen, so möchte ich an dieser Stelle daran erinnern, daß **Montelius** für Dänemark und Schweden eine solche aufgestellt hat in seinem Werke „Orient und Europa", Seite 133/137! Nach „Montelius" erscheinen zuerst die Stendöser (Dyssen), dann eine Zwischenform, ferner 4 aufeinanderfolgende Arten Ganggräber, schließlich 2 Arten Steinkisten, also im Ganzen 8 aufeinanderfolgende Typen, „die sich aber bisweilen in parallel laufende Reihen teilen". Eine starke Stütze für die Richtigkeit seiner relativen Chronologie sieht Montelius in „dem Verhältnisse zwischen Grab und der Oberfläche des dasselbe umschließenden Hügels". „Je jünger die Gräberformen sind, desto geringer wird der unbedeckt liegende Teil des Grabes, bis die Gräber „am Ende des Steinalters" vollständig mit Erde oder Steinen bedeckt sind". Darauf legt bei seiner relativen Chronologie für die „Steinzeitgräber der Uckermark" auch Schumann besonderen Wert.

Ferner sagt Montelius: „eine nicht minder kräftige Stütze für die Richtigkeit der relativen Chronologie gewähren die Fundobjekte aus den Steinzeitgräbern, indem deren Typen ebenfalls dafür zeugen, daß diese Gräber in der aufgestellten Ordnung aufeinander gefolgt sind". Das ist nun eben der wundeste Punkt für unsere ganze Provinz, daß wir infolge mangelhafter Fundberichte aus den Funden so wenig folgern können. Was die Keramik betrifft, so kann man sagen, daß in den großen Megalithgräbern das wirkliche „Schnurornament" nur einmal mit Sicherheit konstatiert ist, nämlich in dem großen Grabe von „Thuine, Kr. Lingen" (Müller-Reimers Tafel IV, 32). Gleichfalls bei „Müller-Reimers" ist zu lesen auf S. 70: „Dr. Hostmann fand, (nämlich in den Siebensteinhäusern bei Fallingbostel, Kr. Fallingbostel) Scherben mit dem sog. Schnurornament, wie an den Osnabrücker Urnen aus Steingräbern". Nun schreibt mir Museumsdirektor Hahne, früher Provinzialprähistoriker in Hannover: „den Fallingbostelscherben habe ich vergebens nachgeforscht" und weiter „sonst (abgesehen von Thuine) sind, zumal im Osnabrückischen, keine Schnurornamente (in Megalithgräbern) gefunden worden" und ferner bemerkt dazu Hahne: „„Schnurornament" wurde früher auch genannt, was sich von Tiefstichornamenten „schnurförmig" anschaut." Es bleibt also dabei, daß das „Schnurornament" äußerst selten in den großen Steinkammern vorkommt. Dagegen habe ich es persönlich in dem langen schmalen Erdhünenbett von Tosterglope (L. Mus.-Bl. Heft 8, daselbst Taf. II, Abb. 4/5) in Gesellschaft mit Tiefstich, Flachstich und Furchenstich gefunden. Und dann kommt es fast überall in den späten und spätesten steinzeitlichen Grabformen, für welche auch der Zonenbecher charakteristisch ist, vor.

Mit den anderen Funden — Steinbeilen, Meißeln usw. — ist ebenso wenig anzufangen für eine relative Chronologie, da genügende Fundberichte meist fehlen.

Digitized by Google

Erwähnen möchte ich trotzdem eine Statistik der undurchlochten Steinbeile des Provinzial-Museums zu Hannover, die mir, auf meine Bitte, Dr. Jacob sehr freundlicher Weise angefertigt hat. Darnach liegen im Provinzial-Museum 87 spitznackige Steinbeile, 85 dünnnackige, die ja im Norden für die „Dyssen" typisch sind, und 131 dicknackige Beile.

Das Vorkommen von durchlochten Hämmern ist für meinen Bezirk bezeugt durch einen Fund in der „großen Steinkammer" von Sodersdorf, Kr. Winsen a. d. Luhe.

Durch die ungenügenden Fundberichte sind wir auch schlecht über bronzezeitliche und spätere **Nachbestattungen** in den Steinzeitgräbern unterrichtet. Aber immerhin kann man sagen, daß sie, wie in anderen Gegenden und Ländern, auch in unserer Provinz nicht selten sind. Darin, daß die in meinem Bezirk gelegenen Steinzeitgräber von „Gansau und Kl. Prezier", Kr. Ülzen, wegen der Funde, die augenscheinlich von **Nach**bestattungen herrühren, nicht in der Steinzeit, sondern in der Bronzezeit angelegt sein sollen, vermag ich ausnahmsweise Herrn Professor Kossinna nicht zu folgen. (Korrespondenzblatt des Gesamt-Vereines, 1908, S. 345/346; Diskussion über die „Anderlinger" Steingruft.) Man lese die Fundberichte in v. Estorff's „Heidnischen Altertümern der Gegend von Ülzen".

Was meine eigenen Grabungen betrifft, so sind die Beigaben, was die Steinzeit betrifft, zusammengestellt auf Tafeln I bis III des 8. Heftes der Lüneburger Mus.-Blätter. Aus meinen steinzeitlichen Grabungen (es handelt sich um die Untersuchung von 14 Grabanlagen) geht hervor, daß für die späten und insbesondere für die spätesten Grabformen, also für den Ausklang der Megalithzeit und für die nicht mehr megalithischen Grabhügel, der Zonenbecher und das Schnurornament — echt oder imitiert — charakteristisch sind.

Ferner sahen wir bereits, wie sich in dem Funde von „Wellendorf-Nateln" schöne durchlochte Hämmer neben bereits ganz vernachlässigten undurchlochten Feuersteinbeilen halten.

Als Folgerungen aus meinen sämtlichen Beigabefunden in den 14 untersuchten steinzeitlichen Grabanlagen ergibt sich also, um noch einmal zu wiederholen: daß, was ja auch für andere Gegenden zutrifft, Zonenbecher, Schnurornament, und späte, zum Teil schon entartete **un**durchlochte Beilformen, jedoch schöne durchlochte Formen für die spätesten Grabformen charakteristisch sind, ferner noch ein Ornament, von dem der Schwede Frödin nachgewiesen hat, daß es entsteht, wenn man einen scharfkantigen Feuersteinspahn, der in Abständen mit Schnur umwickelt ist, in weichen Ton drückt. Man vergleiche in Heft 8 der Lüneb. Mus.-Blätt. Taf. I, Abb. 12 und Tafel II, Abb. 6.

Ferner habe ich nachweisen können, daß in den langen schmalen und niedrigen Erdhünenbetten (Erddämmen) Schnurornament vorkommen kann.

Digitized by Google

Wenn wir nun fragen, wie wir denn weiter kommen können mit der relativen Chronologie der Megalithgräber, so muß die Antwort lauten: „in erster Linie durch eine schleunigste genaue Statistik der, sei es ganz, sei es in Trümmern erhaltenen Megalithgräber; es werden sich dadurch, worauf ich gleich zurückkomme, sehr interessante Grab**gruppen** ergeben. Dann durch, der Statistik folgende, ergiebige wissenschaftliche Grabungen, die natürlich Geld kosten werden, besonders auch durch Untersuchung der immerhin zahlreichen staatlich geschützten, aber meist vernachlässigten Steinzeitgrabmale. Gerade die Megalithgräber lassen sich so durchforschen, daß man sie genau wieder herstellen kann, zumal wenn man einen Steinmetz oder Maurermeister dazu zieht. In den meisten Fällen handelt es sich ja nur darum, einen oder zwei Decksteine abzuheben und später wieder in die alte Lage zurückzubringen. Das bedeutet nur vom Kosten- nicht aber vom modern-technischen Standpunkte etwas. Auch die Erdhügel, soweit solche abgetragen werden müssen, lassen sich ja leicht wieder zusammenwerfen, wenn nur vorher Umfang und Höhe genau festgelegt sind. Die Heide wächst bald wieder nach.

Statistik sowohl, wie die nachfolgenden Grabungen müßten von einer Zentral-Stelle aus geleitet werden. Die Zentral-Stelle müßte auch dafür sorgen, daß die vielen nur vernachlässigten wundervollen Grabmale mit öffentlichen Mitteln baldigst wieder hergestellt werden. Meist handelt es sich nur um die Aufrichtung von umgestürzten Steinen. Es ist eine dringende Ehrenschuld des Staates oder seiner Verbände — der Provinzen, der Kreise — unseren ehrwürdigen und stimmungsvollen heimischen Vorzeitdenkmälern endlich — in letzter Stunde — die gebührende Beachtung und Hochachtung zu erzeigen. Was nach dieser Richtung mit geringen Mitteln geschehen kann, beweist das vielumstrittene große Hünenbett mit Steinkammer im Kleckerwalde, Landkr. Harburg, über welches ich jetzt genau unterrichtet bin. Es handelt sich nicht um willkürliche Vergrößerungen usw., sondern nur um Wiederaufrichtung verschiedener Steine, so der beiden Wächtersteine, auf Veranlassung des Herrn Regierungs- und Forstrats Meyer, früher in Lüneburg.

Aber wahrscheinlich hat das Hünenbett früher noch eine oder zwei weitere Stein-Umfriedigungen gehabt, wie das von Thuine im Osnabrückischen.

Ich komme nun auf die Grabgruppen zurück. Ich bin überzeugt, daß sich auf Grund derer, wenn erst mal eine umfassende Statistik vorliegt, schon chronologische Ergebnisse anbahnen werden noch vor der Untersuchung der Grabmale.

Ich will aus meinem Bezirke nur einige Beispiele aus meinen Beobachtungen herausgreifen:

Im Schieringer Forst, Kr. Bleckede, liegen an 4 Stellen Grabmale. An 3 Stellen handelt es sich bestimmt um Steinzeitgrabmale. Da haben

Digitized by Google

wir als erste Gruppe ein sehr langes Hünenbett mit Steinkammer, welches ich vorhin zeigte und einen Rundhügel; als zweite Gruppe ein gleichfalls sehr langes Hünenbett mit Steinkammer, sodann eine einfache Steinkammer ohne Steinumfriedigung und Hügel und ferner 2 runde Grabhügel, von denen der eine Opferberg heißt. Ich habe leider nicht ermitteln können, ob der als „Opferberg" bezeichnete Hügel von Haus aus abgeplattet gewesen ist, oder ob man dies später getan hat, um einen Bank-Ruheplatz zu gewinnen.

Zwischen diesen beiden ersten Gruppen liegt eine einfache Steinkammer ohne Stein-Umfriedigung. Diese liegen überhaupt häufig isoliert.

Als dritte Gruppe sind anzuführen: 2 kleinere Hünenbetten, von denen eins eine unbedeckte — jedenfalls jetzt unbedeckte — aus 4 Steinen gebildete Steinkiste führt, das andere die Hünenbett-Grabform ohne Steinkammer und Hügel darstellt; daneben liegt ein runder Grabhügel und in einiger Entfernung noch ein Hünenbett ohne Steinkammer und Hügel. Die Seitensteine dieser 3 Hünenbetten von Gruppe 3 sind zierlicher, als die der zu den Gruppen 1 und 2 gehörigen großen Hünenbetten mit Steinkammer und Hügel. Bei den zur dritten Gruppe gehörigen beiden „kleineren Hünenbetten ohne Steinkammer und Hügel" habe ich — an je einer Stelle — ein Steinpflaster entdeckt, aber nicht untersucht, weil dazu erst die Erlaubnis der Behörde einzuholen wäre. Der Schieringer Forst ist fiskalisch. Diese Steinpflaster dürften identisch mit der Grabanlage sein, wie es ja z. B. im langen Erdhünenbett von Bavendorf („Mannus V, 3 über stelenartige Grabsteine usw.") tatsächlich der Fall war.

Als vierte Gruppe liegt endlich im Schieringer Forst eine Gruppe von runden Grabhügeln. — Gruppe 1 und 2 sind benachbart, ebenso Gruppe 3 und 4. Letztere Gruppen halte ich für die späteren.

Da haben wir weiter die Grabmalgruppe von Oldendorf bei Amelinghausen, Landkr. Lüneburg, nämlich: 3 lange Hünenbetten und 5 Rundhügel, wovon 6 Grabmale staatlich geschützt sind. 2 Hünenbetten und 1 Rundhügel zeigen Reste von Steinkammern, die von der Hügelerde bedeckt gewesen sind. Daraus ergibt sich, daß in Hünenbetten und Rundhügeln versteckt liegende Steinkammern gleichzeitig sind oder sein können.

In einiger Entfernung von dieser Gruppe liegt eine große Gruppe von Grabhügeln, von denen ich einen — an Höhe und Durchmesser kleinen — kürzlich untersucht habe. Leider enthielt der Hügel keine Beigaben, aber eine Bestattungsform, die auf frühe Bronzezeit schließen läßt.

Eine weitere Gräber-Gruppe bei Radenbeck, Landkr. Lüneburg, führt nur Grabhügel mit verdeckten Steinkammern. Auf der anderen Seite des Dorfes, ziemlich weit davon, liegt das Grabmal ohne Deck- und Quersteine, welches ich untersucht habe. (L. Mus.-Bl. Heft 8, daselbst Taf. III, Abb. 1 bis 8.)

Digitized by Google

Das lange, schmale und sehr niedrige Erdhünenbett von Tosterglope (L. Mus.-Bl. Heft 8) liegt isoliert; neben der gleichen Grabform von Bavendorf (L. Mus.-Bl. a. a. O.) liegt ein großer runder Grabhügel.

In einiger Entfernung von den 3 ganz späten Grabhügeln ohne erhebliche Steinsetzung von Bruchtorf, Kreis Ülzen, liegt der sehr kleine Hügel 1 (L. Mus.-Bl. Heft 8) mit der nachlässig gebauten späten niedrigen Steinkammer.

Benachbart mit der späten in einem Hügel verdeckt liegenden Grabkammer von Molbath, die jetzt auf dem Lüneburger Museumshofe steht, liegen 2 späte Hügel, beide gänzlich steinlos. Beide letzteren enthielten ausschließlich keramische Beigaben. (L. Mus.-Bl. Heft 8, Taf. II, Abb. 2/3.)

Etwa 500 m von diesen drei Hügeln liegt am Rande einer größeren Hügelgruppe, von der einige Hügel durch ihre Beigaben sich als bronzezeitlich (Periode Ic bis III) erwiesen haben, der steinlose spätsteinzeitliche Hügel von Wellendorf-Nateln mit mehreren Bestattungen, deren Beigaben, Keramik und Beile, ich vorhin gezeigt habe (Taf. XXIX).

Ebenfalls am Rande einer größeren bronzezeitlichen Hügelgruppe liegt der spätsteinzeitliche Hügel von Addenstorf, Kreis Ülzen, (L. Mus.-Bl. Heft 8, Hügel 5, Addenstorf) mit dem „Frödin"-Ornament.

Desgleichen am Rande einer bronzezeitlichen Hügelgruppe liegt die kleine, zierliche, von einem „Raubgräber" freigelegte und ihres Inhaltes beraubte Steinkammer von Gerdau, Kreis Ülzen. Der „Raubgräber" hat nämlich in anderen benachbarten Grabhügeln Bronze gefunden.

So sieht man, wie wichtig für eine relative Chronologie die Zusammensetzungen der Hügelgruppen werden.

Alles in Allem halte ich vorläufig daran fest, daß die Steinzeitgrabformen so aufeinander folgen:

1. Zuerst und zwar vielfach gleichzeitig die großen Steinkammern mit Deck- oder Quersteinen und die Hünenbetten mit Steinkammern, sowie Rundhügel, die Steinkammern enthalten.

2. nach diesen die Steinkammern ohne Deck- und Quersteine, ferner die meist kleineren Hünenbetten ohne Steinkammern und die merkwürdigen langgedehnten schmalniedrigen Erdhünenbetten, wie Tosterglope und Bavendorf, mit Bestattung auf Fliesenpflasterung, jedenfalls mit Bestattung ohne Steinkammer. Gleichzeitig mit der zweiten Gruppe sind wiederum Rundhügel, in denen Steinkammern liegen.

3. Zum Schluß der Megalithzeit: die kleinen zierlichen Grabkammern, stets in Hügeln verborgen.

4. und nach diesen noch als letzte Grabform der Steinzeit die Grabhügel mit geringen oder ganz ohne Steinsetzungen.

Die vorletzte und letzte Gruppe können, wie wir gesehen haben, mit bronzezeitlichen Hügeln vergesellschaftet liegen.

Digitized by Google

Zum Schluß meiner Ausführungen über die Grabformen der Steinzeit möchte ich versuchen, einige volkliche Schlüsse zu ziehen:

Ich glaube also, daß zur Zeit als in Dänemark die Entwicklung von der Dysse zur Jaettestue (Ganggrab) dem Abschluß nahe war und als schon Langdyssen in Mode standen, sich eine Völkerwelle von den dänischen Inseln südwärts bewegte, welche die ersten Megalithgrabbauten im hannoverschen veranlaßte. Interessant ist es, daß (nach Sophus Müller) hie und da auch in Dänemark Riesenstuben vorkommen in einem länglichen Hügel, dessen Fuß mit einem rechtwinkligen Kranz von großen Steinen umstellt ist, namentlich aber auf Lolland, der südlichsten, Fehmarn und der Lübecker Bucht so benachbarten Insel. — Ich glaube ferner, daß eine gleiche nord-südliche Völkerbewegung stattgefunden hat am Ausgange der Steinzeit. Diese letztere Völkerwelle mag ein schwacher Vorläufer der größeren Welle gewesen sein, die nach Kossinna in der frühen Bronzezeit und zwar in seiner Periode Ic die ersten Germanen von Norden her nach Nordwestdeutschland bringt.

Ich glaube an diese spätsteinzeitliche Völkerwelle auf Grund der vorhin erwähnten Zusammensetzung der Grabhügelgruppen von Gerdau, Addenstorf und Wellendorf-Nateln. Ganz besonders interessant ist ja in dieser Beziehung letzterer Hügel mit seinen Axtbeigaben und seiner Einrichtung, die durchaus an gleichfalls steinlose, spätsteinzeitliche Hügel in Jütland erinnern und bemerkenswert ist es, daß die etwa 500 m davon liegende, gleichfalls schon spätsteinzeitliche Gruppe von Molbath nur keramische Beigaben führt Die Ornamentierung der Schale aus Hügel 3, Molbath (L. Mus.-Bl. Heft 8, Taf. II, Abb. 2), erinnert an den Rössener Typ. Wir sehen also gegen Ausgang der Steinzeit auch mitteldeutsche Einflüsse am Werke, die vielleicht sogar von nordwärts gerichteten Völkerbewegungen getragen werden. Dafür spricht das bereits erwähnte, mit 2 Bechern, darunter einem Schnurzonenbecher, ausgestattete Hockerskelett von „Ohlendorf bei Ramelsloh", welches „Schliz" der „mitteldeutschen schnurkeramischen Bevölkerung" zuzählt. Nun ist ja nach „Schliz" die Aunjetitzer Rasse der frühen Bronzezeit aus einer Mischung zwischen „der nördlichen Megalith-Rasse" und der „Bevölkerung aus dem mitteldeutschen schnurkeramischen Gebiete" entstanden. So würde es sich gut erklären, daß in einem Hügel der Bronzeperiode Ic in Wellendorf-Nateln „nach Schliz" ein Schädel des Aunjetitzer Typs mit einem hängespiral-ähnlichen Bronzeringe auftritt. Diese Hügelgruppe liegt unweit der „Molbather", die ja, wie eben erwähnt, südliche Einflüsse aufweist. Zur Wellendorf-Natelner Gruppe gehört aber auch der spätsteinzeitliche, schon mehrfach erwähnte Hügel, der so viel Ähnlichkeit mit jütischen Hügeln hat. Die Elemente zur Schaffung des frühbronzezeitlichen „Aunjetitzer" Typs waren also benachbart vorhanden.

Digitized by Google

Schließlich muß zur Zeit der schmalen niedrigen Erdhünenbetten mit Bestattungen auf Plattenpflaster ohne Steinkammer ein besonders reger Verkehr zwischen Mecklenburg und dem Lüneburgischen linken Elbufer bestanden haben.

Wir kommen nun zur **Bronzezeit.**

Auf Taf. X, Abb. 1 sehen wir 2 bronzezeitliche Hügel, von denen der rechte von mir untersuchte der Bronzeperiode III angehört.

Was nun die Reihenfolge der bronzezeitlichen Grabformen betrifft, so habe ich für meinen Bezirk folgendes konstatieren können:

Aus Periode Ic nach Kossinna (siehe die Zeittafel am Schlusse dieser Abhandlung) stammt wahrscheinlich das Skelettgrab im flachen steinlosen Grabhügel 3 von Wellendorf-Nateln mit dem Schädel von „Aunjetitzer" Typ. (Beigabe: Mannus VI).

In Periode II sind die Gräber im allgemeinen beigabearm, jedoch glaube ich mit ziemlicher Bestimmtheit auf Grund der Grabgruppen folgende Formen in kleineren oder nicht mehr als mittelgroßen Hügeln konstatieren zu können:

1. Das Skelett ist von stets flachen, also einlagigen Steinsetzungen umrahmt. Häufig bilden diese also ein geschlossenes bettförmiges Rechteck um das Skelett, wie z. B. auf Taf. X, Abb. 3 (Hügel 8. Addenstorf, Kr. Ülzen, L. Mus.-Bl. Heft 8 ohne Beigaben). In diesem Hügel (8. Addenstorf) befanden sich 4 Bestattungen: 2 von der in Rede stehenden Form, 2 zwischen Brettern, eine davon mit Spiralröhrchen, die häufig in Periode II auftreten. Nicht selten ist die Steinumfassung nur zwei oder dreiseitig, wie z. B. bei Abb. 1, Taf. XI. Bei diesem Grabe steht zwischen Steinen eine Urne, jetzt ohne Inhalt, ursprünglich mit Wegzehrung (Garlstorf, Kr. Winsen a. d. Luhe).

Die gleiche Grabform zeigt Taf. X, Abb. 2, hier sind nur die Längsseiten des Rechtecks mit Steinen belegt (Oldendorf bei Amelinghausen, Landkr. Lüneburg). Es folgen noch 3 Bestattungen der II. Periode mit völlig ausgesetzten bettförmigen Rechtecken, nämlich Taf. XI, Abb. 2, Hügel 2, Freschenhausen, Kr. Winsen a. d. Luhe und Tafel XII, Kolkhagen, Landkr. Lüneburg, Abb. 1: Hügel 5, Abb. 2: Hügel 1.

Die Gräber auf Taf. XII haben sich auch durch Beigaben-Funde als der II. Periode zugehörig erwiesen (Mannus V, 3, Taf. XIV, Abb. 1, 2, 4).

Die Länge der rechteckigen Steinsetzungen beträgt 3 bis 4 m, der Zwischenraum zwischen den Längsseiten in der Regel $\frac{1}{2}$ m, selten mehr bis zu 1 m.

Die Länge der nur 2seitigen Setzungen beträgt meist nur 1,20 bis 1,50 m.

Digitized by Google

Tafel XIII bringt Beſtattungsformen, die **auch noch** in der III. Periode auftreten können, nämlich Skelette zwiſchen Brettern ohne oder mit ganz geringen Steinſetzungen.

Bei der Beſtattung Taf. XIII Abb. 4 (Addenſtorf, Hügel 4, Beſtattung III) konnten allerdings mit Sicherheit Brettſpuren nicht nachgewieſen werden, wohl aber ſchwache bei Beſtattungen I und II dieſes Hügels (L. Muſ.-Bl. Heft 7, S. 203) Taf. XIII, Abb. 3. Die Beigaben der beiden kreuzweiſe übereinander liegenden Skelette ſind abgebildet auf Taf. XXX, Abb. 1, links. Sehr deutliche Brettſpuren ſieht man bei der Beſtattung I in Hügel 8, Addenſtorf (L. Muſ.-Bl. Heft 8, S. 326); die Abb. 1 und 2 der Tafel XIII beziehen ſich auf dieſelbe Beſtattung. Sie gehört der II., die Abb. 3 und 4 dagegen gehören der III. Periode an. Jetzt wolle man auch auf Taf. XXX, Abb. 1, die Adendorfer Funde betrachten, die der II. Periode angehören. Hügel 1 enthielt eine Beſtattung mit Brettern, Hügel 2 (Abſatzbeil) aller Wahrſcheinlichkeit nach eine ſolche. Hügel 1 war ſteinlos. In Hügel 2 hatte das Skelett zu Häupten und Füßen geringe Steinſetzung.

Dieſe Grabform — Skelett zwiſchen Brettern — habe ich auch ſchon für den Ausgang der Steinzeit konſtatieren können, ſo in Hügel 5, Addenſtorf. (L. Muſ.-Bl. Heft 8, S. 310/311, daſelbſt Taf. II, Abb. 6.)

Taf. XIX (Addenſtorf, Kr. Ülzen, Hügel 1) zeigt ein Tieropfer (für eine Brandbeſtattung) mit darauf gelegten Beigaben, die der Periode IIc oder IIIa angehören.

Wir kommen nun zu einer ſehr charakteriſtiſchen Grabform, welche hauptſächlich in die III. Bronzeperiode gehört, aber auch vielleicht ſchon in ihrer älteſten Form in IIc nach Koſſinna zu ſetzen wäre. Es handelt ſich um manns- oder übermannslange ovale Steinſarkophage aus Feldſteinen. Dieſe Form iſt ſo recht verwachſen mit der Übergangszeit von der Körperbeſtattung zur Leichenverbrennung. Man findet in ihr ſowohl (leider ja meiſt ſpurlos vergangene) Skelette, wie auch über die ganze Fläche verſtreuten Leichenbrand. Schon allein dieſe Beobachtung würde dieſe Grabform in den Abſchluß der II. und in die ganze Dauer der III. Bronzeperiode ſetzen.

Auf Taf. XIV Abb. 1 ſehen wir einen meines Erachtens recht alten Typ dieſer Grabform. Länge des ganzen Grabes 4 m, der Höhlung 3,20 m bei einer Breite von 0,60 m. In der Mitte der hinteren Seitenwand ſtand ein Gefäß, urſprünglich wohl mit Wegzehrung. Dies Skelettgrab lag auf einer Höhe in flacher Erde. Das Skelett war ganz vergangen. (Barum, Kr. Ülzen, Butterberg, L. Muſ.-Bl. Heft 8, S. 325/26, daſelbſt Taf. IV, Abb. 1 und 3.)

Das Grab: Taf. XIV, Abb. 2a/b barg auch ein gänzlich vergangenes Skelett. Es lag in einem ſehr großen Hügel (Nr. 14) bei Deutſch-Evern,

Digitized by Google

Landkr. Lüneburg (L. Muſ.-Bl. Heft 6 S. 151/154). Dies Grab dürfte jünger wie Abb. 1 ſein und ein Hockerſkelett enthalten haben. Seine Geſamtlänge beträgt nur 1,30 m. Abb. 2b zeigt die Höhlung dieſes Grabes nach Entfernung der Steine, die einſt wohl das die Höhlung bedeckende Brett beſchwerten.

Hier (Taf. XV) haben wir ein ſolches Grab in 4 Stadien. Abb. 1 zeigt die Decke, Abb. 2 das ganze 0,70 m mächtige (tiefe) Grab. Abb. 3 zeigt nach Abräumung der 2 oberſten Steinlagen (das Helle! von Abb. 2) 5 Querſteine, welche die eigentliche Grabhöhlung abdecken und ſchließlich ſehen wir auf Abb. 4 die Grabhöhlung. Dieſe enthielt über den ganzen Bezirk zerſtreuten Leichenbrand und Beigaben (Raſiermeſſer, Bartzange und Tätowierſtift Taf. XXX, Abb. 1, welche dies Grab in die 2. Hälfte der III. Bronzeperiode verweiſen). Dies Grab ſteht jetzt „in Stadium 3" (Abb. 3) auf dem Muſeumshofe in Lüneburg. Länge des Grabes 2,30 m, Tiefe 0,70 m, Breite a. d. Enden 0,50 m, in der Mitte 0,90 m. Es handelt ſich um Hügel 1, Melbeck, Landkr. Lüneburg (Hofbeſ. Meyer). [L. Muſ.-Bl. Heft 7 S. 204/5.] Hügel 2, Melbeck, Hofbeſ. Meyer, nicht von mir unterſucht (L. Muſ.-Bl. Heft 8, S. 324), enthielt dieſelbe Grabform und in der Seitenwand eine Urne wahrſcheinlich mit Tieropfer (Taf. XXX, Abb. 4), außerdem Raſiermeſſer und Bartzange (Text-Abb. 5). Auch dies Grab gehört alſo ſicher in die III. Periode.

Abb. 5. Melbeck, Hügel 2.

Taf. XVI und XVII bringen nochmals 2 derartige Gräber, jedes in 2 verſchiedenen Stadien, nämlich oben (Abb. 1) mit der Decke, unten (Abb. 2) mit der Höhlung.

Taf. XVI: Ein Skelettgrab, welches, unweit eines größeren noch nicht unterſuchten Hügels, unter einer kleinen natürlichen Höhung lag. Länge des ganzen Grabes 2,50 m, Breite des ganzen Grabes an den Enden 0,90 m, Breite des ganzen Grabes in der Mitte 1,10 m. Das Grab liegt bei Ramelsloh, Kr. Winſen a. d. Luhe, Kröbroch.

Dies Grab möchte ich früh anſetzen, nämlich in den Beginn der Periode III.

Taf. XVII bringt alſo dieſelbe Grabform, aber mit Leichenbrand und einer Wegzehrungs-Urne in der Grabwand. Dies Grab hat eine Länge von gut 2 m bei einer Breite von 0,90 m. (Rieclingen, Kr. Bleckede, L. Muſ.-Bl. Heft 8, S. 325, daſelbſt Taf. IV, Abb. 4/5.)

Die innere Einrichtung dieſer Steinſarkophage iſt nach meinen Erfahrungen eine verſchiedene: einmal (Melbeck, Hügel 1 [Hofbeſ. Meyer]) war ja die eigentliche Grabhöhlung mit 5 Steinplatten quer abgedeckt, in mehreren anderen Fällen muß man annehmen, daß die Grabhöhlung mit

Digitized by Google

einem Brett, welches man mit Steinen beschwerte, abgedeckt war, in einem Falle (Ramelsloh) muß unmittelbar über dem Skelett ein Holzbrett oder vielleicht die Hälfte eines ausgehöhlten Baumstammes gelegen haben; über dieser Decke war die Grabhöhlung bis oben hin mit Steinen ausgefüllt.

So waren auch die Verhältnisse in Grab I, Hügel 2, Buendorf (Dahlenburg), Kr. Bleckede (L. Mus.-Bl. Heft 8, S. 322), welches eine Abart der eben besprochenen Grabform darstellt. Das Grab gehört an den Schluß der III. Bronzeperiode nach den Beigaben (Taf. XXX, Abb. 2/3). Es ist ein Skelettgrab. Man sieht (Taf. XVIII, Abb. 1, vorn) den Rand des Grabes. In der Mitte (Abb. 1, ganz vorn) liegt ein kleiner Opferaltar über dem etwas eingesunkenen Steinkern des Grabes. Diese Grabanlage war so: Man hatte ein an den Ecken abgerundetes Erdoval von 3,30 m Länge, 1,90 m Breite und 1,50 m Tiefe ausgehoben. Dann hat man den Toten mit seinen Beigaben hineingebettet, über ihn eine starke Holzdecke — wohl eine ausgehöhlte Baumstamm-Hälfte — gelegt und dann das ganze große Oval mit Steinen ausgefüllt. Nach dem Vermodern der Holzdecke ist der Steinkern etwas eingesunken. Es sind ungefähr 10 Fuhren Steine aus diesem Grabe, zur größten Freude des Besitzers, herausgekommen.

Daneben (Taf. XVIII, Abb. 1, hinten links) lag ein anderes nicht sehr typisches Grab (es war nur an 3 Seiten mit Steinen ausgesetzt) mit einer Seiten-Wand-Urne in einer zierlichen Steinkiste, die ein Tieropfer und 2 Tannenzäpfchen enthielt, Taf. XVIII, Abb. 2 (der Deckstein des Kistchens ist entfernt). Bei diesem Grabe handelt es sich wahrscheinlich um eine verbrannt bestattete Frau. (Lüneb. Mus.-Bl. Heft 8, Taf. III, Abb. 9/10.)

Ganz im Hintergrunde (Taf. XVIII, Abb. 1) sieht man nun eine kleinere ovale Grabform, die schon nach Periode IV überleitet, mit Leichenbrand und einer Wegzehrungs-Urne. Dies Grab ist nur 1 m lang bei größester Breite 0,80 m. (L. Mus.-Bl. Heft 8, S. 324, Taf. IV, Abb. 2.)

Wir kommen mit Taf. XX nun in die Bronzeperiode IV. Die 3 Abbildungen stammen aus einem flachen ovalen Grabhügel bei Tatendorf, Kr. Ülzen, welcher 6 Urnen mit Leichenbrand enthielt, teils in teils ohne Steinpackungen.

Hier (Abb. 1, Taf. XX) liegt vor 2 Urnen je ein Stein, wahrscheinlich für eine Opfergabe.

Hier (Abb. 3, Taf. XX) sehen wir einen sehr zierlichen Steinkranz, der um den Fuß einer Urne lag.

Taf. XXI, Abb. 1 zeigt uns ein Skelettgrab bei Weste, Kr. Ülzen („Wendischer Kirchhofsberg") mit einem aufrecht stehenden Steine, der etwa zur Hälfte herausragte. Die Beigabe (L. Mus.-Bl. Heft 7, S. 204, Absatz 3/4, Weste) lag (vom Beschauer links) daneben auf einem Steinhäufchen.

Digitized by Google

Das Grab lag an der Peripherie (etwa 10 m entfernt von den Urnen) eines früheisenzeitlichen Urnenfeldes, welches auch Knochenlager (nicht Brandpletter, wie fälschlich a. a. O. gesagt) enthielt (Schwantes II a/b).

Vielleicht bedeutet die 0,13 m lange und gut 0,01 m dicke Eisen-Beigabe eine Eisen-Probe und da ganz in der Nähe dieses Grabes eine schwammförmige Eisenlupe auf einer Stein-Ansammlung gefunden wurde, so handelt es sich vielleicht um die Bestattung eines keltischen Wanderschmiedes (wegen der Körperbestattung, der eigentümlichen Grabform und Beigabe) etwa aus der Mitte des ersten Jahrhunderts vor Chr. Der Kelte wäre dann abseits von den Germanen nach keltischem Brauch bestattet worden!

Taf. XXI Abb. 2 zeigt eine Urnen-Brandbestattung (ohne Beigaben) in einem kleinen flachen Hügel, welche dem Schlusse der V. Bronzeperiode oder der frühesten Eisenzeit angehören dürfte. Die Urne ist mit einem Stein abgedeckt. Rings um die Urne zeigten sich Spuren eines Tieropfers (Hügel 2, Addenstorf).

Taf. XXII, Abb. 4 gehört in die letzte Hälfte der Bronzeperiode V. Die 4 Urnen, von denen eine vielleicht ein Tieropfer enthält, standen unter einem Steinpflaster, Ohlendorf bei Ramelsloh, Kr. Winsen a. d. Luhe. (L. Mus.-Bl. Heft 8 S. 228/29.)

Taf. XXII Abb. 1, 2, 3 zeigen uns Urnen aus sehr kleinen, hie und da kaum noch erkennbaren Hügeln bei Deutsch-Evern, Landkr. Lüneburg, Schwantes-Stufe Ib, also etwa um 650 vor Chr. Es sind dies Urnen aus 3 verschiedenen Hügeln. (Eingehend veröffentlicht in Heft 1/2 des I. Bandes der „Urnenfriedhöfe in Niedersachsen".)

Taf. XXIII bringt 3 Abbildungen von Funden der frühesten Eisenzeit unter Steinpflastern, Schwantes-Stufe I/IIa (Bruchtorf, Kr. Ülzen). Abb. 2 und 3 gehören zu einem Steinpflaster (IV). Abb. 2 zeigt das Steinpflaster. Abb. 3 zeigt (noch mit Steinen bedeckt) die Urne, die etwa zentral unter dem Pflaster stand. Abb. 1 stammt aus Steinpflaster II (L. Mus.-Bl. Heft 8, S. 329/330).

Taf. XXIV bis XXVI: Bestattungen von dem früheisenzeitlichen Urnenfelde bei Harmstorf, Kr. Bleckede (Schwantes-Stufe II a/b). Die Abb. 1 und 2 auf Tafel XXV stellen dasselbe Grab dar. Der völlig schließende Steinmantel (Abb. 1) der Urne (Abb. 2) ist so gebaut, daß oben eine schalenähnliche Vertiefung — wohl zum Opfern — entsteht.

Die Urne Abb. 1, Taf. XXIV, hatte einen gleich gut schließenden Steinmantel. Auf Abb. 1 Taf. XXVI sieht man 3 gedrängte Bestattungen, 2 (die linken) davon sind Knochenlager.

Abb. 2 Taf. XXVI zeigt das Steinpodium einer Urne.

Digitized by Google

Taf. XXVII bezieht sich auf das Urnenfeld Glienitz a. Elbe, Kr. Dannenberg (Schwantes III/IV, 300 vor Chr. bis Chr. Geburt). Die meist schwarzen Urnen standen zum Teil zwischen großen Steinpflastern, aber so, daß die Urne nicht unter den Steinen, sondern frei zwischen ihnen stand.

Taf. XXVII, Abb. 2, zeigt einen Opfertisch, neben dem 2 Urnen standen, eine mit einem großen Stück Urnenharz ohne Leichenbrand, die andere mit ganz wenigen verbrannten Knochen, die eher auf ein Tieropfer, wie auf eine Bestattung schließen lassen. Die Knochen sind noch nicht untersucht.

Wir haben uns nun schon der Zeit um Christi Geburt genähert. Um diese Zeit verlieren die Grabformen im allgemeinen an Interesse, weil die Urnen meist ohne Steinschutz in die Erde gesetzt werden.

Um 200 nach Chr. jedoch treten in meinem, also damals langobardischen Gebiete wieder kleine Hügel auf, ebenso klein, ja noch winziger als die der frühesten Eisenzeit.

Ich kenne solche Hügelgruppen aus Nahrendorf, Kr. Bleckede und vom Zeltberg bei der Stadt Lüneburg. Letztere Gruppe habe ich selbst untersucht. Sie bietet viel Interessantes, worauf ich heute nicht näher eingehen kann, aber im VI. Bande des Mannus wird man etwas darüber finden.

Dann kommt für unser Gebiet die große Fundlücke von etwa 300 bis 700 n. Chr., die sich, wenn auch etwa 150 Jahre später, ebenfalls in den anderen Gebieten der Provinz Hannover bemerkbar macht. In den letzten Jahren sind jedoch mehrfach aus dieser Zeitspanne Funde zutage getreten, die zeigen, daß diese Lücke allmählich etwas ausgefüllt werden wird durch Nachbestattungen in älteren größeren, also meist bronzezeitlichen Grabhügeln.

Auf Taf. XXVIII Abb. 1 sehen wir z. B. etwa den fünften Teil (die hintere Steinansammlung auf Abb. 1) eines hufeisenförmigen Steinringes, welcher sich um das Zentrum eines größeren bronzezeitlichen Grabhügels bei Stelle, Kr. Winsen a. d. Luhe, legte. Der Hügel und somit auch der Steinring haben sich durch Beigabenfunde innerhalb des Steinringes als der III. Bronzeperiode zugehörig erwiesen.

An der Außenkante des Steinrings fanden sich nun freiliegende „verbrannte Knochen" mit Beigaben etwa aus der Zeit um 500 nach Chr. Die Knochen sind noch nicht untersucht, aber wahrscheinlich handelt es sich nicht um ein Tieropfer für ein Skelett, sondern um eine Brandbestattung. Die Beigaben (ein Bronzebeschlag von einem Zaumzeug, 2 Riemenden, 2 Schnallen) liegen im Lüneb. Museum Schrank 18.

Digitized by Google

Zum Schluß betrachten wir auf Taf. XXVIII Abb. 2 die Reste eines Scheiterhaufens etwa aus dem 8. Jahrh. nach Chr. Es handelt sich um eine Hügelgruppe, fast ohne Beigaben, aber mit Tieropfern, — um eine Hügelgruppe, die sich durch gute Erhaltung von Scheiterhaufen-Resten auszeichnet bei Bruchwedel, Kr. Ülzen. (L. Mus.-Bl. Heft 8, S. 334/340.)

Mit einem Scheiterhaufen beendigen wir, glaube ich, stilvoll diesen Vortrag, der bereits eine Ergänzung gefunden hat im 3. Hefte des V. Mannus-Bandes durch eine Abhandlung über **Neben**-Beobachtungen in Grabhügeln der Lüneburger Gegend.

Zeittafel.

Vorweg ist zu bemerken, daß Kossinna die von Montelius längst gefundenen Zeitansätze für die Bronzezeit nur für den skandinavischen (urgermanischen) Kulturbezirk, also für Schweden, Norwegen, Dänemark, Schleswig-Holstein gelten lassen will, während sich die Kossinnaschen Ansätze (vgl. „Kossinna, Herkunft der Germanen" und auch Mannus V, Heft 4, S. 383) nur auf den kontinental-germanischen Kulturbezirk (ausschließlich Jütland und Schleswig-Holstein) beziehen. Die Hauptperioden (nicht immer die Unter-Abteilungen) der beiden Forscher decken sich inhaltlich.

Bronzezeit.

A. Montelius	B. Kossinna
Ende der Steinzeit etwa um 1800 v. Chr.	Ende der Steinzeit etwa um 2200 v. Chr.
1800—1500 v. Chr. Periode I	2200—1800 v. Chr. Periode Ia/b.
1500—1300 v. Chr. Periode II	1800—1700 v. Chr. Periode Ic.
1300—1100 v. Chr. Periode III	1700—1400 v. Chr. Periode II (abc)
1100— 900 v. Chr. Periode IV	1400—1200 v. Chr. Periode III
900— 700 v. Chr. Periode V	1200—1000 v. Chr. Periode IV.
	1000— 800 v. Chr. Periode V.

Eisenzeit.

A. Vorrömische.

Für den kontinental-germanischen Bezirk nach Schwantes

Stufe I (Übergang von der ausgesprochenen Bronze- zur ausgesprochenen Eisenzeit[1])

etwa zwischen 800 und 650 vor Chr.

[1]) Nachdem Montelius die ausgesprochene Eisenzeit für den skandinavischen Bezirk um 700 vor Chr. neuerdings (Prähistor. Zeitschr. V Heft 3/4) beginnen läßt, dürfte wohl der Beginn der eigentlichen Eisenzeit für die Elb-Germanen, den Verfasser für die Zeit um 600 vor Chr. ermitteln zu können glaubte („Urnenfriedhöfe in Niedersachsen,

Digitized by Google

Stufe II

IIa. 600 (650)—500 v. Chr.
IIb. 500—400 v. Chr.
IIc. 400—300 v. Chr.

Stufe III

300—150 v. Chr.

Stufe IV

150 v. Chr. bis Chr. Geb.

B. Nachrömische Eisenzeit.

Nach Montelius:

Periode I. Chr. Geb. — 200 nach Chr.
Periode II. 200 n. Chr. — 400 nach Chr.

Zeit der Völkerwanderungen.

Nach Montelius:

400 n. Chr. — 800 n. Chr.

Daran anschließend:

A. Für Skandinavien: die Wikingerzeit 800—1050 n. Chr.
B. Für den Kontinent: die Karolingerzeit.

Bd. I, Heft 1/2, Deutsch-Evern) um 50 Jahre (also bis um 650 v. Chr.) heraufgerückt werden müssen. Wenn man dann annimmt, daß die Perioden Ia und b von Schwantes (a. Wessenstedt b. Deutsch-Evern [nach Lienau]) etwa 150 Jahre zusammen gedauert haben, so würde der Anschluß an die V. Bronzeperiode (nach Kossinna) erreicht werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sachregiſter

(Seite, Tafel).

Addenſtorf (Kr. Ülzen), Grabhügelgruppen 26, 27.
— ſpätſteinzeitlicher Grabhügel mit Gröbin-Ornament und Skelett zwiſchen Brettern 26, 29.
— Grabanlagen der II. Bronzeperiode 28, 29, X, XIII, Abb. 1 u. 2.
— — der Bronzeperiode IIc oder IIIa 29, XIX.
— — der III. Bronzeperiode 29, XIII Abb. 3 u. 4, XXX Abb. 1.
— — der V. Bronzeperiode oder der früheſten Eiſenzeit 32, XXI.
Adendorf (Lkr. Lüneburg), Beſtattung mit Brettern aus der II. Bronzeperiode 29.
— Beigaben daraus 29, XXX Abb. 1.
Altmark, Dyſſen fehlen 6.
— Ganggräber fehlen 8.
— vielleicht vereinzelter Fall von Steinkammer mit Querſteinen 9.
Aunjetitzer Raſſe, Entſtehung nach Schliz 27.
— Schädel aus Skelettgrab von Wellendorf-Nateln 28.

Bardengau, Grenze und Bodenarten 2.
Barum (Kr. Ülzen), Steinſarkophag der II.—III. Bronzeperiode 29, XIV.
Bavendorf (Lkr. Lüneburg), Erdhünenbett 11, 12, 18, 25, 26, I Abb. 11, V.
— Grabhügel verſchiedener Art 26.
Beigaben, ſteinzeitliche 19, 20, 22, 23, 27, XXIX.
— bronzezeitliche 28 ffg., 30 Text-Abb. 5, XXX.
Beltz, Berichte über Grabformen in Mecklenburg 6, 9, 10, 11.
Blaſius, Bericht über Eingänge an nordweſtdeutſchen Megalithgräbern 8.
Bretter, zur Skelettbeſtattung verwendet 29, 31.
Bronzezeit, Grabhügel vergeſellſchaftet mit ſpätſteinzeitlichen 26.
— Grabanlagen 28 ffg.
— Zeittafel 34.
Bruchtorf (Kr. Ülzen), Grabhügelgruppen 26.
— ſteinkiſtenähnliche Kammer 14, 19, VII, VIII.
— Grabanlagen der früheſten Eiſenzeit 32, XXIII.
Bruchwedel (Kr. Ülzen), Reſte eines Scheiterhaufens aus dem 8. Jahrh. nach Chr. 34, XXVIII.
Buëndorf (Kr. Bleckede), Gräber der III. Bronzeperiode 31, XVIII, XXX Abb. 2 u. 3.

Dänemark, Arten von Megalithgräbern 3 fg. 15 fg., Text-Abb. 1 u. 2, I Abb. 12—16.
— —, ihre relative Chronologie nach Montelius 22.
— Altertümerſchutz 18.
Deckſteine, über den Steinkammern 9.
— über dem kurzen Eingang zu Steinkammern 7 fg.
Dedelow (Uckermark) lange Steinkammer 7.
Deutſch-Evern (Lkr. Lüneburg), bronzezeitliche Grabhügel 28, X.
— Steinſarkophag der III. Bronzeperiode 29, XIV.
— Grabanlagen mit Urnen der früheſten Eiſenzeit 32, XXII.
Dolmen = Dyſſe 3.
Dös (ſchwediſch) = Dyſſe 3, 22.
Dyſſen, Namen und Bauart 3, 4.
— in Dänemark 16, I Abb. 12 u. 13, II Abb. 1 u. 2.
— relative Chronologie in Skandinavien 22.
— vereinzeltes Vorkommen oder Fehlen in den einzelnen Landſchaften Norddeutſchlands 5 fg.
— ſ. auch Langdyſſen.

Edendorf (Kr. Ülzen), große Steinkammer mit Deckſteinen I Abb. 3.
Eingang zu den Steinkammern ſ. Gang.

Digitized by Google

Erdhünenbetten ohne Steinkammer, Bauart 11.
— in der Lüneburger Gegend und Mecklenburg 11 fg., 18, I Abb. 11, V.
— ihre relative Chronologie 12, 26.
— Schnurornament 23.
v. Estorff, Fundberichte 3, 5—12, 23.

Fallingbostel (Kr. Fallingbostel), zweifelhaft, ob wirklich Schnurornament in den Siebensteinhäusern 22.
Flachstich an Gefäßen von Tosterglope 22.
Freschenhausen (Kr. Winsen a. d. Luhe), Grabanlage der II. Bronzeperiode 28, XI.
Frödin-Ornament 23, 26.
Furchenstich 11, 22.

Gang, kurzer, bei großen Kammern 7 fg., I Abb. 5 u. 6.
—, langer, bei Ganggräbern 3, 4, I Abb. 15 u. 16.
Ganggräber, Bauart 3, 4, 9, 15, Text-Abb. 1 u. 2, I Abb. 16.
— — Übergang von der Dysse zum Ganggrab 7, 27, I Abb. 15.
— in Schleswig, aber nicht in Holstein 8.
— relative Chronologie 22.
— volkliche Schlüsse 27.
Ganggrift (schwedisch) = Ganggrab.
Gansau (Kr. Ülzen), das bei v. Estorff abgebildete Grabmal keine Dysse 6.
— Steinkammer ohne Deck- oder Quersteine 10, I Abb. 9.
— Nachbestattung in steinzeitlichen Gräbern 23.
Garlstorf (Kr. Winsen a. d. Luhe), Grabanlage der II. Bronzeperiode 28, XI.
Gerdau (Kr. Ülzen), Grabhügelgruppen 26, 27.
— zierliche Kammer 14, 19, VI.
Germanen, Name bereits zur Megalithgräberzeit für Skandinavien berechtigt 3.
— Einwanderung in Bronzeperiode Ic nach Nordwestdeutschland 27.
Glienitz a. d. Elbe (Kr. Dannenberg), zerstörte Steinkammer, möglicherweise Dysse 6.
— eisenzeitliches Urnenfeld, 300 vor Chr., 33, XXVII.
Gohlau (Kr. Lüchow), Steinkammer mit Quersteinen 9, I Abb. 8.
Grabhügel, Höhe der Aufschüttung bei Megalithgräbern 4, 13, 22.
— — Erhöhung bei Nachbestattungen 5.
— aus dem Ende der Steinzeit 13, 19, 23, 26.
— bronzezeitliche vergesellschaftet mit spätsteinzeitlichen 26.

Hahne, Ansicht über falsche Restaurierung von Steinkammern 5.
Hannover (übrige Provinz außer der Lüneburger Gegend), große Steinkammern mit kurzen Eingängen 8.
Harmstorf (Kr. Bleckede), früheisenzeitliches Urnenfeld 32, XXIV—XXVI.
Helm (Mecklenburg), Hünenbetten ohne Steinkammern 12.
Holstein, Vorkommen von Dysse 6.
— Fehlen von Ganggräbern 8.
— s. auch Schleswig-Holstein.
Humble (Langeland), Langdysse 4, 7, I Abb. 14.
Hünenbetten, Name und Bauart 2, 4.
— relative Chronologie 26.
— s. auch Erdhünenbetten, Langdyssen.
Hünengräber, Namenserklärung 2.

Itzenbüttel (Lkr. Harburg), zerstörte Steinkammer, möglicherweise Dysse 6.

Jaettestue (dänisch) = Ganggrab 3.

Keltische Art der Bestattung in Weste (Kr. Ülzen) 32.
Kirche Hyllinge (Voldborg Herred), Dysse 3, I Abb. 13.
Klecerwald (Ldkr. Harburg), Wiederherstellung eines Hünenbettes 24.
— s. auch Itzenbüttel.
Klein Prezier (Kr. Ülzen), Hünenbett 5, 12, I Abb. 7.
— Nachbestattung in Steinzeitgräbern 23.
Knebel (Jütland), Dysse 16, II.
Kolkhagen (Lkr. Lüneburg), Grabanlage der II. Bronzeperiode 28, XII.
Kossinna, Abwanderung der Nordindogermanen aus Nordwestdeutschland 2.
— Germanenname schon im 4. u. 3. Jahrtausend vor Chr. berechtigt 3.
— Einwanderung der Germanen nach Nordwestdeutschland 27.
— Einteilung der Bronzezeit 34.
Körbelitz (Prov. Sachsen), Rest einer größeren Steinkammer 5.
Krause und Schoetensack, Abhandlung über die Megalithgräber der Altmark 6, 8, 9.

Langdyssen, Name und Bauart 2, 4, 5, 7 fg.
— Verbreitungsgrenzen 4.
— Übereinstimmung der dänischen mit den norddeutschen 5, 7.
— relative Chronologie 26.
— volkliche Schlüsse 27.
— s. auch Hünenbetten.
Langen (Kr. Lehe, Bez. Stade), einzige dyssenähnliche Steinkammer in der Provinz Hannover 5, 7, I Abb. 1.
Langobarden 2.
— Bestattungsart 33.
Leichenbrand, seit Ende der Bronzeperiode II auftretend 29 ffg.
Lenzen a. d. Elbe (Kr. Westprignitz),

Digitized by Google

Grenzpunkt der nordindogermanischen Megalithgräber 14.
Lindeskov-Feld (Fünen), Langdysse 4.
Lolland (dänische Insel), Riesenstuben mit rechtwinkligem Steinkranz 27.
Lüneburg (Stadt), Grabanlagen der Langobarden am Zeltberg 33.

Meckelstedt (Kr. Lehe), der große Stein mit Näpfchen, Rest einer Steinkammer 6.
Mecklenburg, nur 1 dyssenähnliches Grab 6.
— nur 2 Fälle von kurzen Eingängen zu großen Kammern 9.
— Kammern ohne Deck- oder Quersteine 10.
— Erdhünenbetten 11, 28.
Megalithgräber, die verschiedenen Arten 3 ffg.
— Verbreitungsgebiet 14 fg.
— relative Chronologie 22, 26.
— volkliche Schlüsse 27.
Melbeck (Lkr. Lüneburg), Rundhügel mit Megalithgrab 13.
— Steinsarkophage der III. Bronzeperiode 30, Text-Abb. 5, XV, XXX Abb. 1 u. 4.
Molbath (Kr. Ülzen), zierliche Grabkammer 13, 19, VI.
— Grabhügel aus dem Ende der Steinzeit 19, 20, VIII.
— spätsteinzeitliche Grabhügelgruppen 26, 27.
— — Keramik an Rössener Typ erinnernd 27.
Montelius, relative Chronologie der Megalithgräber in Skandinavien 22.
— Einteilung der Bronzezeit 34.
— der Zeit nach Chr. 35.
Muschenheim (Kr. Gießen), Megalithgrab 15.

Nachbestattungen 5, 23.
Nahrendorf (Kr. Bleckede), Grabanlagen der Langobarden 33.
Näpfchen an Steinen 6, 19.
Nateln s. Wellendorf.
Neuenfeld (Uckermark), dyssenähnliche Grabkammer 6.
Niendorf (Kr. Ülzen), Hünenbett mit Steinkammer mit Deckſteinen 5, 12, I Abb. 7.
— Steinkammer mit Quersteinen 9, 1 Abb. 4.
— Steinkammer mit Quersteinen und kurzem Eingang 7, 9, I Abb. 5.
— Hünenbett ohne Erddamm oder Steinkammer 11, 12, I Abb. 10.
Nieps (Altmark), vielleicht kurzer Eingang in eine Steinkammer 8.
Nordindogermanen, Träger der Megalithgräberkultur 2.
— Unterschiede im 4. u. 3. Jahrtausend vor Chr. 3.
Nøregard (Insel Lolland), Ganggrab 15, 16, Text-Abb. 1 u. 2.

Ohlendorf bei Ramelsloh (Kr. Winsen a. d. Luhe), Grabanlage aus dem Ende der Steinzeit mit Hockerskelett und Schnurzonenbecher 20, 27, IX.
— Grabanlage der V. Bronzeperiode 32, XXII.
Oldenburg (Grht.), große Steinkammern mit kurzen Gängen 8.
Oldendorf bei Amelinghausen (Lkr. Lüneburg), Grabhügelgruppen 13, 25.
— großes Hünenbett 16, II.
— Grabanlage der II. Bronzeperiode 28, X.
Öresund, östliche Grenze der Langdyssen 4.

Pfeilspitzen, querschneidige, im Erdhünenbett zu Bavendorf 11.
Pommern, Dyssen fehlen 6.
— keine Gänge in die Steinkammern 9.

Quersteine bei den Steinkammern 9, I Abb. 4, 5, 8.

Radenbeck (Ldkr. Lüneburg), Grabhügelgruppen 13, 25.
— Steinkammer ohne Deck- oder Quersteine, mit Zugang von Rollsteinen 7, 10, 18, I Abb. 6. IV.
Ramelsloh (Kr. Winsen a. d. Luhe), Steinsarkophag der III. Bronzeperiode 30, 31, XVI.
Randsteinsetzung 4, 7, 11, 12, 16, 27.
Reesenheege s. Rosenberg.
Rieklingen (Kr. Bleckede), Grabanlage aus dem Ende der Steinzeit 20, IX.
— Steinsarkophag der III. Bronzeperiode 30, XVII.
Riestedt (Kr. Ülzen), große Steinkammer mit Deckstein 7, I Abb. 2.
Rosenberg bei Schwerin (Mecklenburg), Steinkammer ohne Deck- oder Quersteine 10, 12.
Rössener Typ, Anklänge der Gefäße von Molbath 27.
Rundhügel 13, 18, 20, 25, 26.

Schieringer Forst (Kr. Bleckede), Grabhügelgruppen 24 fg.
— Hünenbetten ohne Steinkammer und Erddamm 12.
— Hünenbetten mit Steinkammern 16, 17 Text-Abb. 3, 18, III.
Schleswig (Provinz), Vorkommen von Dyssen 6.
— Vorkommen von Ganggräbern 8.
Schleswig-Holstein, Vorkommen von Langdyssen 7.
Schliz, Entstehung der Aunjetitzer Rasse 27.
Schnurornament 22, 23, 27.
Schnurumwickelter Feuerstein in Ton abgedrückt s. Frödin-Ornament.
Schnurzonenbecher 20, 27.
Schoetensack s. Krause.

67574

Digitized by Google

Schumann, Angaben über die Megalithgräber der Uckermark 6, 9, 22.
Schwantes, Einteilung der Eisenzeit vor Chr. 34 fg.
Schweden, relative Chronologie der Megalithgräber 22.
Schwedt a. d. Oder, Grenzpunkt der nordindogermanischen Megalithgräber 15.
Seitenwandurnen 30, 31, XVIII, XXX Abb. 4.
Skelette, Anzahl in Dyssen 3.
— Anzahl in Ganggräbern 4.
— Lagerung zwischen Brettern in der II. bis III. Bronzeperiode 29, 31.
Sodersdorf (Kr. Winsen a. d. Luhe), große Steinkammer 13, 18, IV.
— durchlochte Steinhämmer daraus 23.
Spiralröllchen, bronzene 28.
Sprove, König Askers Hügel (Möen), Ganggrab 3, I Abb. 16.
Stassow (Mecklenburg), dyssenähnliches Grab 6.
Steinbeile, undurchlochte 20, 23, XXIX.
— Fundstatistik der spitz-, dünn- und dicknackigen im Provinzialmuseum zu Hannover 23.
Steinhämmer, durchlochte 18, 19, 20, 23, XXIX.
Steinkammern, skandinavische Formen 3.
— kleine 5 fg.
— große 7 ffg.
— mit Quersteinen 9.
— ohne Deck- oder Quersteine 10.
— fehlen in Hünenbetten 11 fg.
— zierliche 13 fg., 19.
— relative Chronologie der skandinavischen 22.
— — der lüneburgischen 26.
Steinkisten s. Steinkammern, zierliche.
Steinsarkophage der II.—III. Bronzeperiode 29 ffg.
Stelle (Kr. Winsen a. d. Luhe), Grabanlage der III. Bronzeperiode, darin Funde aus der Zeit um 500 nach Chr. 33, XXVIII.

Tatendorf (Kr. Ülzen). Grabanlagen der IV. Bronzeperiode 31, XX.
Tewes, Bericht über das dyssenähnliche Grabmal in Langen 5.
Thorn a. d. Weichsel, Grenzpunkt der nordindogermanischen Megalithgräber 15.
Thuine (Kr. Lingen), großes Hünenbett 8, 22, 24.
Tiefstich 20, 22.
Tosterglope (Kr. Bleckede), Erdhünenbett ohne Steinkammer 11, 12, 18, 22, 26, V.
— Steinkammer mit Quersteinen 18, III.
Trebenow (Uckermark), dyssenähnliche Grabkammer 6.
Troldegarde (Horns Herred, Seeland), Übergang von der Dysse zum Grabgang 7, I Abb. 15.

Uckermark, dyssenähnliche Grabkammern 6.
— Eingänge bei den Megalithgräbern nur an der Schmalseite 9.
— Schumanns Grundsätze in der relativen Chronologie 22.
Ülzen, Stadtwald, zierliche Steinkiste 19, VII.

Völkerbewegungen, Schlüsse aus den Grabformen der Steinzeit 27.
Vollerup (Insel Möen), Dysse 3, I Abb. 12.

Wächtersteine 16.
Wittenberg (Mecklenburg), Hünenbett ohne Steinkammer 12.
Wellendorf-Nateln (Kr. Ülzen), Grabhügel aus dem Ende der Steinzeit 19, 20, 21 Text-Abb. 4, 23, 27, XXIX.
— Skelettgrab der Bronzeperiode Ic 27, 28.
— Grabhügelgruppen 27.
Weste (Kr. Ülzen), Skelettgrab (vielleicht eines Kelten) aus dem 1. Jahrhundert vor Chr. 31 fg. XXI.
Wetterau, Megalithgrab 15.

Zeitbestimmungen, relative Chronologie der skandinavischen Megalithgräber 22.
— — der lüneburgischen 12, 24 ffg., 26.
Zeittafel 34 fg.
Zonenbecher 14, 23.
— s. auch Schnurzonenbecher.

Digitized by Google

Verzeichnis der Abbildungen

im Text und auf den Tafeln.

(Zeitlich geordnet.)

1. Steinzeit.

Grundrisse.

Deutschland.

Provinz Hannover.

	Seite, Tafel
Kleine Steinkammer, Langen	I Abb. 1
Große Steinkammer mit Deckstein, Riestedt	I „ 2
Hünenbett, Kammer mit Decksteinen, Kl. Prezier	I „ 7
Kammer mit Decksteinen, Edendorf	I „ 3
Hünenbett, Kammer mit Quersteinen, Gohlau	I „ 8
Kammer mit Quersteinen, Niendorf	I „ 4
Kammer mit Quersteinen und kurzem Gang, Niendorf	I „ 5
Kammer ohne Deck- oder Quersteine mit Zugang von Rollsteinen, Radenbeck	I „ 6
Hünenbett, Kammer ohne Deck- oder Quersteine, Gansau	I „ 9
Erdhünenbett ohne Steinkammer, Bavendorf	I „ 11
Langes Hünenbett ohne Erddamm und ohne Steinkammer, Niendorf	I „ 10
Spätsteinzeitliche Grabanlage, Wellendorf-Nateln	21

Dänemark.

Dysse, Vollerup (Möen)	I Abb. 12
— Kirche Hyllinge (Voldborg Herred)	I „ 13
Langdysse, Humble (Langeland)	I „ 14
Übergang von der Dysse zum Ganggrab, Troldegarde (Horns Herred, Seeland)	I „ 15
Ganggrab, König Askers Hügel, Sprove (Möen)	I „ 16

Ansichten.

Deutschland.

Provinz Hannover.

Hünenbett, Oldendorf bei Amelinghausen	II
— Schieringen	17
Steinkammer, Radenbeck	IV
— Schieringen	III
— Sodersdorf	IV
— Tosterglope	III
Erdhünenbett, Tosterglope	V
— Steinpflasterung darin, Bavendorf	V
Zierliche Kammer, Gerdau	VI
— Molbath	VI
— Ülzen, Stadtwald	VII
Rohe steinkistenähnliche Kammer, Bruchtorf	VII, VIII
Grab aus dem Ende der Steinzeit, Steinsetzung, Molbath	VIII
— — Ohlendorf bei Ramelsloh	IX
— — Riedlingen	IX
— Beigaben, Töpfe, Nukleus, durchlochte Steinhämmer, undurchlochte Steinhämmer, undurchlochte Beile, Wellendorf-Nateln	XXIX

Dänemark.

Dysse mit Steinkranz, Knebel (Jütland)	II Abb. 1
— die Dysse besonders	II „ 2
Ganggrab, Nøregard (Lolland)	15
— der Gang besonders	16

Digitized by Google

Deutschland.

Provinz Hannover.

2. Bronzezeit.

	Seite, Tafel
2 Grabhügel, Deutsch-Evern	X
II. Periode.	
Grabanlage, Addenstorf	X, XIII Abb. 1 u. 2
— Freschenhausen	XI
— Garlstorf	XI
— Kolkhagen	XII
— Oldendorf bei Amelinghausen	X
Beigaben: Radnadel, Ring, Spirale, Adendorf	XXX Abb. 1
Übergang von II. zu III. Periode.	
Grabanlage Addenstorf	XIX
— Barum	XIV
III. Periode.	
Grabanlage Addenstorf	XIII Abb. 3 u. 4
— Buëndorf	XVIII
— Deutsch-Evern	XIV
— Melbeck	XV
— Ramelsloh	XVI
— Riedlingen	XVII
— Stelle	XXVIII
Beigaben: Speerspitze, Nadeln, Rasiermesser, Bartzange, Addenstorf	XXX Abb. 1
— Dolch, Speerspitze, Buëndorf	XXX Abb. 2 u. 3
— Absatzbeil, Seitenwandurne, Melbeck	XXX „ 1 u. 4
IV. Periode.	
Grabanlage, Tatendorf	XX
V. Periode.	
Grabanlage, Ohlendorf bei Ramelsloh	XXII
— Addenstorf (Schluß oder früheste Eisenzeit)	XXI

3. Vorrömische Eisenzeit.

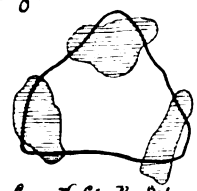
Grabanlage, früheisenzeitlich, Bruchtorf	XXIII
— — Deusch-Evern	XXII
— — Harmstorf	XXIV, XXV, XXVI
— um 300 vor Chr., Glienitz a. d. Elbe	XXVII
— um 50 vor Chr., Weste	XXI

4. Sächsische Zeit.

Reste eines Scheiterhaufens, Bruchwedel	XXVIII

Digitized by Google

Fig. 1



Langen, Kr. Lehe. Bez. Stade.

Fig. 2

Riestedt, Kr. Uelzen.

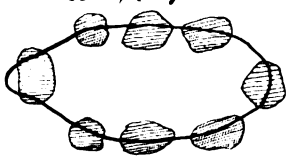


Fig. 3 Eldendorf, Kr. Uelzen.

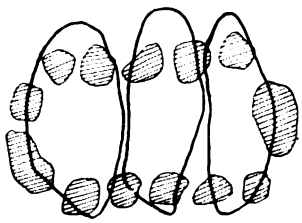
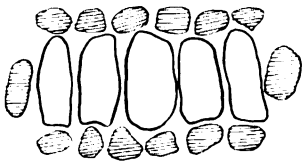


Fig. 4 Niendorf, Kr. Uelzen



7 m : 2 m.

Fig. 5. Niendorf, Kr. Uelzen

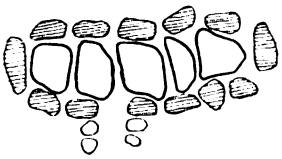


Fig. 6 Radenbeck, Lkr. Lüneburg.

7 m : 2 m.

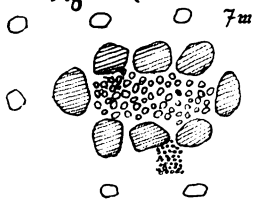


Fig. 7 Kl. Rezier, Kr. Uelzen.

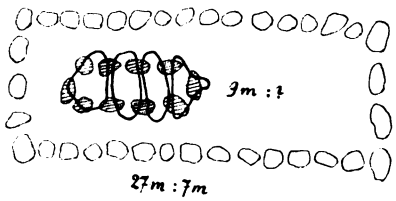


Fig. 8 Sohlau, Kr. Lüchow.

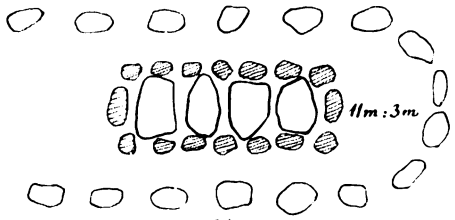


Fig. 9. Langau, Kr. Uelzen

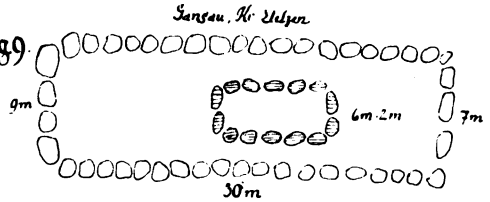
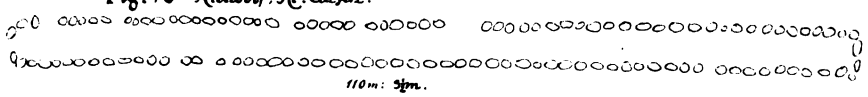
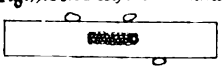


Fig. 10 Niendorf, Kr. Uelzen.



110 m : 3 m.

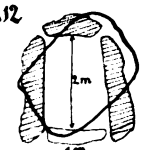
Fig. 11. Bavendorf, Lkr. Lüneburg



17 m : 3 m

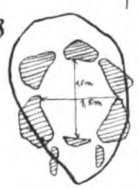
Nordische Formen (nach Sophus Müller.)

Fig. 12



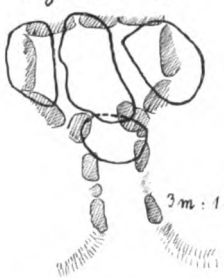
Vollerup, Insel Möen

Fig. 13



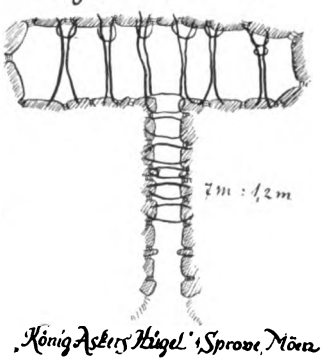
Grab in einem Hünenbett
Kirchsp. Hyllinge. Volsborg Herred

Fig. 15. 2,5 m : 1,75 m



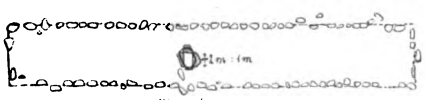
Trolleyarde Hors Herred
Seeland

Fig. 16 4 m : 2 m



„König Askers Hügel" Sprove, Möen

Fig. 14



Hyamble, Langeland

Digitized by Google

Digitized by Google

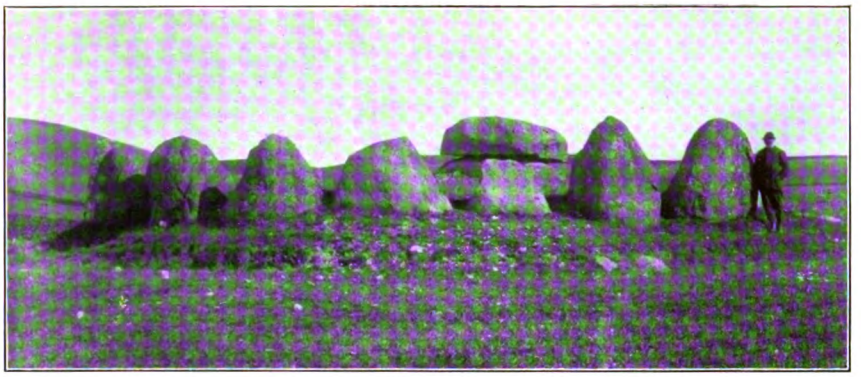


Abb. 1.

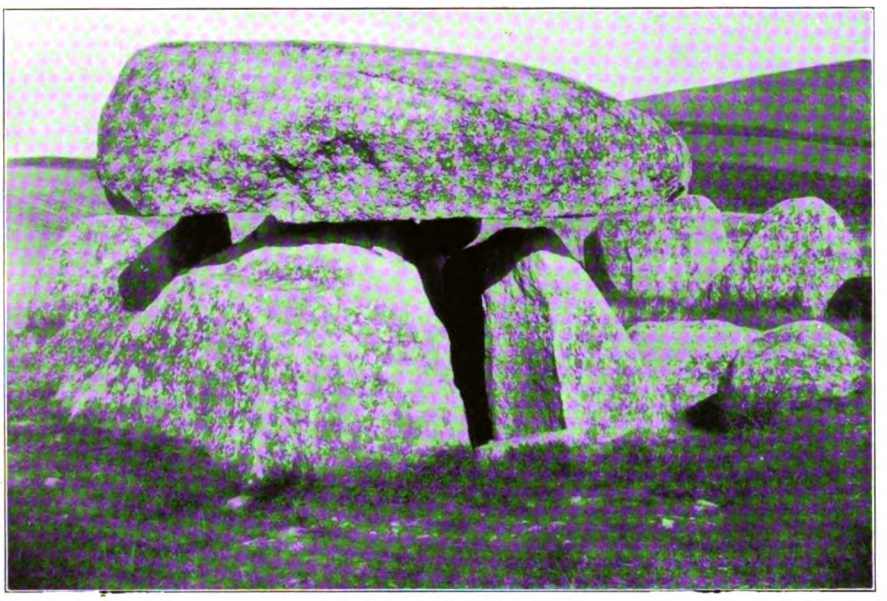


Abb. 2. Knebel, Jütland.

Abb. 3. Oldendorf bei Amelinghausen. 1/650.

Lienau, Aber Megalithgräber und sonstige Grabformen der Lüneburger Gegend. Curt Kabitzsch, kgl. Univ.-Verlagsbuchh., Würzburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abb. 1. Tosterglope.

Abb. 2. Schieringen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abb. 1. Soderstorf.

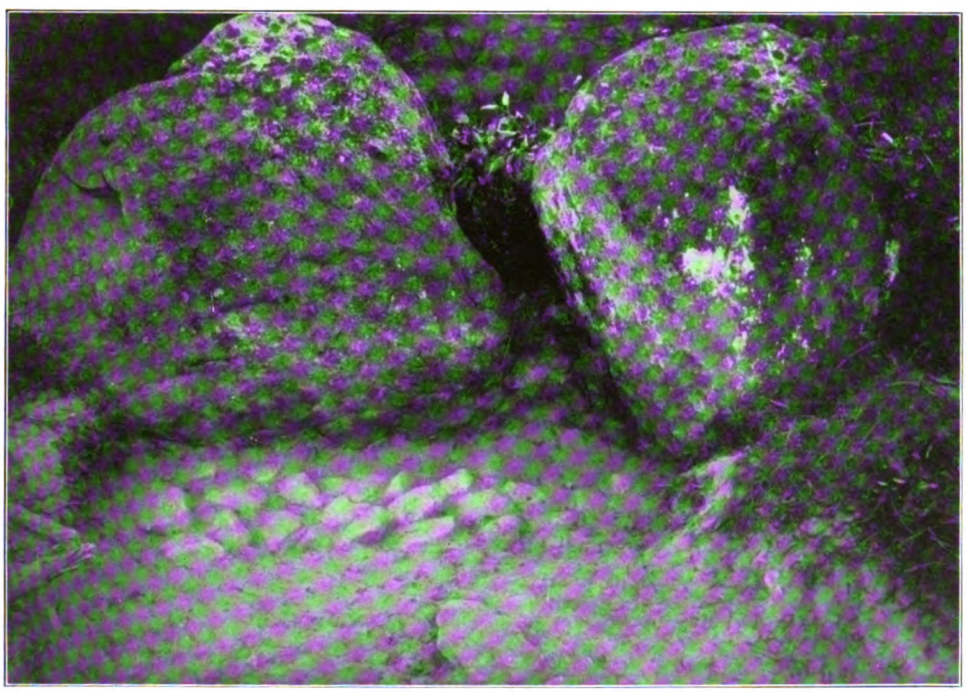


Abb. 2. Radenbeck.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abb. 1. Tosterglope. 1/300.

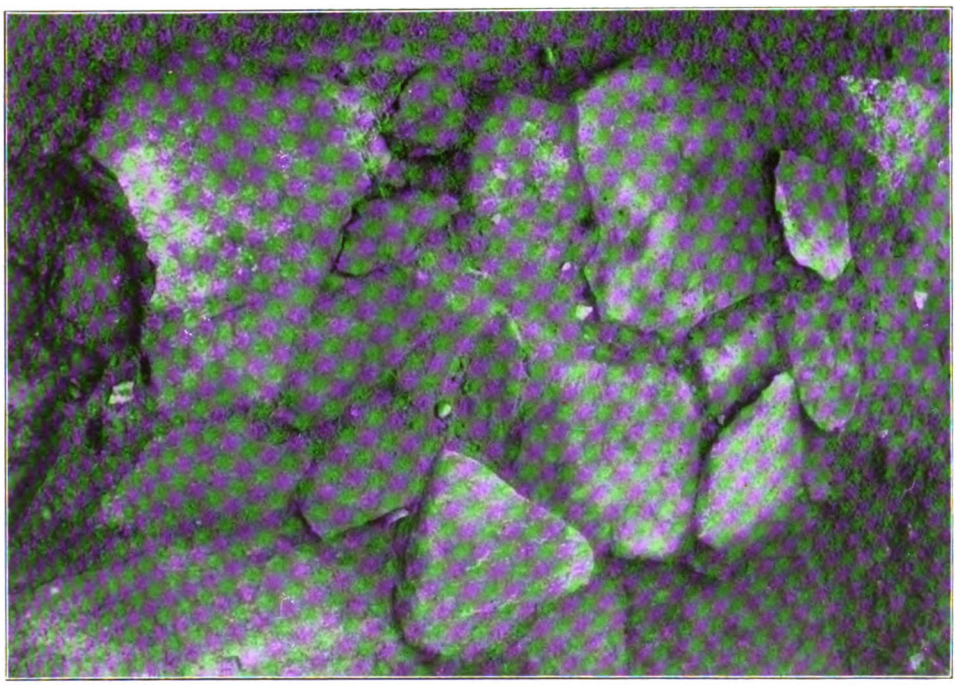


Abb. 2. Bavendorf. 1/12.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abb. 1. Molbath. 1/24.

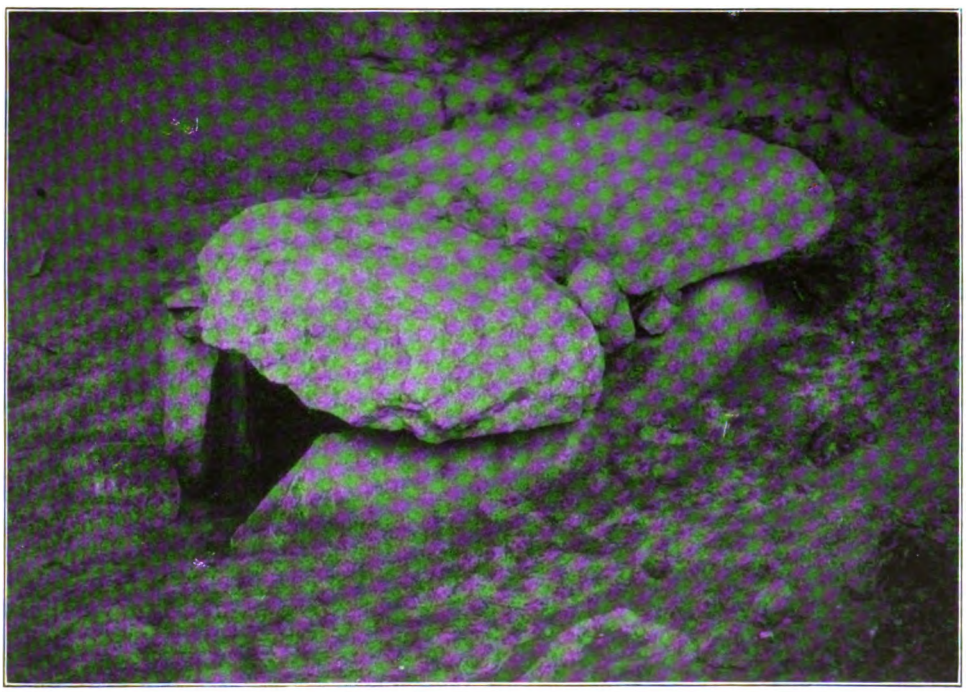


Abb. 2. Gerdau. 1/20.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abb. 1. Ülzen. 1/23.

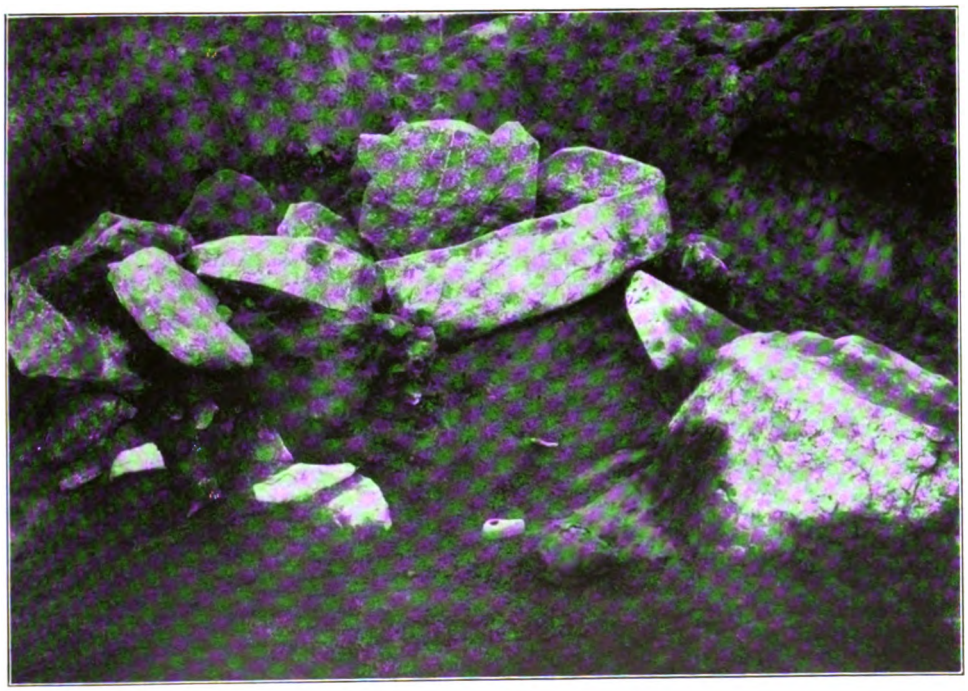


Abb. 2. Bruchtorf. 1/25.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abb. 1. Bruchtorf. 1/20.

Abb. 2. Molbath. 1/12.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abb. 1. Ohlendorf bei Ramelsloh. 1/27.

Abb. 2. Riedlingen. 1/30.

Digitized by Google

Digitized by Google

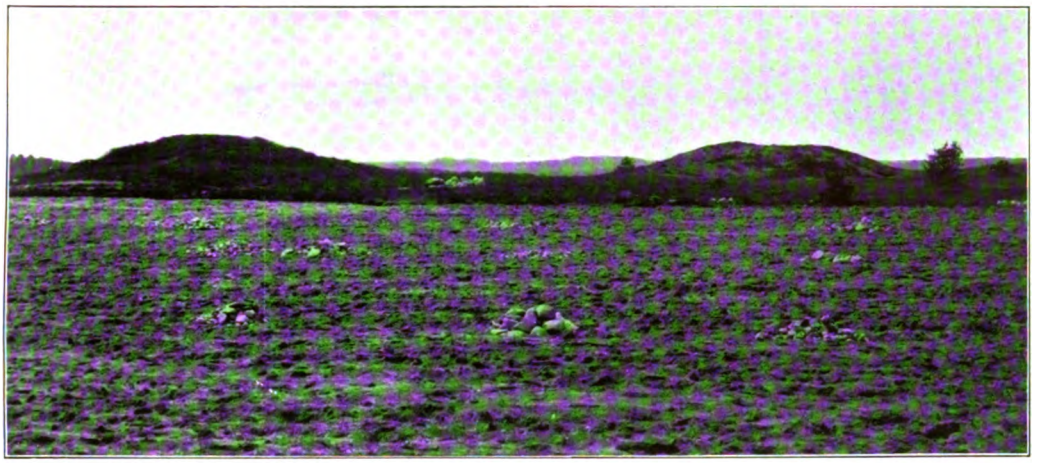


Abb. 1. Deutsch-Evern. 1/800.

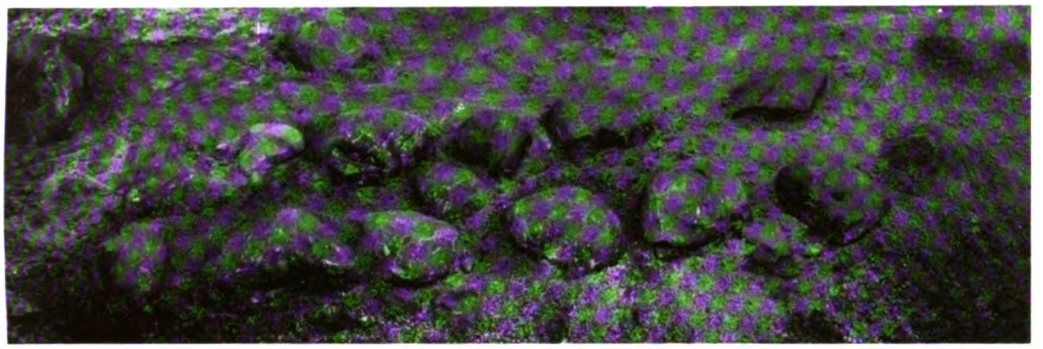


Abb. 2. Oldendorf bei Amelinghausen. 1/20.

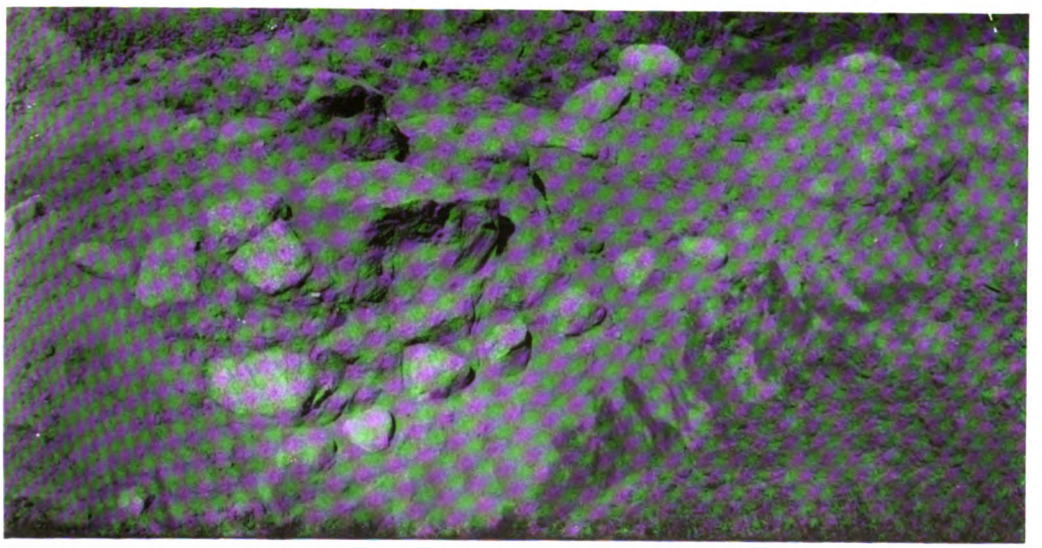


Abb. 3. Addenstorf. 1/22.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abb. 1. Garlstorf. 1/20.

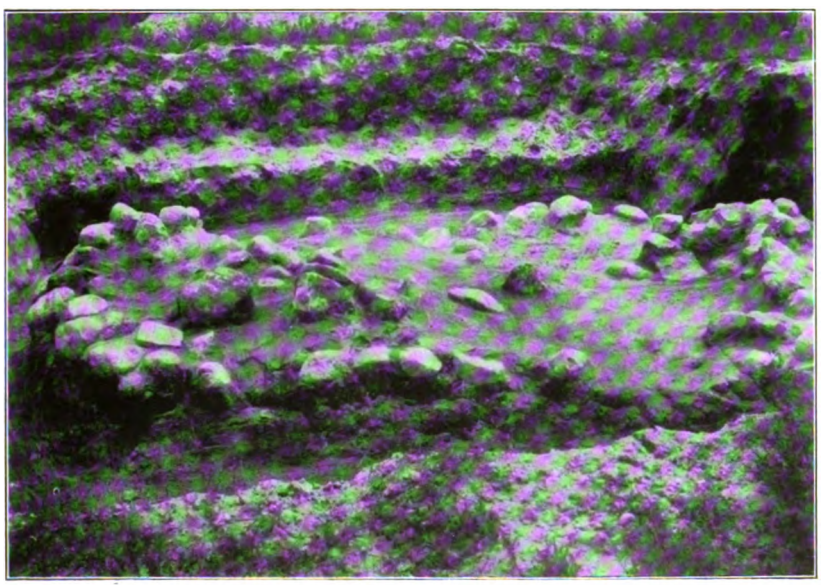


Abb. 2. Freschenhausen. 1/35.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abb. 1. Hügel 5. 1/50.

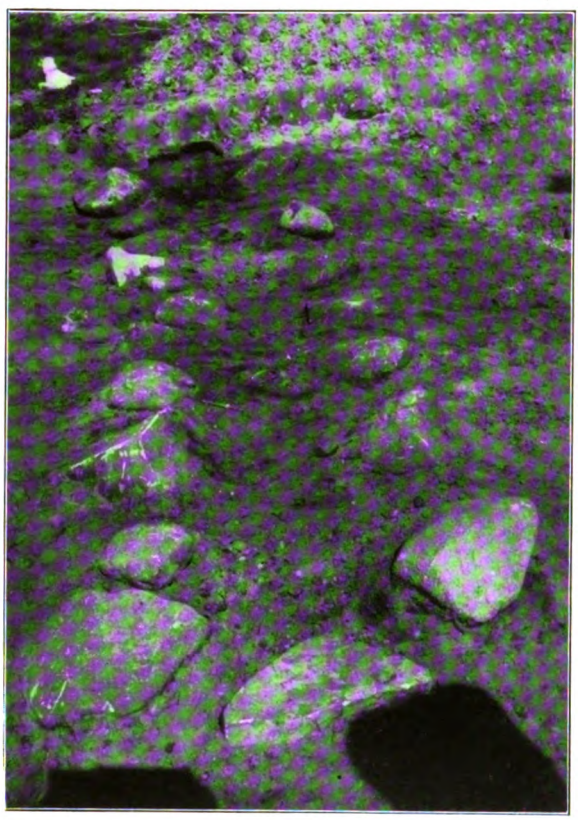


Abb. 2. Hügel 1. 1/33.

Kolkhagen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abb. 1.

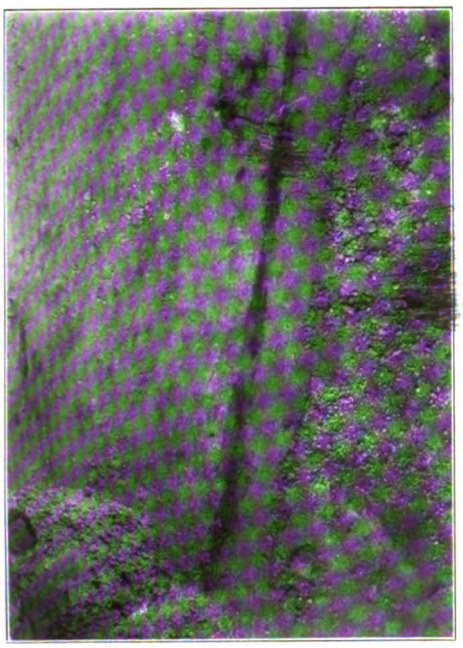
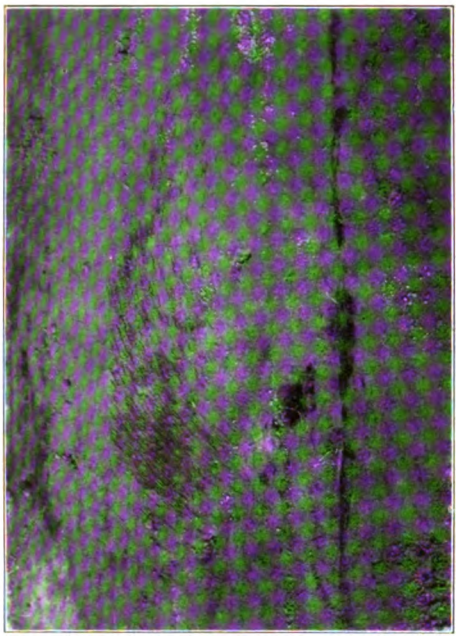


Abb. 2.



Addenstorf.

Abb. 3.

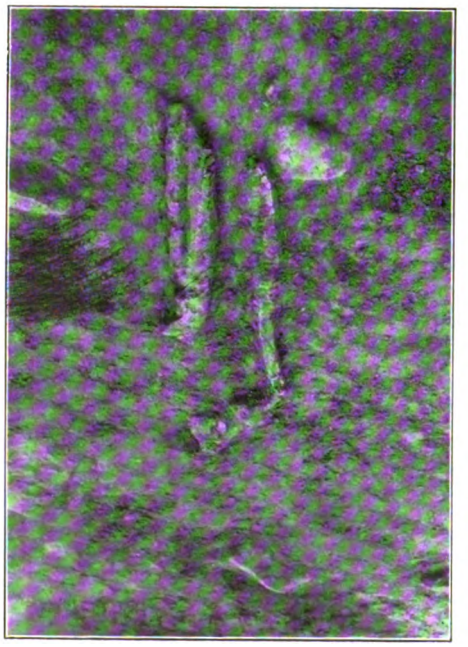


Abb. 4.

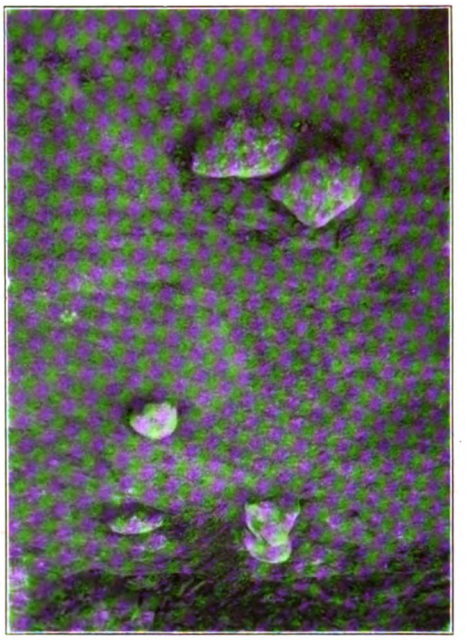


Abb. 1 u. 2. Hügel 8, Bestattung I. Abb. 3 u. 4. Hügel 4, Bestattungen I und III.

Digitized by Google

Digitized by Google

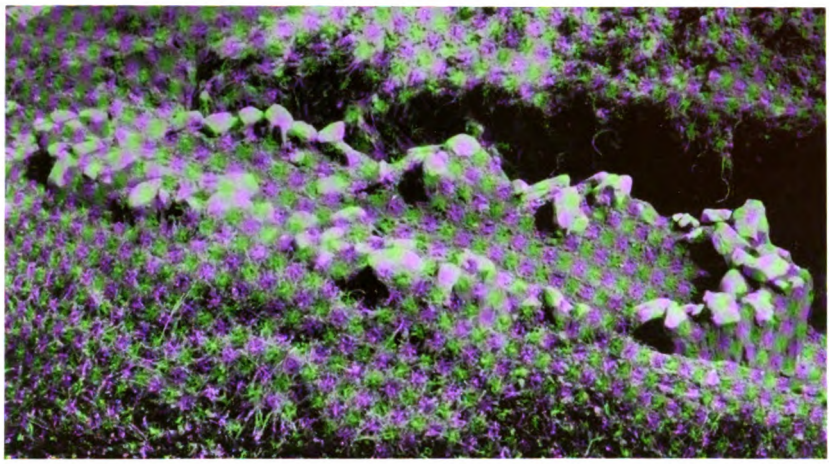


Abb. 1. Barum. $^1/_{32}$.

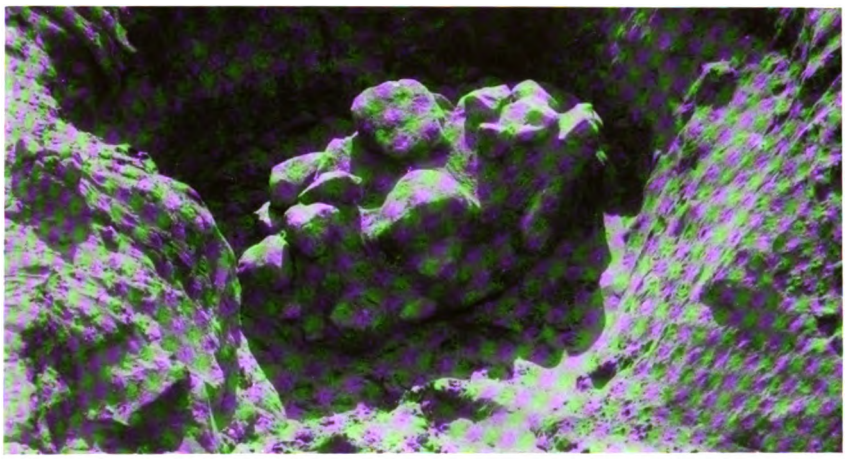


Abb. 2a.

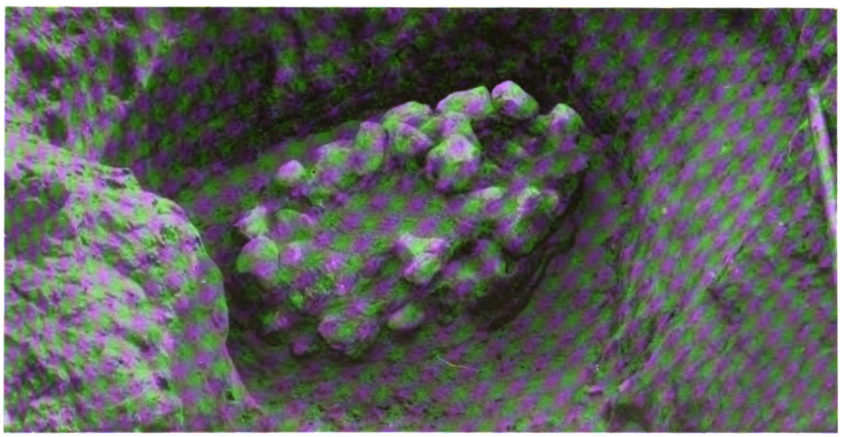


Abb. 2b. Deutsch-Evern. $^1/_{26}$.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abb. 1.

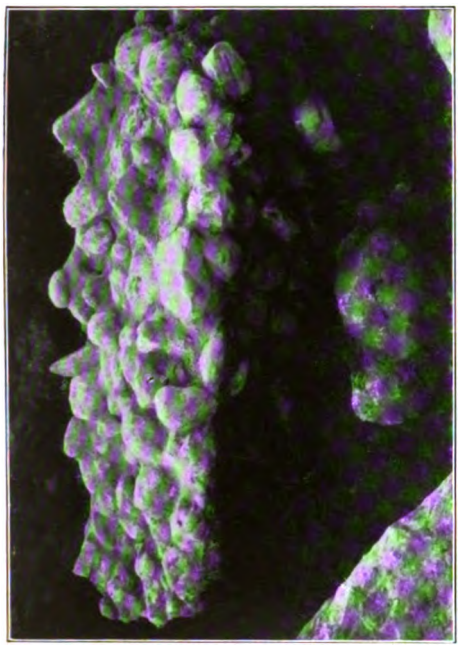


Abb. 2.

Abb. 3.

Abb. 4.

Melbeck. Hügel 1. Etwa 1/25. Dieselbe Bestattung in 4 Stadien der Aufdeckung.

Digitized by Google

Digitized by Google

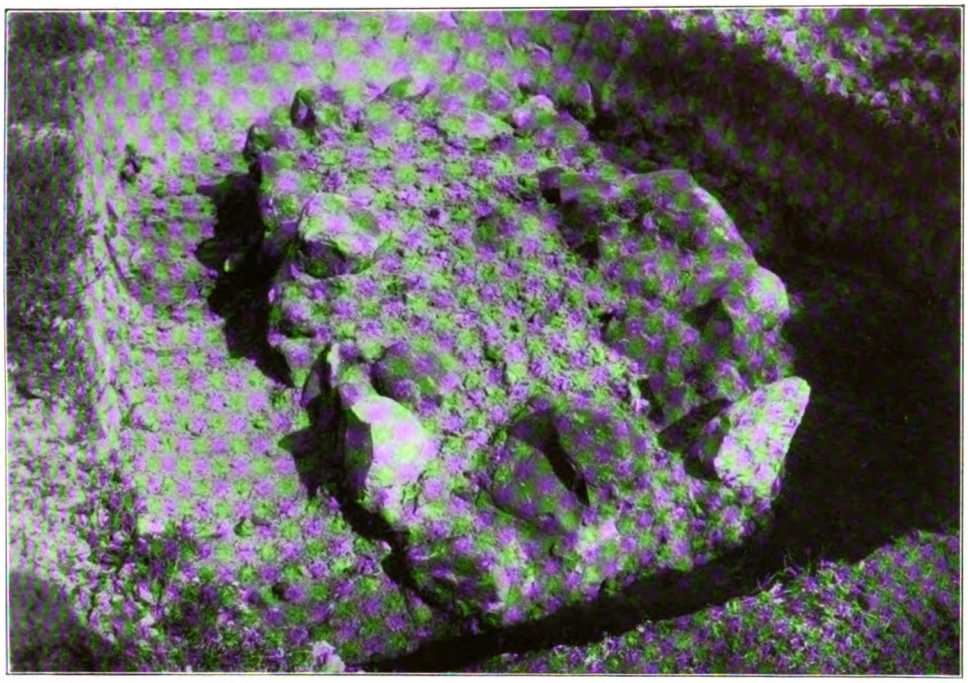


Abb. 1. Grabdecke. 1/32.

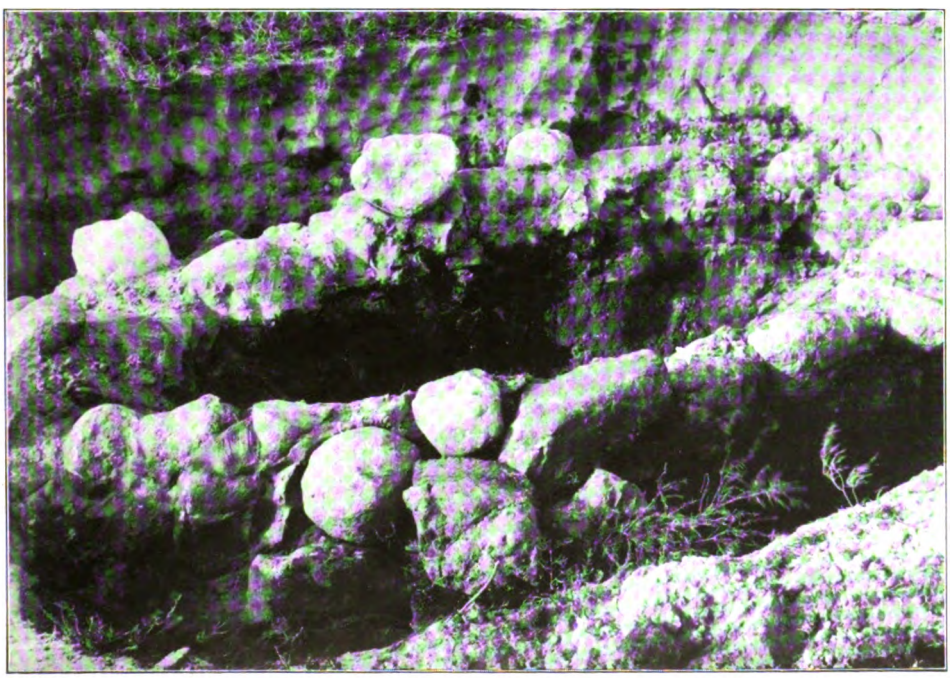


Abb. 2. Grabhöhlung. 1/19. Ramelsloh.

Digitized by Google

Digitized by Google

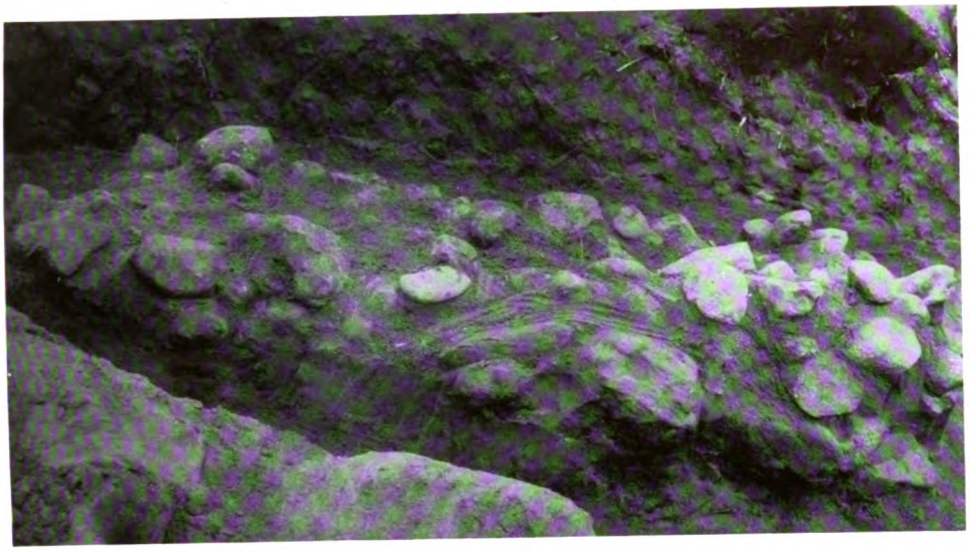


Abb. 1. Grabdecke. 1/15.

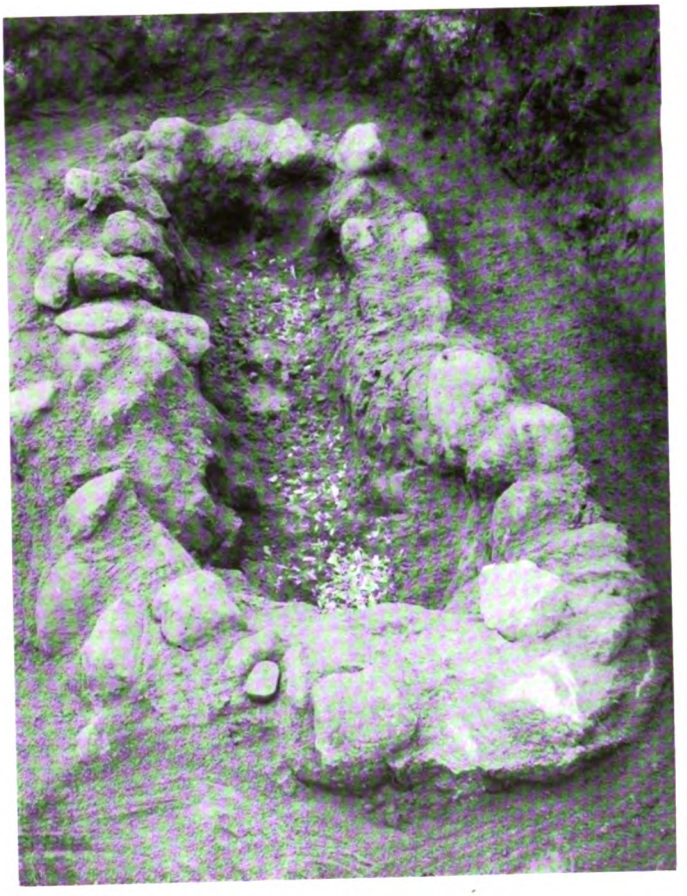


Abb. 2. Grabhöhlung. 1/22.
Rieclingen.

Digitized by Google

Digitized by Google

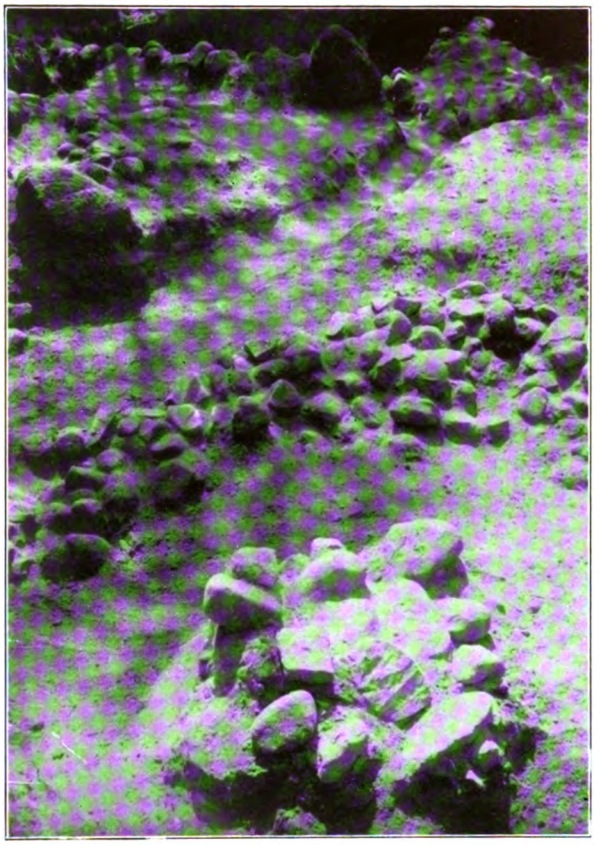


Abb. 1.

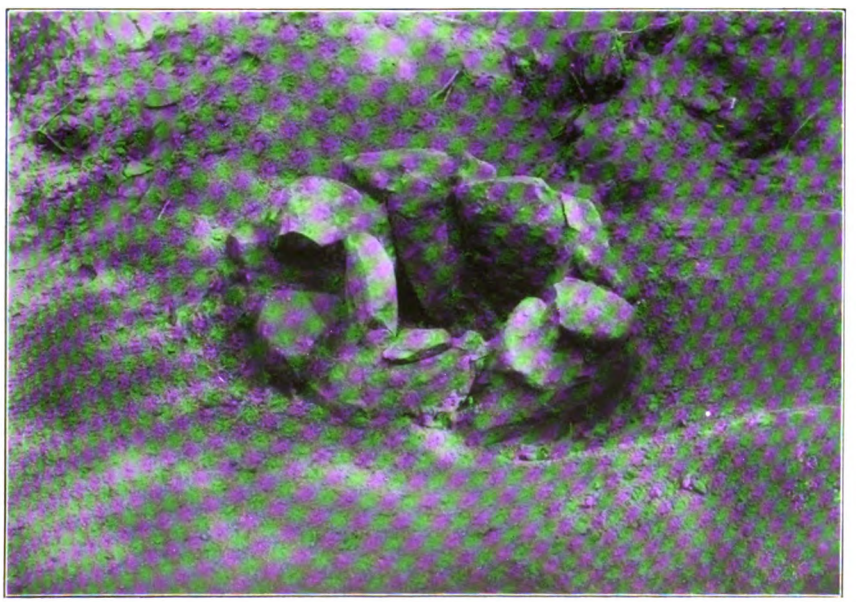


Abb. 2. 1/10.

Abb. 1 u. 2. Buëndorf, Hügel 2.

Digitized by Google

Digitized by Google

Addenstorf. Hügel 1. Etwa 1/5.

Digitized by Google

Digitized by Google

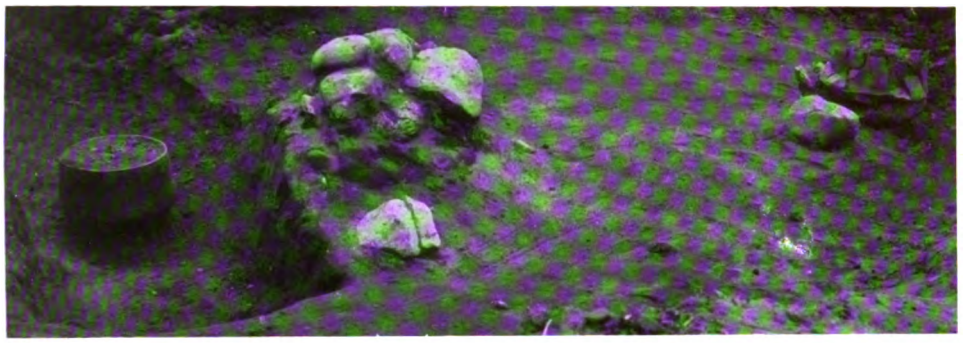


Abb. 1. 1/20.

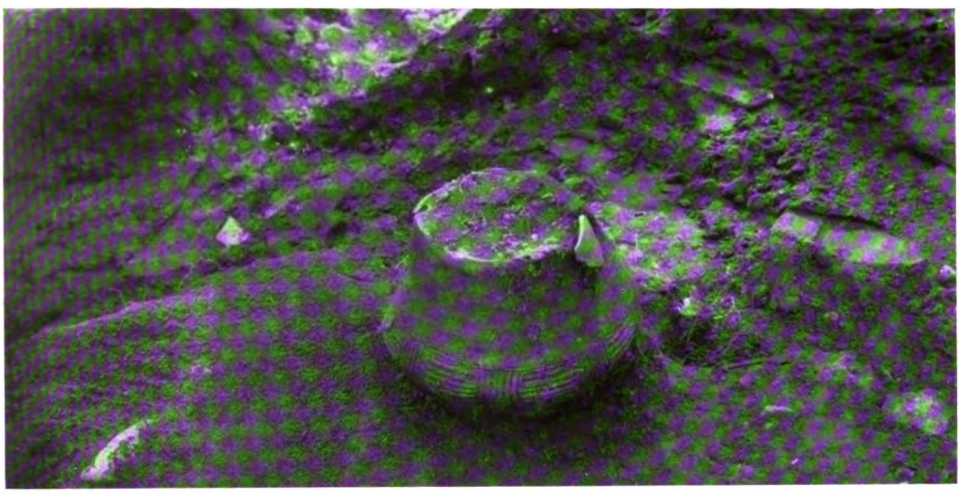


Abb. 2. 1/14.

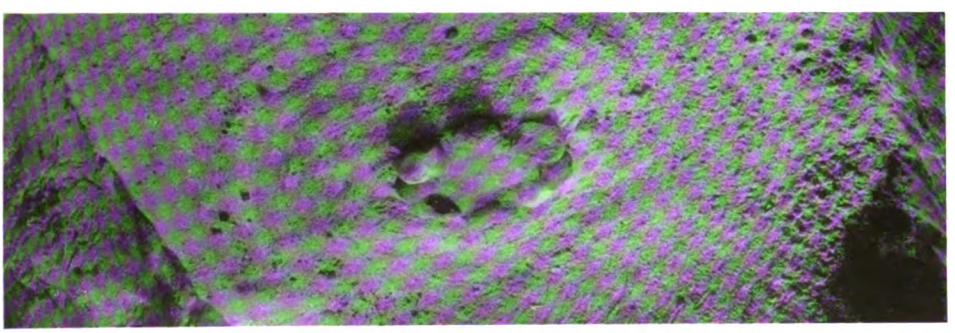


Abb. 3. 1/13.

Abb. 1—3. Tatendorf. Hügel 1.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abb. 1. Weste. 1/22.

Abb. 2. Addenstorf. Hügel 2.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abb. 2. Hügel 9.

Abb. 4. Ohlendorf (Kamelsloh).

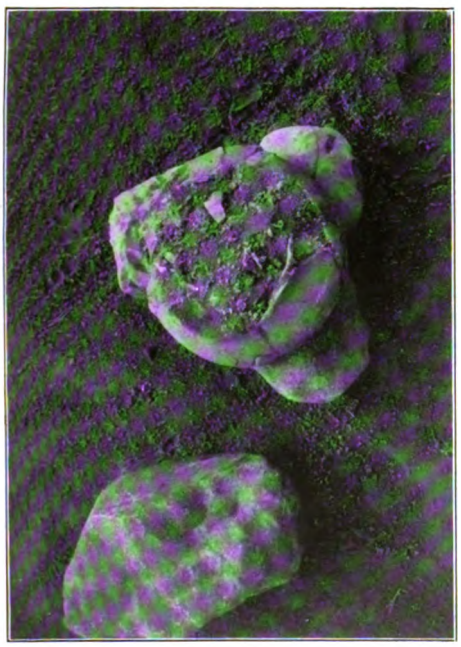


Abb. 1. Hügel 1.

Abb. 3. Hügel 7.

Abb. 1—3. Deutsch-Evern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abb. 1. Bruchtorf. 1/6.

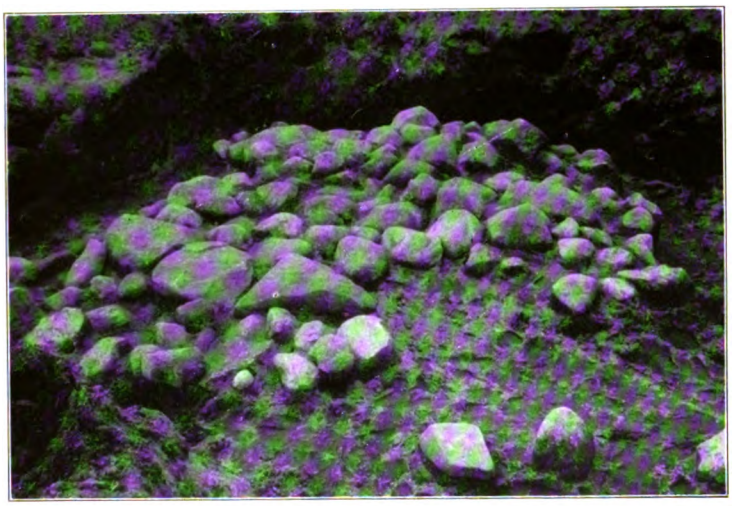


Abb. 2. 1/20.

Abb. 3. 1/6.

Abb. 2 u. 3 (dasselbe Grab): Bruchtorf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abb. 1. Harmstorf. 1/7.

Abb. 2. Harmstorf. 1/7.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abb. 1. 1/7.

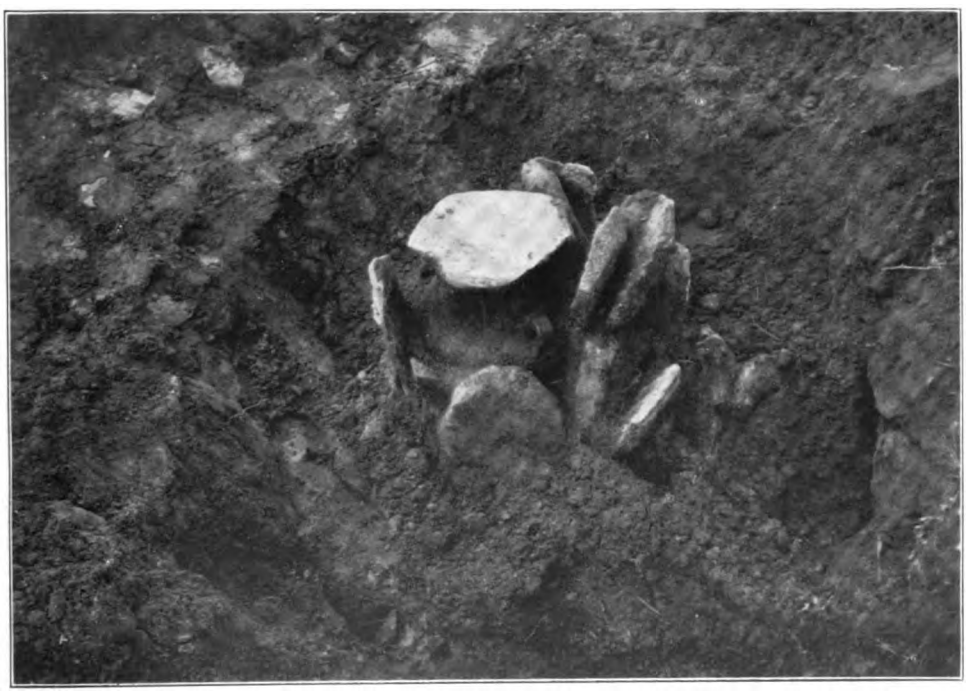


Abb. 2. 1/8.

Abb. 1 u. 2 (dasselbe Grab): Harmstorf.

Digitized by Google

Digitized by Google

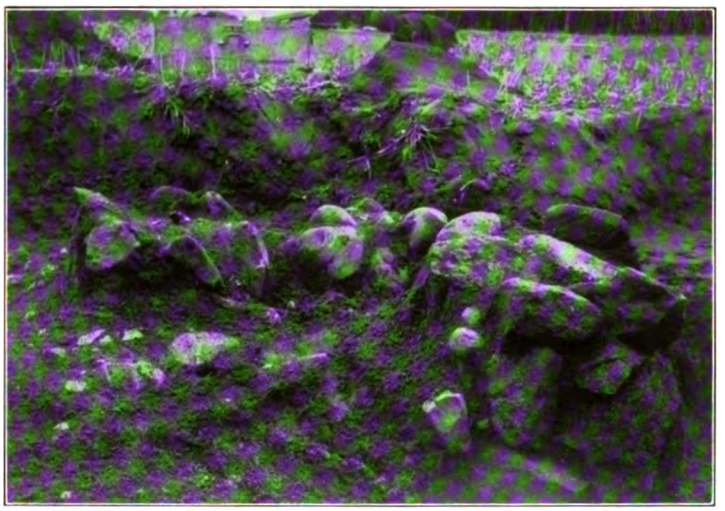


Abb. 1. Harmstorf (3 Beſtattungen). 1/14.

Abb. 2. Harmstorf. 1/8.

Digitized by Google

Digitized by Google

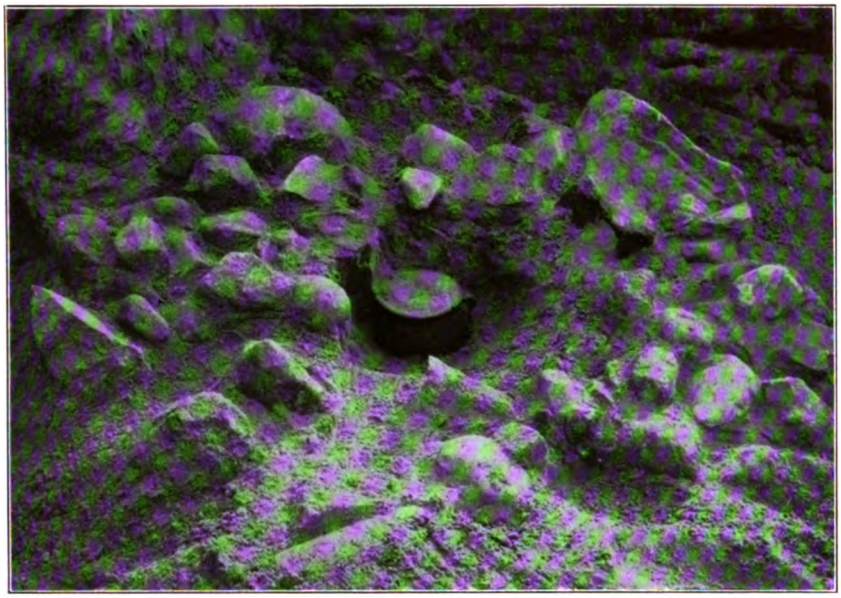


Abb. 1. Glienitz a/Elbe. 1/11.

Abb. 2. Glienitz a/Elbe. 1/9.

Digitized by Google

Digitized by Google

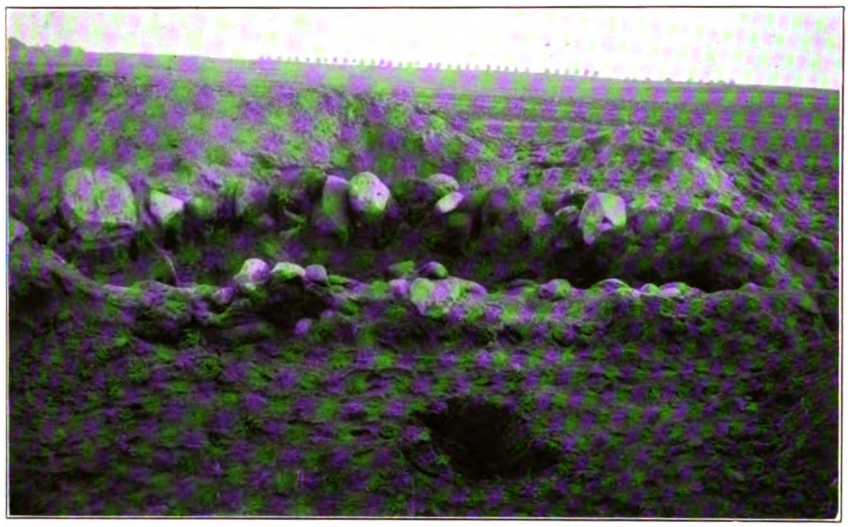


Abb. 1. Stelle.

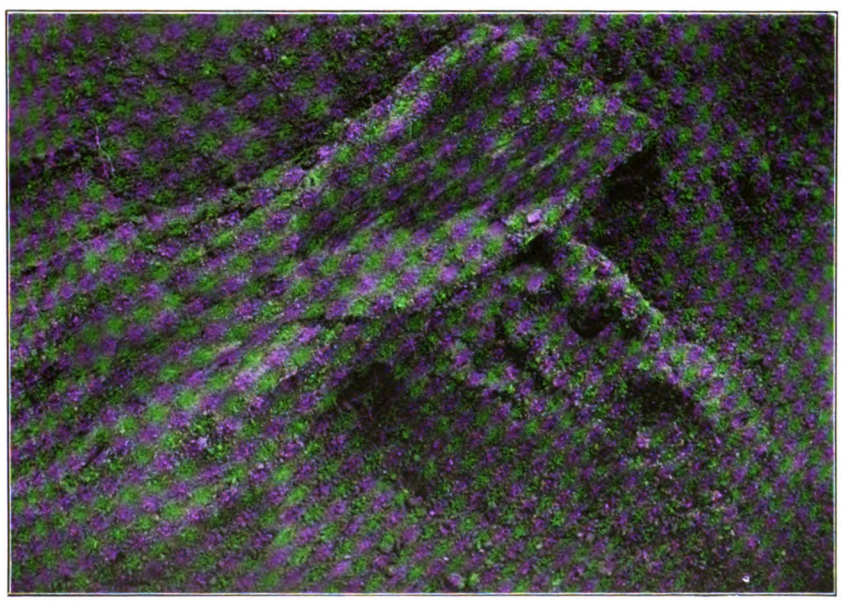


Abb. 2. Bruchwedel. 1/10.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abb. 1. 1/4.

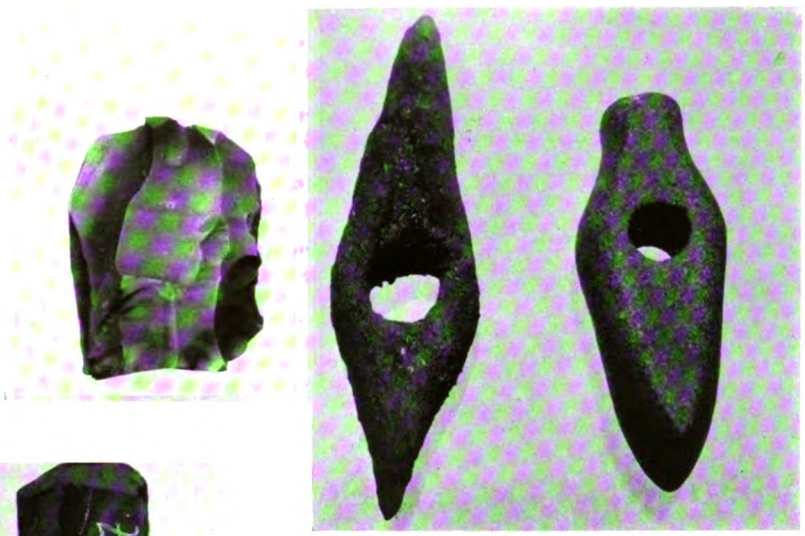


Abb. 2. 1/2.

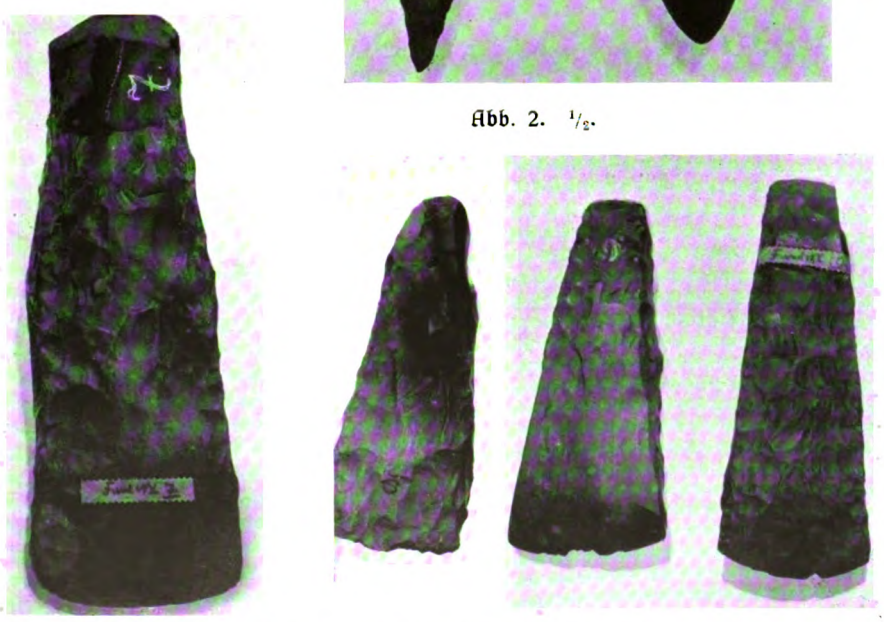


Abb. 3. 1/2. Abb. 1–3. Wellendorf-Nateln, Hügel 1. Abb. 3. 1/2.

Digitized by Google

Digitized by Google

Alles: etwa 1/2.

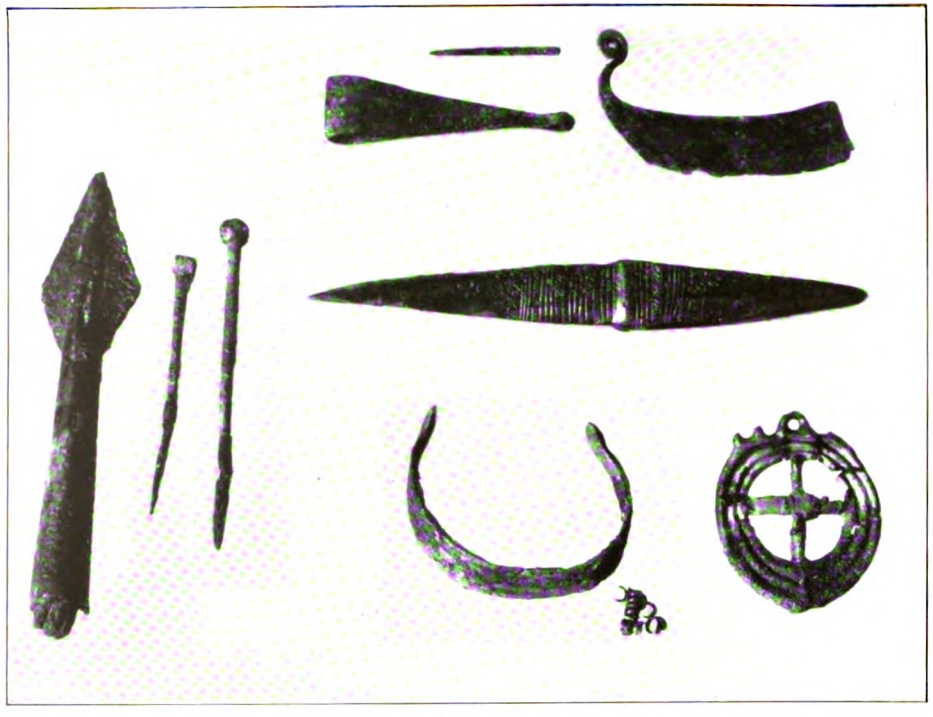


Abb. 1. Speerspitze und Nadel (Mitte), Addenstorf, Hügel 4, Bestattung I. Nadel (rechts) Bestattung II. Rechts oben: Toiletten-Ausrüstung, Melbeck, Hügel 1. Beil, Adendorf, Hügel 2. Radnadel, Ring, Spirale, Adendorf, Hügel 1.

Abb. 4. Melbeck, Hügel 2.

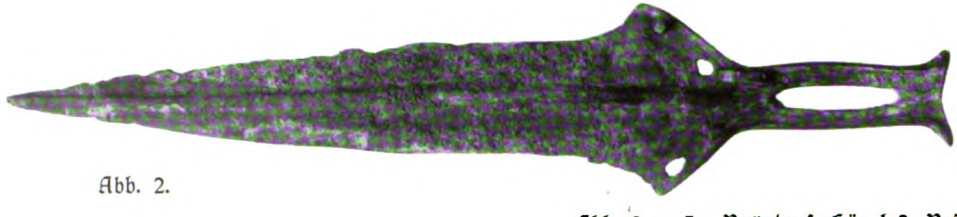
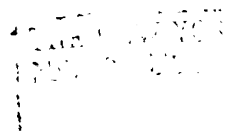


Abb. 2.

Abb. 3.

Abb. 2 u. 3. Buendorf, Hügel 2, Bestattung I.

Digitized by Google

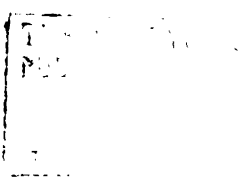


Digitized by Google

Mannusbibli

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND TILDEN FOUNDATIONS.

Digitized by Google



Digitized by Google

Verlag von Curt Kabitzsch, kgl. Univ.-Verlagsbuchhändler in Würzburg.

Mannusbibliothek

herausgegeben von Prof. Dr. Gustaf Kossinna.

No. 1. **Spiral-Mäander-Keramik und Gefäßmalerei.** (Hellenen und Thraker). Von Dr. **Georg Wilke.** Mit 100 Textabbildungen und 1 Tafel. Einzelpreis Mk. 4.50, Subskriptionspreis Mk. 3.60*). Gebunden je Mk. 1.50 mehr.

No. 2. **Spinn- und Webewerkzeuge.** Entwicklung und Anwendung in vorgeschichtlicher Zeit Europas. Von **M. von Kimakowicz-Winnicki,** Museumsdirektor in Hermannstadt (Siebenbürgen). Mit 107 Textabbildungen. Einzelpreis Mk. 4.50, Subskriptionspreis Mk. 3.60. Gebunden je Mk. 1.50 mehr.

No. 3. **Das Grabmal des Theoderich zu Ravenna** und seine Stellung in der Architekturgeschichte. Von **Bruno Schulz,** ord. Professor für Architektur an der Kgl. Technischen Hochschule Hannover. Mit 34 Textabbildungen und einem Titelbild. Einzelpreis Mk. 2.20, Subskriptionspreis Mk. 1.75. Gebunden je Mk. 1.50 mehr.

No. 4. **Die Burgwälle des Ruppiner Kreises.** Ein Beitrag zur Heimatkunde. Von Rektor **Wilhelm Bartelt** und Mittelschullehrer **Karl Waale** in Neuruppin. Mit 1 Karte und 20 Tafeln, enth. 27 Lagepläne und 227 Abbildungen. Einzelpreis Mk. 5.50, Subskriptionspreis Mk. 4.40. Gebunden je Mk. 1.50 mehr.

No. 5. **Latènezeitliche Funde an der keltisch-germanischen Völkergrenze zwischen Saale und Weißer Elster.** Von **Philipp Kropp-Jena.** 8½ Bogen mit 167 Abbildnngen und 2 Kärtchen im Text. Einzelpreis Mk. 8.50, Subskriptionspreis Mk. 6.80. Gebunden je Mk. 1.50 mehr.

No. 6. **Die Herkunft der Germanen.** Zur Methode der Siedlungsarchäologie. Von Professor Dr. **Gustaf Kossinna.** 2 Bogen mit einer Karte. 2. ergänzte Auflage erscheint im Laufe des Sommers 1914. Einzelpreis Mk. 1.50, Subskriptionspreis Mk. 1.20.

No. 7. **Südwesteuropäische Megalithkultur** und ihre Beziehungen zum Orient. Von Dr. **Georg Wilke.** Mit 14 Abbildungen. Einzelpreis Mk. 7.50, Subskriptionspreis Mk. 6.—. Geb. je Mk. 1.50 mehr.

No. 8. **Die germanischen Stämme** und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit. Von Dr. **Erich Blume-Posen.** 14 Bogen mit 256 Abbildungen im Text und auf 6 Tafeln nebst 1 Karte. Einzelpreis Mk. 8.—, Subskriptionspreis Mk. 6.40. Gebunden je Mk. 1.50 mehr.

No. 9. **Die deutsche Vorgeschichte,** eine hervorragend nationale Wissenschaft. Von Professor Dr. **Gustaf Kossinna.** 7 Bogen mit 157 Abbildungen im Text. 2. ergänzte Auflage erscheint im Mai 1914! Einzelpreis etwa Mk. 4.—, Subskriptionspreis etwa Mk. 3.20. Geb. je Mk. 1.50 mehr.

*) Der Subskriptionspreis tritt ein, wenn auf die Sammlung abonniert wird oder von den bereits vorliegenden Bänden mindestens 4 auf einmal bestellt werden. Einbanddecken für sämtliche Bände in gleichmäßiger Ausstattung sind zu 75 Pfg. erhältlich.

Digitized by Google

Verlag von Curt Kabitzsch, kgl. Univ.-Verlagsbuchhändler in Würzburg.

Mannusbibliothek herausgegeben von **Prof. Dr. Gustaf Kossinna.**

No. 10. **Kulturbeziehungen zwischen Indien, Orient u. Europa.** Von Dr. **Georg Wilke.** 17 Bogen mit 216 Abbildungen im Text. Einzelpreis Mk. 12.—, Subskriptionspreis Mk. 9.60*). Geb. je Mk. 1.50 mehr.

Verfasser sucht an der Hand zahlreicher archäologischer Tatsachen Kulturströmungen nachzuweisen, die sich von der Nordostecke des Mittelmeeres bis an die Gestade des Ganges und Bramaputra erstrecken.

No. 11. **Das germanische Haus** in der vorgeschichtlichen Zeit. Von Dr. **Walther Schulz.** 8 Bogen mit 51 Abbildungen. Einzelpreis Mk. 4.—, Subskriptionspreis Mk. 3.—. Gebunden je Mk. 1.50 mehr.

No. 12. **Der germanische Goldreichtum in der Bronzezeit.** Von Professor Dr. **Gustaf Kossinna.** I. Der Goldfund von Messingwerk bei Eberswalde und die goldenen Kultgefäße der Germanen. Mit 17 Tafeln und 24 Textabbildungen. Einzelpreis Mk. 5.—, Subskriptionspreis Mk. 4.—. Gebunden je Mk. 1.50 mehr.

No. 13. **Über Megalithgräber und sonstige Grabformen der Lüneburger Gegend.** Von **M. M. Lienau.** IV und 41 Seiten mit einer Karte, 30 Tafeln und 5 Textabbildungen. Einzelpreis Mk. 5.—, Subskriptionspreis Mk. 4.—. Gebunden je Mk. 1.50 mehr.

als No. 14 wird im Sommer 1914 erscheinen:
Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit. Von Dr. **Erich Blume**-Posen. II. Teil: Beilagen, Fundzusammenstellungen, Register der Fundorte, Verzeichnis der Abkürzungen. Herausgegeben von Pfarrer **M. Schultze**-Fahrenwalde. Umfang etwa 12 Bogen. Einzelpreis etwa Mk. 7.—, Subskriptionspreis etwa Mk. 5.60.

als No. 15 erscheint im Herbst 1915:
Ostdeutschland in jungneolithischer Zeit, ein prähistorisch-geographischer Versuch. Von Dr. **Ernst Wahle**-Delitzsch. Etwa 15 Bg. mit 4 Tafeln und 2 Karten. Einzelpreis etwa Mk. 8.—. Subskriptionspreis etwa Mk. 6.40.

*) Der Subskriptionspreis tritt ein, wenn auf die Sammlung abonniert wird oder von den bereits vorliegenden Bänden mindestens 4 auf einmal bezogen werden. Einbanddecken für sämtliche Bände in gleichmäßiger Ausstattung sind zu 75 Pfg. erhältlich.

Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens.

Im Auftrage Thüringischer Geschichtsvereine und wissenschaftlicher Korporationen mit Unterstützung der Staatsregierungen von Preußen, Sachsen-Weimar, Sachsen-Coburg-Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen herausgegeben von

Prof. Dr. H. Götze Berlin-Großlichterfelde — **Sanitätsrat Dr. P. Zschiesche** Erfurt — **Prof. Dr. P. Höfer** Wernigerode

Mit 24 Lichtdrucktafeln und einer archäologischen Karte.

Preis brosch. Mk. 20.—, gebd. Mk. 22.—.

Im Text gibt zunächst Zschiesche Auskunft über die Entstehung des mühevollen Unternehmens, dann Götze eine ausführliche und sehr lesenswerte Übersicht über die Vor- und Frühgeschichte Thüringens. Als Kern des Werkes folgt hierauf das von den drei Autoren bearbeitete Fundverzeichnis (400 S.), ein von Höfer verfaßtes wertvolles Literaturverzeichnis (43 S.), Ortsregister und Tafelerläuterung. Die vorzüglich ausgeführten Lichtdrucktafeln beruhen zum größten Teil auf eigens für das Werk hergestellten photographischen Aufnahmen und gewähren einen vollen Überblick über den Reichtum Thüringens an höchst bemerkenswerten Funden aus allen alten Kulturperioden Europas . . . . . Die drei Autoren haben eine Musterarbeit geliefert, auf welche sie selbst und das Land, dem sie gewidmet ist, stolz sein können.

„Korrespondenzblatt d. deutsch. Geschichts- und Altertumsvereine".

Digitized by Google

Verlag von Curt Kabitzsch, Kgl. Univ.-Verlagsbuchhändler in Würzburg.

Die Gefahren der Kultur für die Rasse und Mittel zu deren Abwehr.

Von **Wilhelm Osborne** (Mitglied d. Gesellsch. f. d. Vorgesch.).

1913. IV und 94 Seiten. — Preis Mk. 1.80.

Die Gefahren der Kultur für die Rasse und die Mittel zu deren Abwehr möglichst volkstümlich darzustellen, ist eine Forderung, die wiederholt auf wissenschaftlichen Kongressen erhoben wurde, zuletzt auf dem internat. Kongreß für Eugenik in London. Das Schriftchen trägt diesem Wunsche in ausgezeichneter Weise Rechnung.

Das günstigste elterliche Zeugungsalter für die geistigen Fähigkeiten der Nachkommen.

Von **Dr. Vaerting**, Berlin. Preis Mk. 1.20.

Zur Kulturgeschichte des fränkisch-thüringischen Dorfes.

Fünfzig Jahre Geschichte eines Frankendorfes

Von Oberbaurat E. Fritze, Meiningen (Mitglied der Gesellsch. f. d. Vorgesch.)

8°, 118 u. 28 Seiten mit 53 Abbildungen im Text. Preis Mk. 3.—.

(Sonderdruck aus „Neue Beiträge zur Geschichte deutschen Altertums", herausgegeben von dem Hennebergischen altertumsforschenden Verein in Meiningen.)

Der Verfasser schildert packend und fesselnd die Wandlungen, die sich seit Mitte des vorigen Jahrhunderts in den Dörfern der früheren Grafschaft Henneberg vollzogen haben. Als äußeren Rahmen für seine Dorfbilder nimmt er das Dorf Veilsdorf bei Hildburghausen, in dem sein Elternhaus stand. Er zeigt sich als ein feinsinniger Forscher auf dem Gebiete des ländlichen Volkstums und alter Volkskultur und versteht es meisterhaft, den Regungen der Volksseele zu lauschen. Zahlreiche Bilder veranschaulichen die älteste Bauart des altfränkischen Bauernhauses, Trachtenbilder verleihen ihr auch einen kulturgeschichtlichen Wert.

Aristoteles und Plinius

Studien zur Geschichte der Zoologie

von

Dr. August Steier.

Preis broschiert Mk. 4.—.

Inhalt: Die Einteilung der Tiere in der Naturalis Historia des Plinius. — Die Tierformen des Plinius. — Zoologische Probleme bei Aristoteles und Plinius.

Eine der besten Arbeiten zur antiken Zoologie, welche seit Jahren erschienen ist.
„Mitteilungen zur Geschichte der Medizin".

Mittelalterliche Plastik Würzburgs.

Versuch einer lokalen Entwickelungsgeschichte vom Ende des 13. bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts.

Von **Josef Wilhelm Pinder.**

VIII und 174 Seiten mit 56 Tafeln. Preis broschiert Mk. 12.—, gebunden Mk. 14.

Digitized by Google

Verlag von Curt Kabitzsch, kgl. Univ.-Verlagsbuchhändler in Würzburg.

Historisch-kritische Studien

über

Goethe als Naturforscher

Von

Dr. J. H. F. Kohlbrugge, Utrecht.

10 Bogen mit 2 Tafeln. ═══ Preis brosch. Mk. 3.—.

I. Goethe als vergleichender Anatom.
II. War Goethes Naturanschauung teleologisch oder mechanisch?
III. Goethes Parteinahme am Kampf in der Pariser Akademie vom Jahre 1830.
IV. Goethe und die Lehre von der Metamorphose.
V. Goethe und die Geologie als Schlußwort.

Das Weib in anthropologischer Betrachtung.

Von **Dr. Oskar Schultze,**

Professor der Anatomie an der Universität Würzburg.

1906. Mit 11 Abbildungen. — Preis Mk. 2.20.

Archiv für Frauenkunde und Eugenik

unter ständiger Mitarbeit hervorragender Gynäkologen, Soziologen, Anthropologen, Prähistoriker, Juristen und Sexualforscher

herausgegeben von **Dr. Max Hirsch,** Frauenarzt in Berlin.

Abonnementspreis pro Band von etwa 30 Bogen **Mk. 16.—.**

Probehefte u. Inhaltsverzeichnisse durch den Buchhandel, event. wende man sich direkt an den Verlag.

Originalarbeiten des 1. Heftes:

1. Dr. Max Hirsch-Berlin: Über Ziel und Wege frauenkundlicher Forschung.
2. Prof. Dr. Grotjahn-Berlin: Die Eugenik und die Hygiene der Fortpflanzung.
3. Geh. Rat Prof. Dr. Kohler-Berlin: Das Recht der Frau und der ärztliche Beruf.
4. San.-Rat Dr. Prinzing-Ulm: Die Statistik der Fehlgeburten.
5. Dr. Stümcke-Berlin: Die Theaterprostitution im Wandel der Zeiten.

Originalarbeiten des 2. Heftes:

1. Dr. jur. et med. M. H. Göring: Sittlichkeitsverbrechen von Frauen und an Frauen. (Aus der Klinik für psychische und nervöse Krankheiten in Gießen. Leiter: Geh. Rat Prof. Dr. Sommer.)
2. Dr. Franz Schacht-Heidelberg: Die Hochzüchtung des Menschengeschlecht.
3. Dr. Rohleder-Leipzig: Die Dyspareunie des Weibes.
4. Rudolf Quanter-Tempelhof: Über die Berücksichtigung der weiblichen Psyche in alten Eherechten.
5. Dr. Werthauer-Berlin: Über die Sittenpolizei.
6. Direktor Anton Hirsch-Luxemburg: Die Frau in der bildenden Kunst.

Ferner enthält jedes Heft:

Wissenschaftliche Rundschau. — Referate. — Kritiken. — Vereinsberichte. — Mitteilungen. — Bibliographie der Frauenkunde.

Kgl. Univ.-Druck. H. Stürtz A.-G., Würzbg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google